

Vertiefende Wanderungsanalyse in der Ostregion

TU Wien

Institut für Raumplanung

Forschungsbereich Stadt- und Regionalforschung



August 2019

○ Wien

○ Niederösterreich

○ Burgenland



Der vorliegende Erläuterungsbericht fasst die wesentlichen Ergebnisse eines Forschungsprojekts zusammen, das vom Forschungsbereich für Stadt- und Regionalforschung am Institut für Raumplanung der Technischen Universität Wien im Auftrag und in Abstimmung mit der Planungsgemeinschaft Ost (PGO) im Zeitraum zwischen April 2018 und August 2019 bearbeitet wurde.

Wissenschaftliche Bearbeitung:

Senior Scientist Dipl.-Ing. Dr. Hans Kramar

Proj.Ass. Mag. Sara Krauze

Univ.Prof. Mag. Dr. Rudolf Giffinger

© TU Wien 2019

Kurzfassung

Die starke Bevölkerungszunahme in der Ostregion, die in den 1990er Jahren eingesetzt hat und sich nach allen Prognosen in den nächsten Jahrzehnten fortsetzen wird, betrifft nicht alle Teile der 3 Bundesländer gleichermaßen. Dieser Trend ist die Folge von komplexen lokalen Wachstums-, Stagnations- und Schrumpfungsprozessen, die über Migrationsströme miteinander verbunden sind. Eine räumlich und sozial differenzierte Analyse der Wanderungsbewegungen innerhalb der Ostregion und über deren Grenzen hinaus ist daher eine wesentliche Voraussetzung für die Entwicklung koordinierter zukunftsorientierter Strategien zur räumlichen Entwicklung dieser Region. Die vorliegende Studie soll daher nicht nur die wesentlichen Migrationsmuster und -trends der vergangenen 15 Jahre aufzeigen, sondern auch Hinweise auf Wanderungsmotive („pull“ und „push“-Faktoren) und damit die treibenden Kräfte für Ab- und Zuwanderung liefern.

Unter Berücksichtigung der Aussagekraft der Daten aus der offiziellen Wanderungsstatistik lässt sich für den Untersuchungszeitraum von 2002 bis 2016 eindeutig ein kontinuierlicher Anstieg von Wanderungsbewegungen innerhalb der Ostregion nachweisen, während die Binnenwanderung innerhalb der Gemeinden leicht zurückgeht. Die Zuwanderung aus dem Ausland ist im Untersuchungszeitraum mit Ausnahme der kurzfristigen Flüchtlingsbewegungen um das Jahr 2015 ebenso weitgehend konstant geblieben wie die etwas niedrigere Abwanderung ins Ausland, was einen etwa gleichbleibenden Wanderungsüberschuss der Ostregion bei der internationalen Migration bedeutet. Die Tatsache, dass es große regionale und lokale Unterschiede bei den Wanderungsbewegungen gibt, dass diese nach Geschlecht, Alter und Staatsbürgerschaft zum Teil stark variieren und dass es große Differenzen bei Ausgangs- und Zielstandorten von Wanderungen gibt, unterstreicht, dass Migration ein äußerst komplexes Phänomen ist, das nicht nur von objektiven lokalen Bedingungen sondern auch von individuellen Wanderungsmotiven beeinflusst wird.

Trotzdem offenbart die statistische Gegenüberstellung von lokalen Merkmalen und Wanderungsergebnissen in den Gemeinden der Ostregion einige eindeutige Hinweise auf die treibenden Kräfte von Migrationsbewegungen: So scheinen grundlegende Strukturmerkmale von Gemeinden wie Siedlungsstruktur, Zentralität und Erreichbarkeit ebenso wesentliche Einflussfaktoren für Wanderungsentscheidungen zu sein wie das lokale Arbeitsplatzangebot. Im Gegensatz dazu ist die Möglichkeit der Steuerung von Migrationsbewegungen über den Bodenpreis als eher gering einzuschätzen, auch die Bodenverfügbarkeit spielt bei ausreichend verfügbarem Wohnbauland keine entscheidende Rolle. Die Ergebnisse weisen außerdem darauf hin, dass gerade in ländlich-peripheren Gebieten das Fehlen von elementaren Versorgungs-, Bildungs- und Gesundheitseinrichtungen eine wesentliche Ursache für Abwanderung darstellt und dass dort Wanderungsgewinne in der Regel nur bei einem gewissen Mindestniveau an Öffentlichen Verkehrsangeboten erreicht werden können.

Trotz dieser allgemeinen Befunde zu den Determinanten von Migration lassen sich einzelne Wanderungen nicht alleine durch lokale Bedingungen erklären, weil dabei viele spezifische Besonderheiten der Gemeinden und individuelle Präferenzen der Wandernden unberücksichtigt bleiben. Die empirischen Ergebnisse liefern daher grundlegende Erkenntnisse zu möglichen Einflussfaktoren von Wanderungsbewegungen, für eine detaillierte und umfassende Erklärung aller spezifischen Wanderungsursachen und -motive reichen die verwendeten Daten jedoch nicht aus. Die Frage, welche lokalen Merkmale oder welche Merkmalskombinationen im Einzelfall eine Gemeinde zu einer Zu- oder Abwanderungsgemeinde machen, lässt sich daher anhand dieser Studie nicht eindeutig beantworten. Dies bedeutet auch, dass trotz eindeutiger statistischer Befunde im Einzelfall nicht verlässlich prognostiziert werden kann, ob und inwieweit die Veränderung bestimmter lokaler Bedingungen zu einer Veränderung der Wanderungsströme beitragen kann.



Executive Summary

Increasing population in the eastern part of Austria is a striking demographic trend, which has started in the 1990ies and which is supposed to continue over the next decades. It does not show up in all parts of the region (which consists of the 3 Austrian federal provinces of Burgenland, Lower Austria and Vienna) to the same degree, as it is the result of complex processes of local growth, stagnation or decrease, which are connected by human migration. Thus, a spatially and socially differentiated analysis of migration flows within and beyond the region is supposed to be a basic requirement for defining co-ordinated and future-oriented strategies for regional development. Consequently, the present study aims not only at identifying the central patterns and trends of migration, but also at revealing relevant reasons to move (often referred to as „pull“- and „push“-factors) und therefore at detecting the driving forces of in- and out-migration.

Considering the explanatory power of the data from official Austrian migration statistics, there is clear evidence of a continuous increase of migration between different parts of the region during the investigation period from 2002 to 2016, while internal migration within the municipalities has slightly declined. Except for the extraordinary year 2015, which was dominated by a heavy wave of refugees, cross-border immigration from abroad has largely remained on a constant level. Since the number of people leaving the region to a foreign country is slightly below the numbers of immigrants, international net migration shows a constant surplus in the whole region. Large regional and local disparities of migration patterns, which strongly diverge referring to sex, age or nationality of the migrants and the high deviation of migration sources and targets are empirical results which clearly suggest that migration has to be considered as a highly complex phenomenon, which is not only determined by a wide range of objective local criteria but also by highly individual motives of the migrants.

Even so, the statistical investigation of municipality data reveals significant relations between local features and migration and provides some evidence on the driving forces of migration flows. Not only the basic characteristics of a municipality, such as settlement structure, centrality or accessibility seem to have an impact on individual decisions of the citizens to migrate, but also local job opportunities. On the other hand, it is highly doubtful whether migration is influenced by the price or the availability of land and real estate, especially when there is a surplus of residential land. Furthermore, the results suggest that especially in peripheral rural areas the lack of basic facilities (e.g. health, education, alimentation) can be a serious trigger for rural depopulation and that a minimum standard of public transport supply is necessary for a positive net migration rate.

In spite of these clear general results on the determinants of migration, it is not possible to explain every individual relocation by general local conditions, since they do neither consider specific peculiarities of the municipalities nor individual preferences of the migrants. Therefore, the empirical results provide basic insights on potential driving forces of migration in general, however, the available data do not allow a comprehensive explanation of every single decision to move in detail. Furthermore, the results of the study are not appropriate enough to decide unambiguously, which local characteristics or which combination of features make a certain municipality attractive for immigration or vulnerable for emigration. In other words: Even though there are significant statistical results on the determinants of migration on a macro scale, it cannot be predicted reliably, to which degree the change of specific conditions in a municipality will actually contribute to changing migration flows there.





Inhaltsverzeichnis

1. Kontext der Studie.....	8
2. Datengrundlagen.....	9
3. Veränderung der Wanderung über die Zeit	13
4. Zuwanderung und Abwanderung.....	15
4.1. Zuwanderung und Abwanderung nach Regionen.....	15
4.2. Zuwanderung und Abwanderung nach Gemeinden	16
4.3. Zuwanderung und Abwanderung nach Geschlecht und Alter	18
4.4. Zuwanderung und Abwanderung von nicht-österreichischen StaatsbürgerInnen.....	22
5. Binnenwanderung	23
5.1. Binnenwanderung nach Regionen	23
5.2. Binnenwanderung nach Gemeinden.....	24
5.3. Binnenwanderung nach Geschlecht und Alter	26
5.4. Binnenwanderung von nicht-österreichischen StaatsbürgerInnen	29
6. Herkunfts- und Zielorte der Wanderungen.....	30
6.1. Herkunftsorte der Zugewanderten	30
6.2. Wanderungsziele der Abgewanderten.....	32
6.3. Wien als Quelle und Ziel von Wanderungen	33
7. Lokale Merkmale („Potenziale“) und Wanderung	36
7.1. Gemeindetyp.....	36
7.2. Arbeitsplatzangebot	38
7.3. Branchenstruktur	41
7.4. Bodenmarkt.....	42
7.5. Erschließung im Öffentlichen Personennahverkehr	44
7.6. Basisinfrastruktur	45
8. Einzelfallanalysen in ausgewählten Gebieten	48
9. Schlussfolgerungen und Empfehlungen aus raumplanerischer Sicht	49
10. Anhang.....	51
10.1. Datensatz.....	51
10.2. Liste der dominanten „Nettozu-“, „Nettoab-“ und „Binnenwanderungsgemeinden“	51
10.3. Abbildungsverzeichnis	53
10.4. Tabellenverzeichnis	54
10.5. Literaturverzeichnis.....	54





1. Kontext der Studie

Die Länderregion Ost ist durch ein starkes Bevölkerungswachstum gekennzeichnet, das vor allem durch einen positiven Wanderungssaldo in der Stadtregion begründet ist. Die ÖROK Prognose aus dem Jahr 2018 geht für den Zeitraum 2018 bis 2040 in der Kernstadt Wien von einer Zunahme der Wohnbevölkerung um knapp 315.000 Personen aus, im gleichen Zeitraum soll die Einwohnerzahl im unmittelbaren Umland der Stadt (NUTS3-Regionen Wiener Umland-Nord und -Süd) um fast 100.000 steigen. Auch im weiteren Umland der Stadtregion soll es weitere Zuwächse geben (im Nordburgenland +17.600, in Niederösterreich-Süd +18.500), während in den peripheren Gebieten der Ostregion nur leichte Zuwächse (im Weinviertel +5.600) oder sogar Rückgänge (im Südburgenland -1.500, im Waldviertel -2.600) zu erwarten sind (ÖROK 2019).

Die räumliche Entwicklung der Länderregion unterliegt dabei aber mehrschichtigen und komplexen demographischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Trends, die sich im Laufe der letzten Jahrzehnte durch die Ostöffnung, den fortschreitenden Integrationsprozess und die Folgen der Globalisierung verändert haben. Derartige Prozesse drücken sich in demographischen und wirtschaftlichen Veränderungen aus, die sich in manchen Teilen der Region in Form von Wachstums- und Verdichtungsprozessen und anderen Gebieten in Stagnations- und Schrumpfungsprozessen manifestieren. Aus diesen Transformationsprozessen resultiert eine Reihe von raumordnungspolitischen Herausforderungen zur effektiven Steuerung einer zukunftsorientierten Regionalentwicklung im Spannungsfeld wirtschaftlicher Wettbewerbsfähigkeit, sozialer Gerechtigkeit und Umweltverträglichkeit.

Prozessen der räumlichen Zentralisierung, die sich durch räumlich konzentriertes Wachstum und Verdichtung auszeichnen, stehen Peripherisierungsprozesse, die von Schrumpfung von Bevölkerung und Wirtschaft geprägt sind, gegenüber. Nach Kühn (2016) oder Kühn und Weck (2013) kann angenommen werden, dass diese komplementären Entwicklungen ursächlich miteinander verknüpft sind und gleichzeitig, aber in entgegengesetzte Richtungen ablaufen. Dies kann bedeuten, dass nicht nur ländliche Regionen, sondern auch städtische Zentralräume von Peripherisierung betroffen sein können. Genauso kann es aber auch zu Konzentrationsprozessen in Stagnations- und Schrumpfungsräumen kommen, wenn regionale Zentren in ländlich-peripheren Umgebungen als impulsgebende Wachstumsräume fungieren (Kühn 2016, 13ff). Solche Prozesse, die im selben Gebiet divergent ablaufen können, umfassen nicht zuletzt Ab-, Zu- und Binnenwanderungen von BewohnerInnen und die damit verbundenen Veränderungen demographischer Strukturen. Dazu kommen Fragen der wirtschaftlichen Umstrukturierung durch An- und Absiedlung von Betrieben oder (sowohl sozialen als auch technischen) Infrastruktureinrichtungen, durch die die Attraktivität und Lebensqualität einer Region oder Gemeinde massiv beeinflusst werden kann.

Dieser Argumentation folgend ist es nicht sinnvoll, allein zwischen städtischem Zentrum und ländlicher Peripherie zu unterscheiden, sondern in analytischer Perspektive näher auf jene Prozesse (wie z.B. wirtschaftlicher Strukturwandel, Suburbanisierung und Pendeln) auf unterschiedlichem räumlichen Niveau einzugehen, welche u.a. in urbanen Agglomerationen zur Peripherisierung und auch umgekehrt im ländlichen Raum zur Zentralisierung beitragen können (vgl. Giffinger und Kramar 2008, Giffinger und Kramar 2012, Kühn und Sommer 2013, Bernt und Liebmann 2013). Phänomene der „Zentralisierung“, welche teilweise von „innerer Peripherisierung“ begleitet werden können, sowie der „dezentralen Konzentration“ oder der „doppelten Peripherisierung“ sollten damit zum entsprechenden Verständnis von lokal sehr unterschiedlichen Wandlungsmustern beitragen.

Für die Entwicklung zukunftsorientierter Strategien zur räumlichen Entwicklung der Ostregion ist angesichts unterschiedlicher regionaler Wandlungsdynamiken und Veränderungen der Wirtschaftsstrukturen herauszuarbeiten, welche Prozesse der Zentralisierung bzw. der Peripherisierung sich erkennen lassen. Dies bedeutet, dass in der Ostregion eine räumlich differenzierte Analyse der Bevölkerungsentwicklung unter besonderer Berücksichtigung der Wanderungsströme sowie auch der sich ändernden Wirtschaftsstrukturen auf Gemeindeebene notwendig ist. Die verschiedenen lokalen und regionalen Bedingungen bieten nicht nur

unterschiedliche Lebensqualitäten und Wettbewerbsbedingungen für die ansässigen Haushalte und Betriebe, sondern bilden wechselweise „pull“ und „push“-Faktoren für Wachstum und Verdichtung bzw. Schrumpfung und Erosion. In der vorliegenden Studie wird einerseits analysiert, inwieweit sich derartige Tendenzen in den letzten Jahren etabliert oder verändert haben und andererseits welche treibenden Kräfte für Ab- und Zuwanderung in der Ostregion als wichtig erachtet werden, um eine empirisch fundierte Grundlage für die Formulierung effektiver, zukunftsorientierter und nachvollziehbarer Strategien zur wirtschaftlichen, sozialen und räumlichen Entwicklung der Planungsregion Ost zu schaffen.

2. Datengrundlagen

Grundlage der Wanderungsanalysen sind Daten der Statistik Austria, die seit 1961 die Wanderungsbewegungen zwischen Österreich und dem Ausland sowie innerhalb Österreichs statistisch abbilden. Bis 2001 wurden Wanderungsbewegungen im Rahmen der Volkszählung erhoben, bei der die erfasste Wohnbevölkerung ihren Wohnort fünf Jahre vor dem Stichtag angeben musste. Damit konnte allerdings nur ein grobes Bild der Wanderungsbewegungen gezeichnet werden. Seit 2002 beruht die Wanderungsstatistik auf den An- und Abmeldungen im Zentralen Melderegister (ZMR), greift damit auf dieselbe Datenquelle wie die Statistik des Bevölkerungsstandes zurück und liefert dadurch konsistente und vergleichbare statistische Daten. Nach dieser Erhebungsmethode ist die statistische Erfassung aller Wohnsitzwechsel innerhalb einer Gemeinde bis auf die Ebene von Ortschaften und Zählsprengeln möglich, lediglich Wohnsitzwechsel innerhalb desselben Gebäudes werden nicht berücksichtigt. Erfasst werden „alle Personen, welche für mehr als 90 Tage durchgehend mit einem Hauptwohnsitz in Österreich gemeldet sind“ (Statistik Austria).

Als Wanderung oder Wanderungsbewegung wird dabei grundsätzlich „die Verlegung des Wohnsitzes einer Person“ bezeichnet. Da gemeldete Wohnsitzverlegungen jedoch nicht immer mit realen Migrationen gleichzusetzen sind, ist bei der Verwendung von Daten aus dem Zentralen Melderegister für die Analyse von Wanderungsmustern, -ursachen und -motiven grundsätzlich Vorsicht geboten und müssen bei der Interpretation der Ergebnisse mögliche Verzerrungen in den Daten berücksichtigt werden (siehe Seite 12f.). Wird bei einer Wohnsitzverlagerung eine Staatsgrenze überschritten, spricht man von „internationaler Migration“ oder „Außenwanderung“, die alle Wohnsitzwechsel zwischen dem Ausland und Österreich umfasst. Alle Wohnsitzwechsel innerhalb der Grenzen Österreichs werden von der Statistik Austria mit den Begriffen „interne Migration“ oder „Binnenwanderung“ bezeichnet (siehe Statistik Austria 2017).

Im Gegensatz zu dieser Terminologie werden in dieser Studie unter „Binnenwanderungen“ nur jene Verlagerungen des Wohnsitzes verstanden, bei denen keine administrative Grenze überschritten wird, die also nur innerhalb des Gemeindegebietes stattfinden. Als „Zuzüge“ oder „Zuwanderung“ in einer Gemeinde gelten demnach alle Zuwanderungen, die von außerhalb kommen, unabhängig davon, ob aus einer anderen Gemeinde des Bezirks, aus einem anderen Bezirk des gleichen Bundeslandes, aus einem anderen Bundesland oder aus dem Ausland. Entsprechend bezeichnen „Wegzüge“ oder „Abwanderung“ alle Wanderungsbewegungen, bei denen eine Person ihre Wohngemeinde verlässt, egal ob sie dabei nur eine Gemeinde-, eine Bezirks-, eine Bundesland- oder sogar eine Staatsgrenze überschreitet.

Ein Teil der Wanderungsdaten wurden vom Auftraggeber für die Zwecke der vorliegenden Studie zur Verfügung gestellt. Diese umfassen im Wesentlichen die Zahl der Ab-, Zu- und Binnenwanderungen in den Gemeinden Niederösterreichs und des Burgenlandes in drei 5-Jahresperioden (2002-2006, 2007-2011, 2012-2016) sowohl insgesamt als auch differenziert nach:

- Geschlecht (weiblich und männlich)
- Altersgruppen (5-jährige Altersgruppen: 0-4 Jahre, 5-9 Jahre,...)
- Staatsbürgerschaft (4 Gruppen: Österreich, EU vor Erweiterung 2004, EU nach Erweiterung 2004, Drittstaaten)

Zur Analyse der Quellen bzw. Zielen der Wanderungen wurde außerdem eine vollständige Matrix mit der Zahl aller Wanderungen von den Gemeinden der Ostregion in alle Gemeinden Österreichs bzw. ins Ausland sowie von allen Gemeinden Österreichs bzw. aus dem Ausland in die Gemeinden der Ostregion im gesamten Untersuchungszeitraum (2002-2016) zur Verfügung gestellt. Da die einzelnen Wanderungsströme in den meisten Fällen nur sehr geringe Werte aufweisen, werden diese relationalen Daten nicht nach demographischen Merkmalen oder Zeiträumen differenziert. Dies wäre in vielen Fällen aus Gründen des Datenschutzes auch gar nicht möglich, außerdem wäre die Repräsentativität der Befunde wegen der kleinen Zahlen in der Regel stark eingeschränkt. Die Darstellung der einzelnen Wanderungen in einer Karte zeigt damit nur die groben Wanderungsmuster innerhalb der Ostregion auf. Auffallend sind die Wanderungen zwischen den regionalen Zentren (z.B. Bezirkshauptorte) und ihren Umgebungen sowie zwischen regionalen Zentren und dem Agglomerationsraum Wien (siehe Abbildung 1).

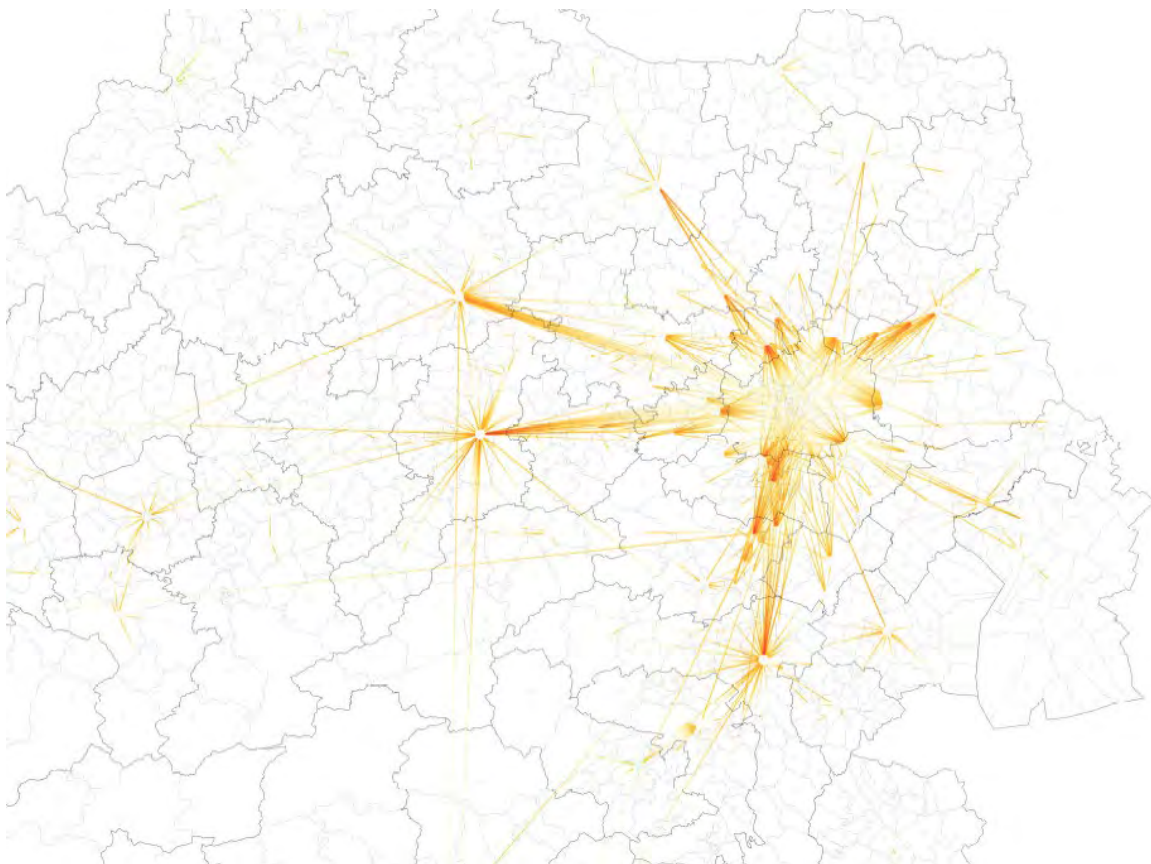


Abbildung 1: Wanderungen zwischen den Gemeinden der Ostregion (2002-2016)

Zur Verfeinerung der Analyse wurden vom Auftragnehmer zusätzliche Wanderungsdaten der Statistik Austria ergänzt. Dabei wurden Ab- und Zuwanderung (inkl. Binnenwanderung) aller Gemeinden nach Einzeljahren (2002-2017) und differenziert nach folgenden Merkmalen über STATcube erhoben:

- Geschlecht
- Altersgruppen (5 Jahre)
- Staatsbürgerschaft (5 Gruppen: Österreich, EU vor Erweiterung 2004, EU nach Erweiterung 2004, EWR, Drittstaaten: davon 14 Staaten extra ausgewiesen)
- Inland und Ausland

Da diese Werte auch die Wanderungen innerhalb der Gemeinden enthalten, mussten die Binnenwanderungen der Jahre 2002-2017 auch noch getrennt abgefragt werden.

Der Vergleich der beiden Datensätze auf unterschiedlichen Aggregationsniveaus zeigt, dass die von den Bundesländern gelieferten und die über STATcube heruntergeladenen Datengrundlagen

kompatibel sind und daher miteinander kombiniert werden können. Bei der Betrachtung der gesamten Untersuchungsregion erscheint die Häufigkeit der Wanderungsbewegungen mit etwa 50 bis 60 Zu- bzw. Abwanderungen pro Jahr und 1.000 EinwohnerInnen noch plausibel, finden sich vor allem in einigen kleineren Gemeinden unplausibel hohe Werte: In Gemeinden wie Puchenstuben, Mannsdorf, Hirtenberg, Aderklaa und Raasdorf werden im Untersuchungszeitraum zwischen 130 und 180 Zuwanderungen pro Jahr und 1.000 EinwohnerInnen verzeichnet, in Andlersdorf sogar 226. Besonders auffallend dabei ist, dass genau dieselben 6 Gemeinden auch bei der Abwanderungsquote die höchsten Werte aufweisen. Folgt man diesen Daten, würde in diesen ländlichen Gemeinden innerhalb weniger Jahre die gesamte Bevölkerung abwandern und dafür andere Menschen zuziehen. Zudem zeigt sich in der kartographischen Darstellung der Zu- und Abwanderungsquoten (Wanderungen pro Einwohner), dass die räumlichen Verteilungen von Zu- und Abwanderung praktisch das gleiche Muster aufweisen (Abbildung 2).

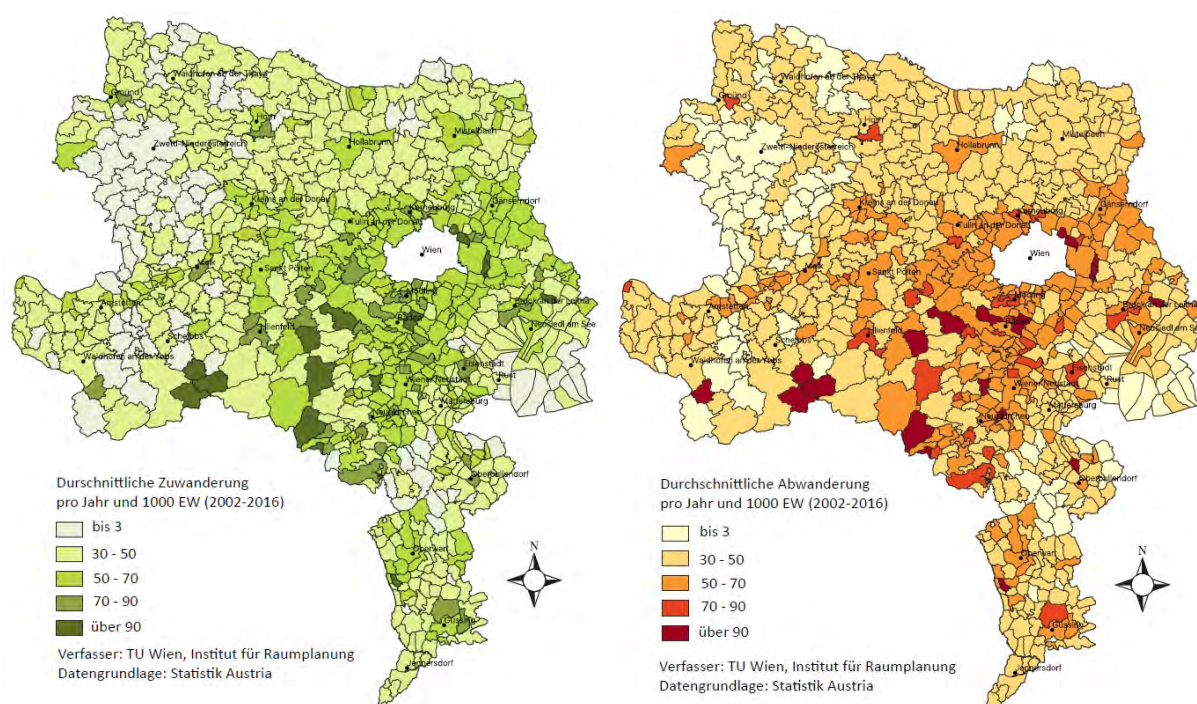


Abbildung 2: Räumliche Verteilung von Zu- und Abwanderungen nach Gemeinden

Zu einem Teil lässt sich dieser Zusammenhang zweifellos dadurch erklären, dass manche Wohn- und Siedlungsformen (darunter v.a. Anstalten und Kleinwohnungen) eine höhere Fluktuation als andere (z.B. große Wohnungen und Einfamilienhäuser) aufweisen. Klar ist auch, dass ohne Wohnungsneubau Menschen nur dort hinziehen können, wo zuvor jemand weggezogen ist. Eine Korrelationsanalyse von Zu- und Abwanderungsraten zeigt jedoch einen in seiner Intensität völlig unplausiblen Zusammenhang der beiden Größen, der die Hypothese, dass die verwendeten Daten stets die gleichen Gemeinden als Zu- und Abwanderungsgemeinden ausweisen, erhärtet: Das auffällige Muster im Scatterplot in Abbildung 3, der Zu- und Abwanderungsraten der Gemeinden des Untersuchungsgebiets darstellt, drückt sich auch in einem extrem hohen Korrelationskoeffizienten der beiden Größen ($R = +0,979$) aus.

Die starke Übereinstimmung von Zu- und Abwanderungen in den einzelnen Gemeinden zeigt sich auch in der Betrachtung einzelner Bevölkerungsgruppen (Differenzierung nach Staatsbürgerschaft, Geschlecht, Alter) und liefert äußerst überraschende Befunde: Nach diesen Daten sind etwa die höchsten Abwanderungsraten bei den jungen Frauen nicht in der ländlichen Peripherie, sondern im suburbanen Raum Wiens zu finden. Da diese Werte jedoch durch noch höhere Zuwanderungsraten in dieser Gruppe kompensiert werden, können diese nicht als Hinweis auf massive Abwanderungen interpretiert werden.

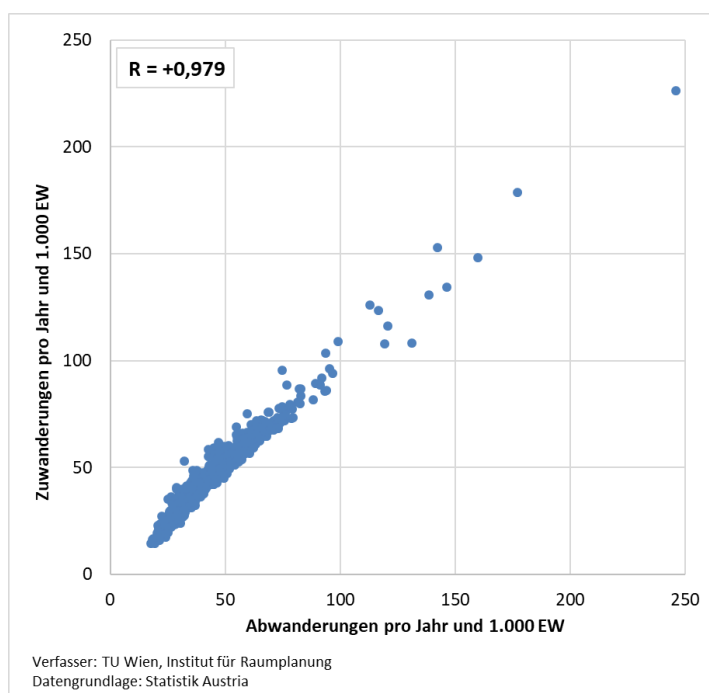


Abbildung 3: Statistischer Zusammenhang von Zu- und Abwanderungsdaten in den untersuchten Gemeinden

Das hohe Niveau an Wanderungsbewegungen, die Korrelation von Ab- und Zuwanderungen sowie deren räumliche Verteilungen lassen den Schluss zu, dass die im Zentralen Melderegister (ZMR) erfassten Daten nur beschränkt für die räumliche Analyse von Wanderungen geeignet sind. Definitionsgemäß kann die „Verlegung des Wohnsitzes einer Person“ in kurzen zeitlichen Abständen hintereinander erfolgen und etwa zwischen zwei Wohnsitzen regelmäßig hin und her wechseln, ohne dass dies eine dauerhafte Wanderung bedeutet. Obwohl Wohnsitzverlagerungen erst bei einer durchgehenden Anwesenheit von 90 Tagen im Bevölkerungsregister erfasst werden, muss nicht jede Ummeldung eine reale Verlegung des Lebensmittelpunktes bedeuten: Da es Vorteile bringen kann, zu einem bestimmten Zeitpunkt in einer bestimmten Gemeinde hauptgemeldet zu sein (wie etwa beim Parkpickerl, bei der Wohnbauförderung oder bei der Inanspruchnahme von kommunalen Leistungen) und die Ummeldung keine hohen Kosten verursacht, kann davon ausgegangen werden, dass viele Personen regelmäßig ihren offiziellen Hauptwohnsitz ändern ohne tatsächlich zu wandern.

Um solche zyklischen Wanderungen zu ermitteln, müssten die einzelnen Wanderungsrelationen zwischen Quell- und Zielgemeinden in kürzeren Zeiträumen analysiert werden. Da diese relationalen Daten jedoch nur für den gesamten Zeitraum und differenzierte Daten nur in quell- oder zieleitig aggregierter Form verfügbar waren, konnte nicht eruiert werden, ob sich Wanderungsströme „schuppenartig“ überlagern (z.B. von Scheibbs nach St.Pölten, von dort nach Wien Umgebung) oder zyklisch sind. Solange eine solche Bereinigung der Daten ohne zusätzliche Informationsquellen nicht durchgeführt werden kann, müssen Wanderungsanalysen auf Grundlage von Daten aus dem Zentralen Melderegister mit Bedacht durchgeführt und deren Ergebnisse mit Vorsicht interpretiert werden: Es ist davon auszugehen, dass die Zahl der tatsächlichen Wanderungen geringer ist als die Zahl der im Bevölkerungsregister ausgewiesenen Wohnsitzverlagerungen und diese zudem ein anderes räumliches und zeitliches Muster aufweisen.

Aufgrund der hohen Korrelation der (im ZMR als „Wohnsitzverlegungen“ erhobenen) Zu- und Abwanderungen in den einzelnen Gemeinden, hat es wenig Sinn, Zu- und Wegzugsgemeinden nach diesen Werten zu bestimmen. Eine solche Festlegung würde ergeben, dass fast alle Gemeinden, die aufgrund ihrer hohen Zuwanderungsraten als „Zuzugsgemeinden“ in Erscheinung treten, gleichzeitig auch als „Wegzugsgemeinden“ klassifiziert werden müssten. Gerade hinsichtlich der Frage nach den Motiven von Zu- und Abwanderung wäre dies nicht zielführend. Die einzige praktikable Möglichkeit, die vermuteten Mehrfachummeldungen aus den Daten zu eliminieren, besteht in einer Differenzbildung aus Zu- und Abwanderungszahlen, da die Werte dabei einander kompensieren:

Verlagert etwa eine Person ihren Wohnsitz 3 Mal von A nach B und wieder zurück, werden diese Mehrfachummeldungen bei einer Aufenthaltsdauer von jeweils mindestens 90 Tagen zwar im Bevölkerungsregister als Wanderungen erfasst, fallen aber durch die Differenzbildung nicht mehr ins Gewicht. Folglich wird bei der Auswertung der Wanderungsdaten in Folge nur noch die Differenz von Zu- und Abwanderung zur Festlegung von „Zuzugsgemeinden“ und „Wegzugsgemeinden“ herangezogen.

Da sich diese jedoch nicht aus den Zu- und Abwanderungszahlen, sondern aus deren Differenz ergeben, werden Gemeinden mit einem positiven Wanderungssaldo als „Nettozuwanderungsgemeinden“ und Gemeinden mit einem negativen Wanderungssaldo als „Nettoabwanderungsgemeinden“ bezeichnet. Um die unterschiedliche Größe der Gemeinden zu berücksichtigen, werden beim Vergleich unterschiedlicher Gemeinden diese Salden in der Regel in Relation zur Einwohnerzahl (pro 1.000 Einwohner im Ausgangsjahr) gesetzt. Aus den daraus folgenden „Nettoabwanderungsraten“ bzw. „Nettozuwanderungsraten“ lassen sich die dominanten „Nettozuwanderungsgemeinden“ und „Nettoabwanderungsgemeinden“ ermitteln, wobei die jeweils 10% (75 von 744 Gemeinden in ganz Niederösterreich und Burgenland) mit den höchsten Werten gesondert ausgewiesen (siehe Liste der Gemeinden im Anhang in 10.2) und in der Analyse bevorzugt behandelt werden.

Zur Analyse der Binnenwanderung innerhalb der Gemeinden wird die Zahl der Binnengewanderten in Relation zur Einwohnerzahl gesetzt. Über die Binnenwanderungsrate (Zahl der Gemeindebinnenwanderungen pro 1.000 Einwohner im Ausgangsjahr) kann die Intensität der Wanderungen innerhalb der Gemeinden verglichen werden, wobei stets zu berücksichtigen ist, dass große Gemeinden aufgrund ihres höheren Angebots an alternativen Wohnstandorten zu höheren Werten tendieren. Auch bei der Analyse der Binnenwanderung werden die 10% mit der höchsten („Binnenwanderungsgemeinden“) und der niedrigsten Binnenwanderungsrate extra ausgewiesen (siehe Liste der Gemeinden im Anhang in 10.2) und bei der Gegenüberstellung mit lokalen Merkmalen gesondert betrachtet.

3. Veränderung der Wanderung über die Zeit

Betrachtet man die Wanderungsbewegungen in allen niederösterreichischen und burgenländischen Gemeinden zusammen, ist eine kontinuierlich zunehmende Wohnortmobilität zu erkennen. So vergrößerte sich die Zahl der Personen, die ihre Wohngemeinde zugunsten einer anderen Gemeinde in Österreich verlassen haben, von knapp über 67.000 im Jahr 2002 auf fast 94.000 im Jahr 2017 und damit um 39,6%, was einer jährlichen Zunahme um 2,64% entspricht. Im selben Zeitraum stieg die Inlandszuwanderung in den Gemeinden der beiden Bundesländer praktisch im gleichen Ausmaß um 39,3% (2,62% pro Jahr), jedoch auf etwas höherem Niveau. Der Inlandswanderungssaldo der Ostregion (ohne Wien) blieb in allen Jahren des Untersuchungszeitraumes positiv, was bedeutet, dass in Summe stets mehr Leute aus den anderen 7 Bundesländern in niederösterreichische und burgenländische Gemeinden zuwanderten als von dort in den Rest von Österreich. Dieser positive Inlandswanderungssaldo vergrößerte sich in den Jahren vor der Wirtschaftskrise deutlich von knapp 3.000 auf rund 7.000 und fiel ab 2009 wieder etwa auf das Ausgangsniveau zurück (siehe Tabelle 1).

	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010
Abwanderung Inland	67.231	67.363	69.011	71.550	72.870	75.714	76.662	78.142	78.109
Zuwanderung Inland	70.132	72.308	75.974	79.374	79.622	82.559	83.922	81.707	81.583
Wanderungssaldo Inland	+2.901	+4.945	+6.963	+7.824	+6.752	+6.845	+7.260	+3.565	+3.474
Abwanderung Ausland	11.289	9.711	9.372	9.580	9.733	11.066	12.014	12.120	11.948
Zuwanderung Ausland	15.568	15.637	16.732	16.008	13.788	14.576	16.438	15.403	15.524
Wanderungssaldo Ausland	+4.279	+5.926	+7.360	+6.428	+4.055	+3.510	+4.424	+3.283	+3.576
Binnenwanderung	53.775	49.515	50.238	49.317	48.627	49.935	48.431	46.841	47.395
Einwohner	1.821.340	1.825.811	1.834.083	1.846.981	1.859.628	1.868.629	1.876.480	1.885.735	1.889.594



	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	Summe	pro Jahr
Abwanderung Inland	80.805	82.683	82.079	85.781	91.850	95.802	93.818	1.269.470	84.631
Zuwanderung Inland	84.351	84.699	86.416	88.686	95.093	102.932	97.692	1.347.050	89.803
Wanderungssaldo Inland	+3.546	+2.016	+4.337	+2.905	+3.243	+7.130	+3.874	+77.580	+5.172
Abwanderung Ausland	12.717	13.454	13.242	12.722	13.434	15.117	14.532	192.051	12.803
Zuwanderung Ausland	17.935	20.215	19.972	24.754	33.368	23.310	19.317	298.545	19.903
Wanderungssaldo Ausland	+5.218	+6.761	+6.730	+12.032	+19.934	+8.193	+4.785	+106.494	+7.100
Binnenwanderung	47.625	47.160	46.602	47.938	48.165	51.359	49.799	782.722	48.920
Einwohner	1.894.055	1.900.237	1.905.283	1.912.901	1.925.134	1.944.702	1.957.695		1.884.268

Tabelle 1: Basisdaten zur Wanderung in der Ostregion (ohne Wien) 2002-2017

Im Vergleich dazu entwickelten sich die Wanderungsbewegungen mit dem Ausland mit wenigen Ausnahmen über den gesamten Untersuchungszeitraum weniger dynamisch. Die Abwanderung aus den beiden Bundesländern ins Ausland stieg zwischen 2002 und 2017 lediglich um 28,7% (1,92% pro Jahr), die Zuwanderung aus dem Ausland im gleichen Zeitraum gar nur um 24,1% (1,61% im Jahr). Als einmaliger Ausreißer kann dabei das Jahr 2015 betrachtet werden als fast 33.400 Personen (und damit fast doppelt so viele wie im langjährigen Durchschnitt!) aus dem Ausland in die Ostregion (ohne Wien) zuwanderten. Ergab der Auslandswanderungssaldo in den meisten Jahren ein Plus von etwa 4.000 bis 7.000 Personen, schnellte dieser Wert im „Flüchtlingsjahr“ 2015 auf fast 20.000 hinauf, normalisierte sich jedoch schnell wieder auf gewohntem Niveau (siehe Tabelle 1). Also Folge des Zuzugs von Flüchtlingen aus dem Ausland erhöhte sich im Jahr 2015 und in den beiden darauffolgenden Jahren auch die Zuwanderung aus dem Inland deutlich, was auf einen Standortwechsel der zugezogenen Flüchtlinge hinweist. Zwar nahm auch die Inlandsabwanderung in diesem Zeitraum signifikant zu, doch könnte der ebenfalls steigende Inlandswanderungssaldo darauf hinweisen, dass mehr im Jahr 2015 zugewanderte Flüchtlinge ihren Wohnsitz in den folgenden Jahren aus den anderen 7 Bundesländern nach Niederösterreich oder ins Burgenland verlagerten als umgekehrt.

Fasst man die in- und ausländischen Wanderungsbewegungen zusammen, ergibt sich für die beiden Bundesländer in Summe über den gesamten Untersuchungszeitraum ein Wanderungsüberschuss von rund 184.000 Personen (ca. 12.200 pro Jahr), der durch die natürliche Bevölkerungsentwicklung jedoch gebremst wurde. In Folge einer negativen natürlichen Bevölkerungsentwicklung wuchs die Bevölkerungszahl in der Ostregion (ohne Wien) im Untersuchungszeitraum daher lediglich um knapp 136.400 Personen, was aber immer noch einer Zunahme von 7,5% (0,50% pro Jahr) entspricht.

Der kontinuierliche Anstieg der Wanderungsbewegungen innerhalb Österreichs wird nicht nur durch die insgesamt wachsende Bevölkerung verursacht, sondern lässt sich auch in Relation zu den Einwohnerzahlen deutlich nachweisen: Sowohl die Zuwanderungsraten aus dem Inland als auch die Abwanderungsraten in andere Gemeinden Österreichs haben seit 2002 stetig zugenommen und sich über den gesamten Untersuchungszeitraum um etwa ein Viertel erhöht. Auch bei relativen Werten ist der positive Wanderungssaldo der beiden Bundesländer zwischen 2002 und 2017 durchgehend zu erkennen (siehe Abbildung 4), hat sich aber mit Ausnahme des Jahres 2016 seit Ausbruch der Wirtschaftskrise 2008 deutlich verringert. Wie bereits bei der Analyse der Veränderung der absoluten Wanderungszahlen festgestellt, ist die Zuwanderung aus dem Ausland in Niederösterreich und dem Burgenland über fast die gesamte Periode konstant geblieben und hat sich nach einem kurzen Peak in den Jahren 2015 und 2016 zuletzt wieder auf das ursprüngliche Niveau (knapp 10 Zuwandernde pro 1.000 Einwohner) zurückgekehrt. Trotzdem hat der (immer schon positive) Saldo von Auslandswanderungen in den letzten Jahren weiter leicht zugenommen, weil die Abwanderungen ins Ausland in der Untersuchungsregion in Relation zur steigenden Einwohnerzahl stagnierten.

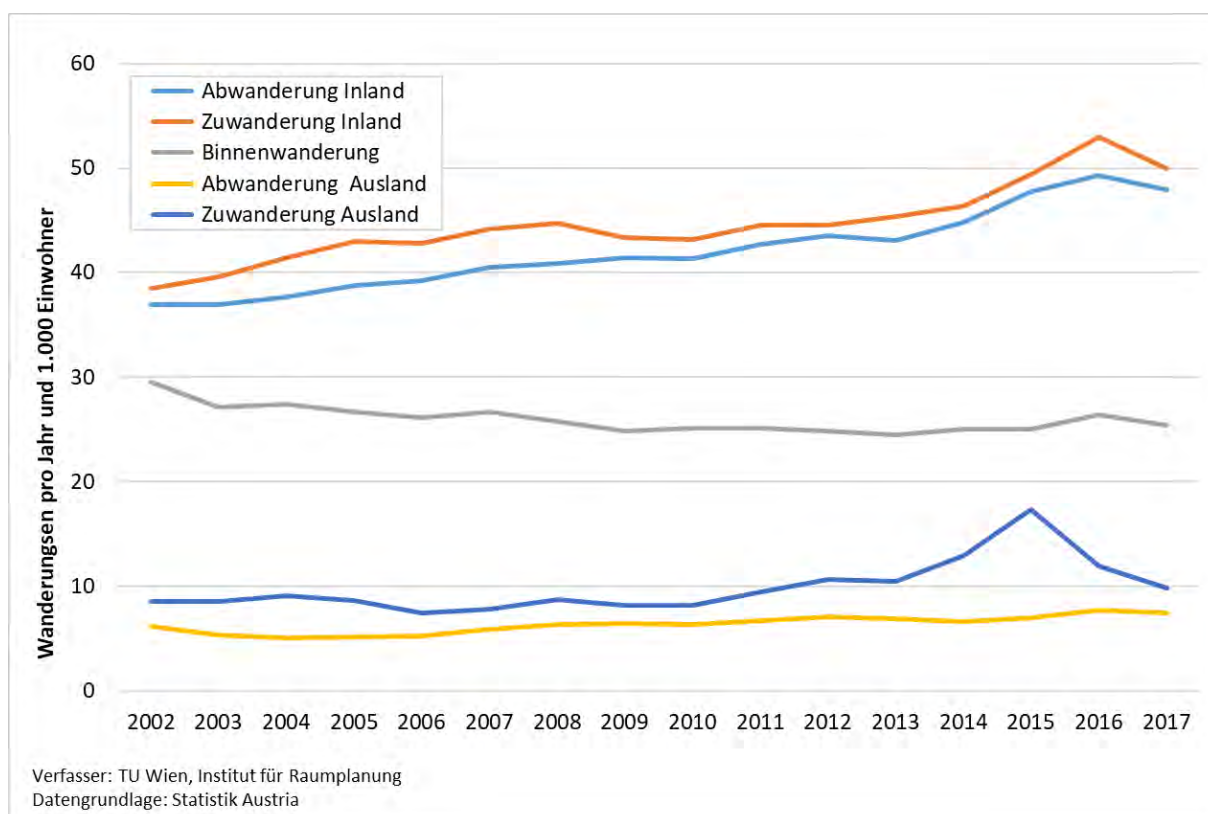


Abbildung 4: Entwicklung von Ab- und Zuwanderungen aus dem Inland und Ausland sowie Gemeindebinnenwanderungen (pro Jahr und 1000 EinwohnerInnen) in der Ostregion (exklusive Wien) 2002-2017

Die Wanderungen innerhalb der niederösterreichischen und burgenländischen Gemeinden („Binnenwanderung“) blieben über den gesamten Untersuchungszeitraum weitgehend konstant. Trotz kleinerer kurzfristiger Schwankungen mit leichten Ausreißern in den Jahren 2002 und 2016 pendelte sich die Zahl der Wohnortwechsel innerhalb der Gemeinde in allen anderen Jahren auf einem Niveau zwischen 46.600 und 50.200 ein. In Relation zur wachsenden Bevölkerungszahl der gesamten Untersuchungsregion bedeutet dies jedoch eine kontinuierliche Abnahme (siehe graue Funktion in Abbildung 4). Die Tatsache, dass die Binnenwanderungsrate innerhalb der Gemeinden abnimmt, während die Rate von Gemeindegrenzen überschreitenden Wanderungen wächst, liefert damit einen deutlichen Hinweis für eine grundlegende Veränderung des Wanderungsverhaltens innerhalb Österreichs.

4. Zuwanderung und Abwanderung

Auf Grundlage der in Kapitel 2 beschriebenen Datengrundlagen und der daraus resultierenden Erkenntnisse bezüglich der Analyse von Ab- und Zuwanderungsdaten werden in diesem Kapitel die Gemeindegrenzen überschreitenden Wanderungsströme in Niederösterreich und im Burgenland betrachtet. Bei der Analyse der räumlichen Verteilung der Zu- und Abwanderungen wird nur der Wanderungssaldo (Zuwanderungen - Abwanderungen) bzw. die Nettowanderungsrate (Wanderungssaldo pro Jahr und 1.000 EinwohnerInnen) herangezogen.

4.1. Zuwanderung und Abwanderung nach Regionen

In einer regionalen Betrachtung zeigen sich alle 10 Nuts-3-Regionen der beiden Bundesländer über den gesamten Untersuchungszeitraum als Nettozuwanderungsregionen (siehe Abbildung 5). Besonders die Gebiete im unmittelbaren Einflussbereich des Agglomerationsraums Wien (Nordburgenland, Wiener Umland Nord und Süd) weisen die höchsten Wanderungsgewinne auf, die Landeshauptstadt St.Pölten, das hochindustrialisierte südliche Niederösterreich und das Mittelburgenland (mit stark steigender Tendenz) fallen jedoch nicht allzu weit ab.

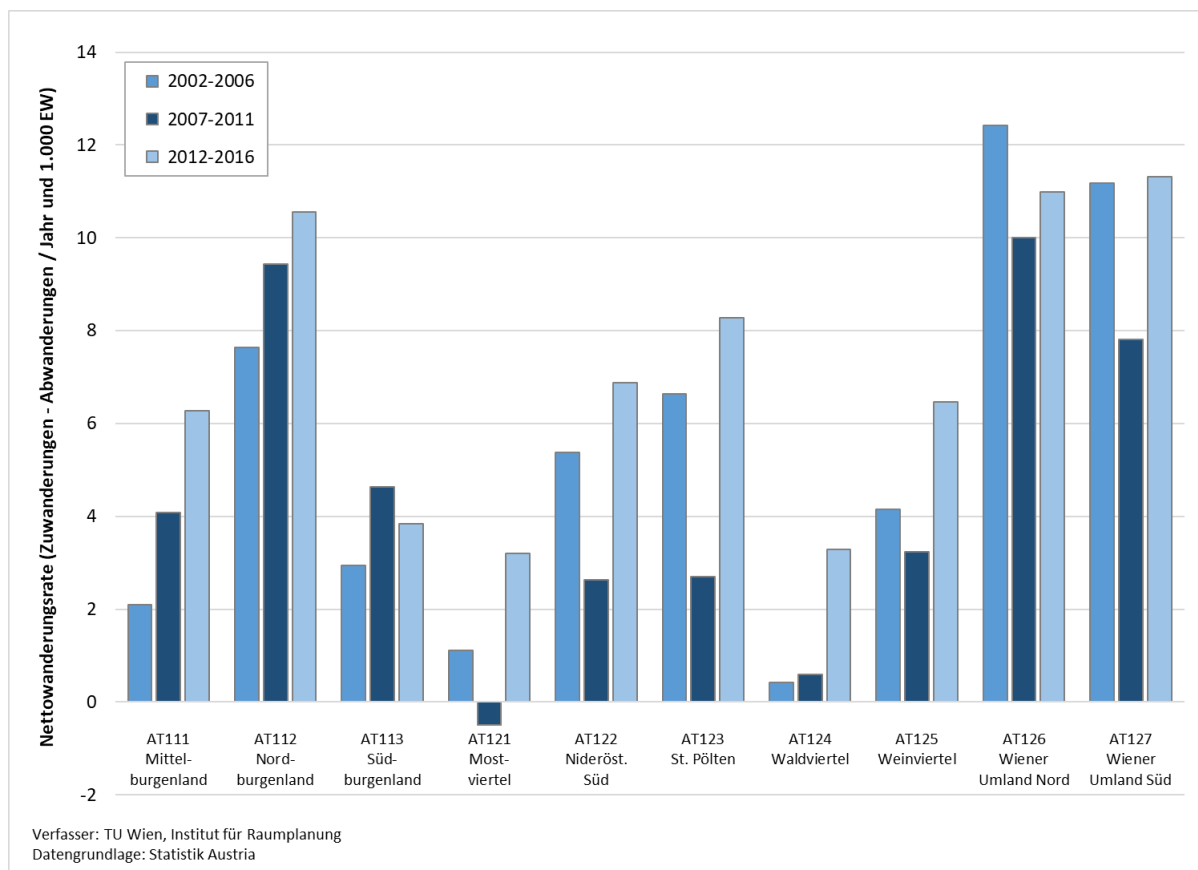


Abbildung 5: Nettowanderungsraten (Wanderungssaldo pro Jahr und 1.000 EinwohnerInnen) in der Periode 2002-2016 nach NUTS-3-Regionen

Problematischer ist die Entwicklung in den peripheren Gebieten der Ostregion, deren (vor allem durch ihre jahrzehntelange Lage am „Eisernen Vorhang“ begründeten) Standortnachteile und Strukturprobleme immer noch nicht gänzlich überwunden scheinen: Das Südburgenland, das Mostviertel und das nördliche Waldviertel (die Nuts-3-Region „Waldviertel“ umfasst lediglich den nördlichen Teil des Waldviertels) haben zwar in den letzten Jahren aufgeholt und weisen fast durchwegs positive Wanderungssalden auf, liegen aber deutlich hinter den anderen Teilen der Ostregion zurück. Lediglich in der Nuts-3-Region „Weinviertel“ scheint das Wachstum der Stadtagglomeration Wien deutliche Spuren zu hinterlassen, hier nähern sich die Wanderungsgewinne zunehmend den Zuwanderungsregionen im Wiener Umland an.

4.2. Zuwanderung und Abwanderung nach Gemeinden

Diese groben räumlichen Disparitäten auf Nuts-3-Ebene treten auch in einer kleinräumigen Betrachtung der Wanderungsraten auf kommunaler Ebene zutage. In der Karte in Abbildung 6 sind die Nettowanderungsraten der Gemeinden der Ostregion (Zuwanderungen – Abwanderungen pro Jahr und 1.000 EinwohnerInnen) für den gesamten Untersuchungszeitraum (2002-2016) dargestellt. „Nettoabwanderungsgemeinden“ mit negativem Wanderungssaldo sind in blau dargestellt, die braunen Farbtöne kennzeichnen „Nettozuwanderungsgemeinden“, in denen mehr Personen zu- als abwandern. Die 10% der Gemeinden mit den höchsten positiven bzw. negativen Wanderungsraten sind als dominante „Nettozuwanderungsgemeinden“ bzw. „Nettoabwanderungsgemeinden“ in der Karte ausgewiesen (Liste der Gemeinden im Anhang in Kapitel 10.2) werden in der Analyse gesondert berücksichtigt. Vor allem bei der Betrachtung des Einflusses von lokalen Merkmalen auf das Wanderungsverhalten in Kapitel 7 spielen diese Extremfälle eine große Rolle. Neben der gesonderten farblichen Darstellung dieser Gemeinden mit besonders ausgeprägten Zu- bzw. Abwanderungsraten werden die anderen Gemeinden in 0,2-Quantile gruppiert und mit entsprechenden Farbwerten in einer zwischen dunkelblau und braun differenzierten bipolaren Farbskala dargestellt, wobei jene

Klasse von niederösterreichischen und burgenländischen Gemeinden, die den Wert 0 (also eine ausgeglichene Wanderungsrate) enthält, in allen Karten weiß ist. Die Ergebnisse für das Land Wien sind in dieser und allen folgenden Karten nicht dargestellt, da es nicht Teil der Untersuchung ist.

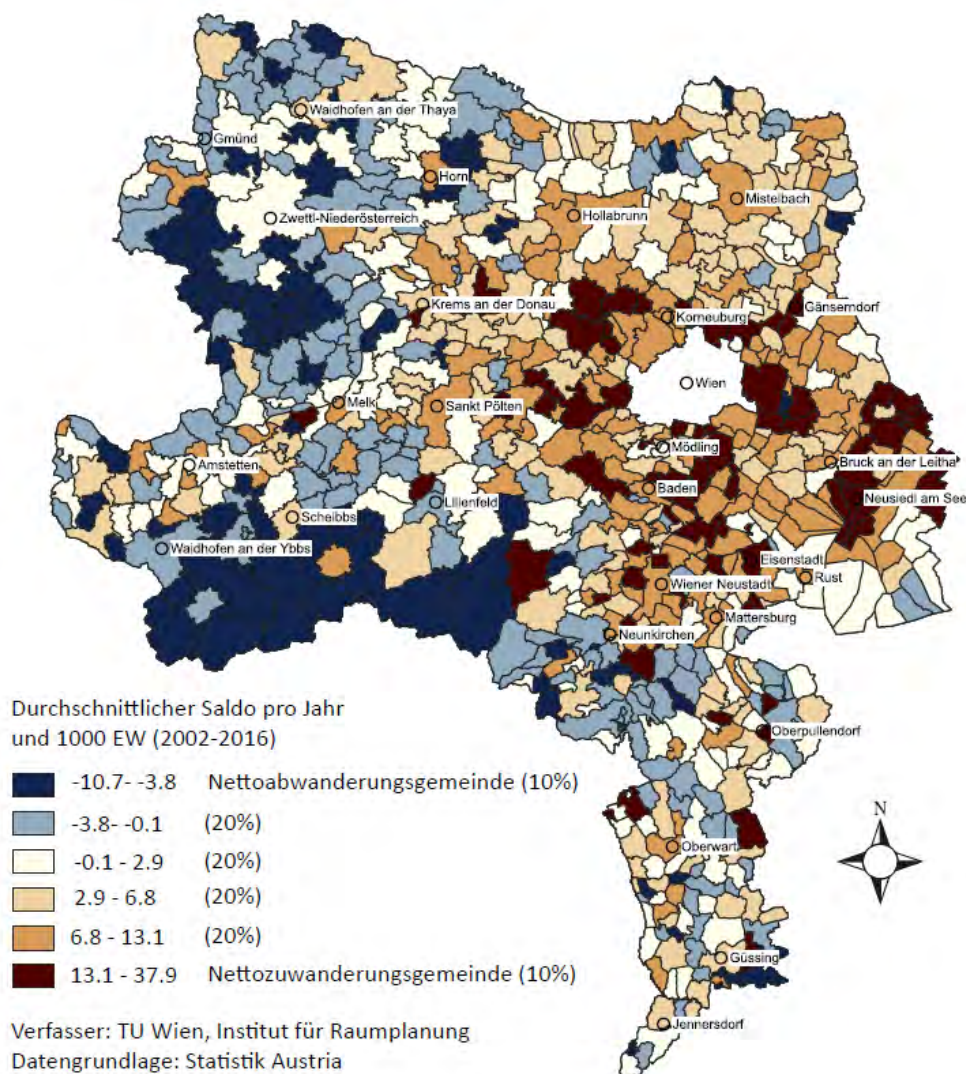


Abbildung 6: Nettozuwanderungsgemeinden und Nettoabwanderungsgemeinden

Die räumliche Verteilung der Wanderungsraten in den Gemeinden der Ostregion zeigt deutlich, dass sich die Nettozuwanderungsgemeinden in den suburbanen Gebieten der Großstadtregion Wien und in ausgewählten regionalen Zentren konzentrieren, während sich die meisten Nettoabwanderungsgemeinden in der ländlichen Peripherie des Wald- und Mostviertels sowie des Mittel- und Südburgenlands befinden. Auffallend ist dabei, dass die Wanderungsergebnisse über diesen langen Untersuchungszeitraum zu einem erheblichen Teil durch die großräumige Lage und grundlegende Siedlungsstrukturen bestimmt werden und nur wenige Gemeinden von diesen großräumigen Trends abweichen. In vielen Fällen sind Sonderfälle über besondere Einrichtungen, die Zuwanderung bewirken (Flüchtlingsunterkünfte, Alters- und Pflegeheime) zu erklären. Der Einfluss der einzelnen Gemeinde mit all ihren rechtlichen und finanziellen Steuerungsmöglichkeiten auf die Wanderungsbewegungen scheint in dieser Betrachtung daher stark beschränkt zu sein.

Die groben Muster der räumlichen Verteilung von Zu- und Abwanderungsgemeinden bleiben über den gesamten Untersuchungszeitraum weitgehend konstant (siehe Abbildung 7). Nicht zuletzt in Folge der Zuwanderung von asylwerbenden Flüchtlingen hat sich das Niveau der Wanderungsraten in den letzten Jahren jedoch in weiten Teilen des Gebietes deutlich erhöht. So haben in der Periode 2012-2016 über 70% der Gemeinden einen positiven Wanderungssaldo und weisen sogar große Teile des

Mittel- und Südburgenlands, sowie des Industrie-, Wald- und Mostviertels zumindest ausgeglichene (und in vielen Fällen sogar klar positive) Wanderungssalden auf. Nicht zuletzt durch den Zuzug von Flüchtlingen haben sich die Wanderungsdisparitäten zwischen den zentralen Wachstumsgebieten (Agglomerationsraum Wien und regionalen Zentren) und den peripheren Entleerungsgebieten in den letzten Jahren deutlich verringert. Es wäre aber nicht überraschend, wenn sich dieser kurzfristige Trend nach dem Abebben der Flüchtlingsströme ab dem Jahr 2017 wieder umdrehen würde.

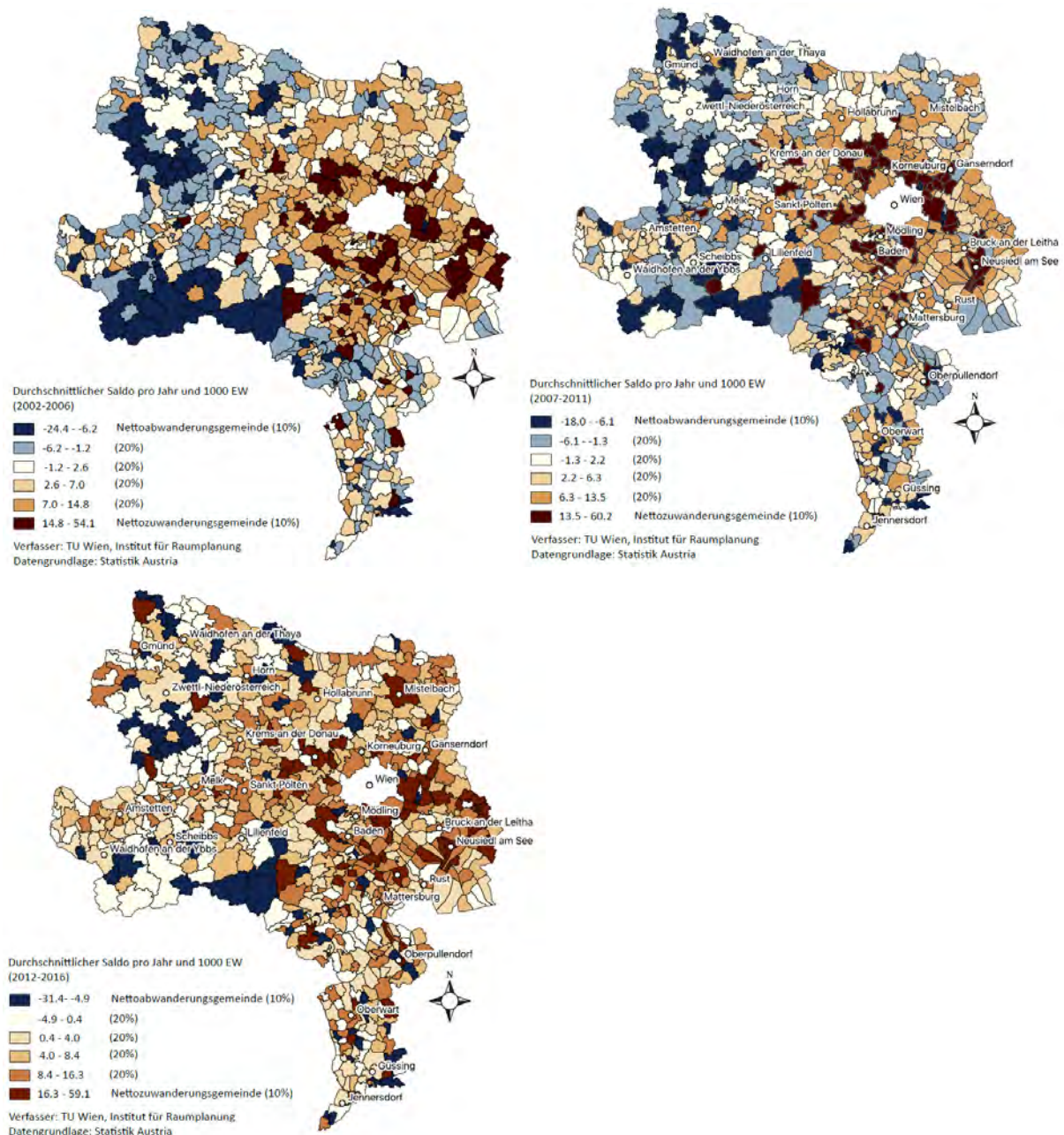


Abbildung 7: Nettozuwanderungs- und Nettoabwanderungsgemeinden nach Zeitperioden

4.3. Zuwanderung und Abwanderung nach Geschlecht und Alter

Ausgehend von der Hypothese, dass unterschiedliche Lebenssituationen und Lebensphasen auch unterschiedliche Anforderungen an den Wohnstandort bedeuten, stellt sich die Frage nach den demographischen Merkmalen der wandernden Personen. Bei der Betrachtung der ganzen Untersuchungsregion im gesamten Untersuchungszeitraum (2002-2016) zeigt sich dabei ein weitgehend ausgeglichenes Verhältnis zwischen den beiden Geschlechtern, aber eine starke Differenzierung nach Altersgruppen (siehe Abbildung 8).

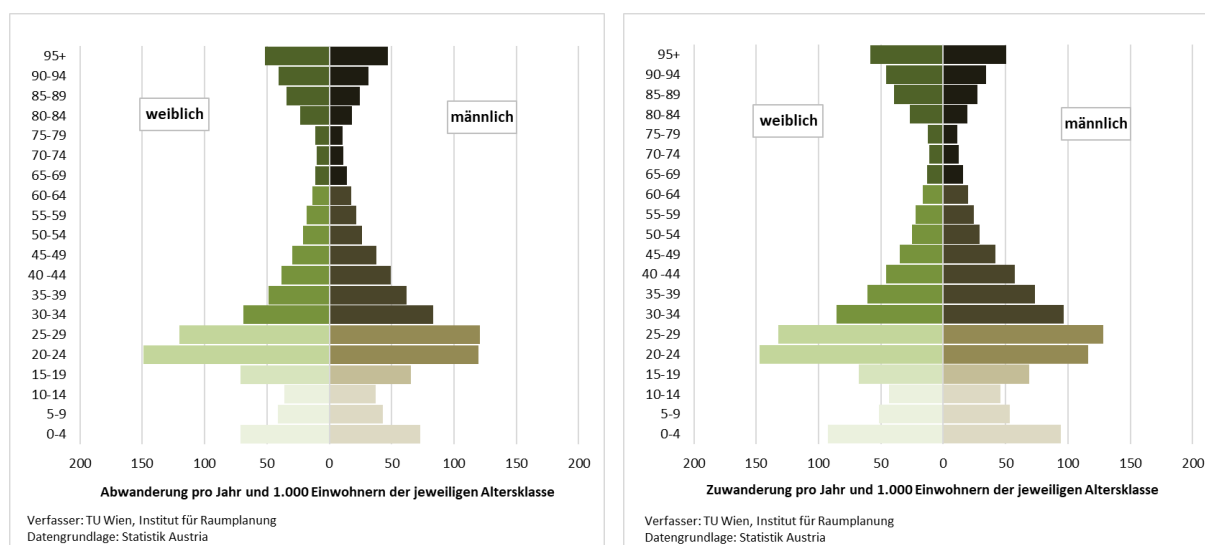


Abbildung 8: Ab- und Zuwanderungsrate (pro Jahr und 1.000 EinwohnerInnen) in der Ostregion (ohne Wien) nach Altersgruppen und Geschlecht

In Relation zur Gesamtgröße der jeweiligen Bevölkerungsgruppe ist die Zahl der Zu- und der Abgewanderten vor allem bei den jungen Erwachsenen, den Kleinkindern und den SeniorInnen besonders hoch: Nach den vorliegenden Daten verlassen pro Jahr rund 15% der Frauen zwischen 20 und 24 ihre Gemeinde, in der Altersgruppe zwischen 25 und 30 sind es immerhin noch rund 12%. Danach nimmt die Abwanderung mit steigendem Alter kontinuierlich ab und erst ab 75 wieder zu. Bei den Männern zeigt sich eine ähnliche Altersverteilung, jedoch ist das Gefälle zwischen den Unter- und den Über-30-jährigen nicht so stark ausgeprägt, was bedeutet, dass Männer im Durchschnitt etwas später wandern als Frauen. Bei den Männern nimmt die Häufigkeit von Ab- und Zuwanderungen erst ab der Altersgruppe der über 80-jährigen wieder zu. Diese leichten Unterschiede beim Anteil der Alterswanderungen sind wohl darauf zurückzuführen, dass Männer wegen ihrer geringeren Lebenserwartung seltener verwitwen als Frauen und damit die Wahrscheinlichkeit, als alleinstehende ältere Person in ein Alters- oder Pflegeheim zu gehen, geringer ist. Am anderen Ende der Bevölkerungspyramide zeigt sich, dass Kinder unter 5 Jahren die höchste Wohnortmobilität haben, weil gerade bei Jungfamilien mit Kleinkindern ein erhöhter Wohnraumbedarf besteht. Bei den 5 bis 14-jährigen ist die Häufigkeit von Zu- und Abwanderungen dann deutlich geringer, und steigt erst bei den Jugendlichen ab 15 wieder an, wofür wohl vor allem Wohnortwechsel im Zuge der Ausbildung (Lehre, höhere Schule, Universität) verantwortlich sind.

Auch bei einer differenzierten Betrachtung der Wanderungsraten der beiden Geschlechter sind die gleichen räumlichen Muster zu erkennen. Allerdings haben bei den Männern nur rund ein Viertel der Gemeinden einen negativen Wanderungssaldo im Untersuchungszeitraum, während dies bei den Frauen über ein Drittel der Gemeinden betrifft (siehe Karten in Abbildung 9). Dieser Unterschied wird einerseits durch die höhere Zahl an zuwandernden Männern und damit höhere Niveau der Nettowanderungsraten verursacht, andererseits wandern gerade Frauen häufig aus (vielen kleinen) peripheren Gemeinden in (wenige große) städtische Zentren, was zu einer relativ größeren Zahl an Abwanderungsgemeinden und einer geringeren Zahl an Zuwanderungsgemeinden führt. Insgesamt bedeutet dies für weite Teile der ländlich-peripheren Gebiete im Wald- und Mostviertel sowie im Südburgenland einen Verlust von (vor allem jüngeren) Frauen und damit ein zunehmend ungleiches Geschlechterverhältnis der Bevölkerung. Diese Entwicklung ist in allen drei Perioden des Untersuchungsraumes in nahezu unveränderter Intensität zu beobachten.

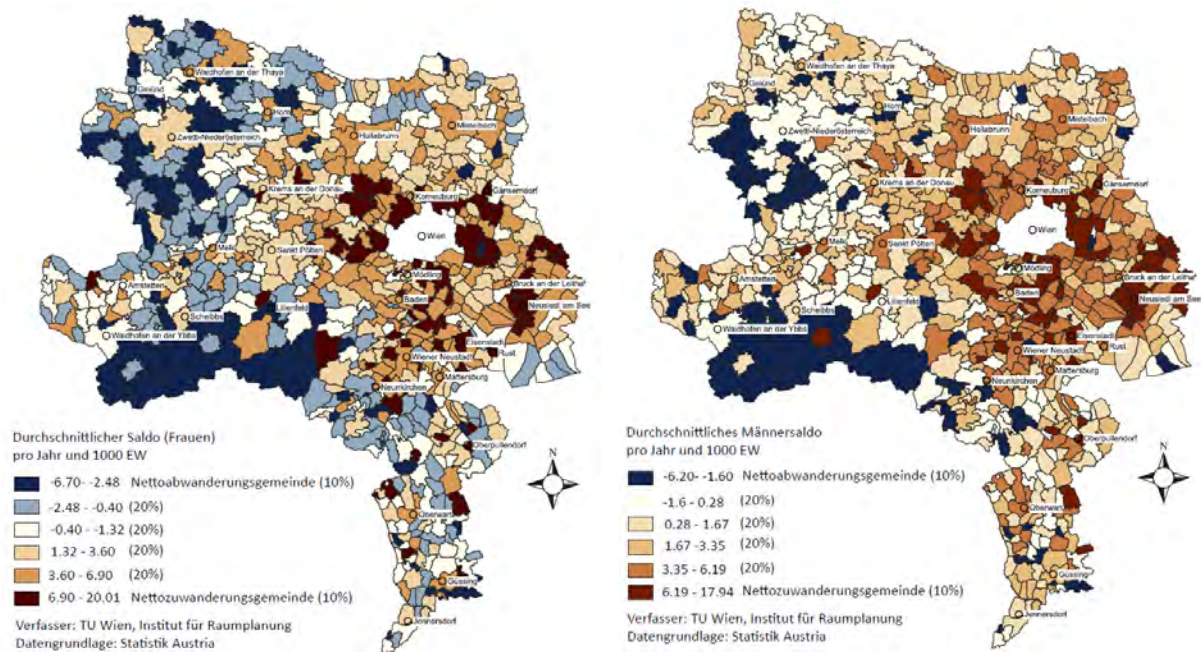
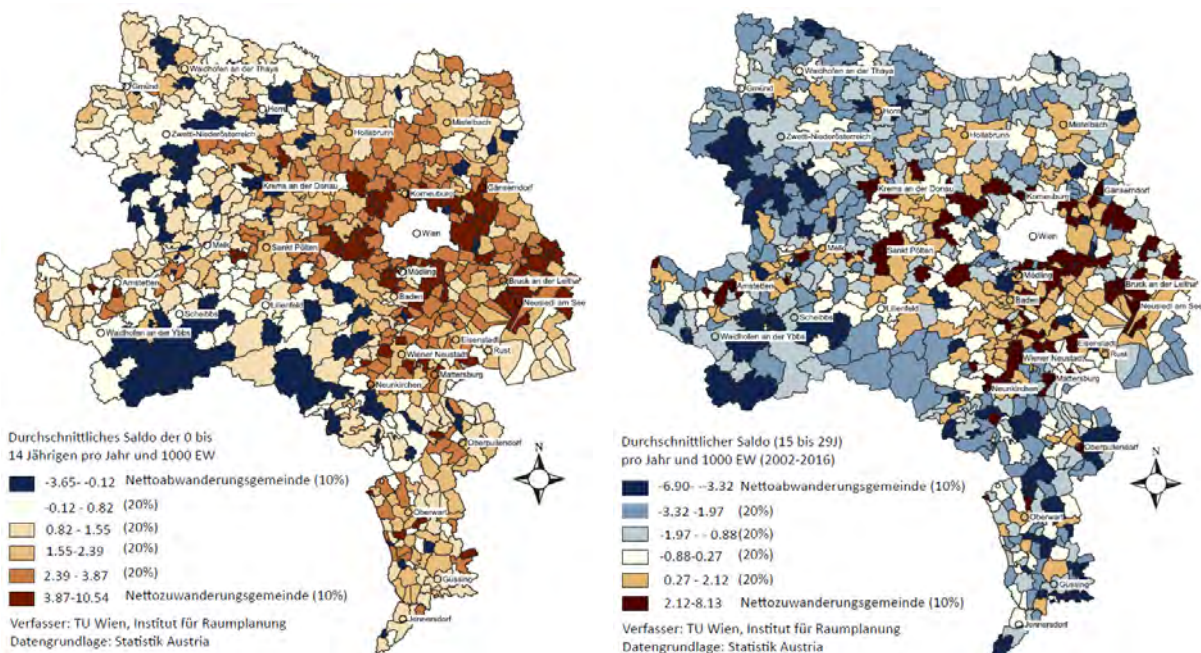


Abbildung 9: Nettozuwanderungs- und Nettoabwanderungsgemeinden nach Geschlecht

Die schon vorher konstatierte starke Differenzierung der Wohnortmobilität nach dem Lebensalter drückt sich auch der Darstellung der räumlichen Verteilung der Wanderungsraten nach 15-jährigen Altersgruppen (siehe Abbildung 10) aus.

Zeigen sich bei den Kindern und den 30 bis 60-jährigen in der überwiegenden Mehrheit der Gemeinden deutliche Wanderungsüberschüsse, dominieren bei den jungen Erwachsenen und den SeniorInnen die Abwanderungsgemeinden deutlich. Bei den 15 bis 29-jährigen spielt vermutlich das in den größeren Zentren konzentrierte Bildungs- und Jobangebot eine wesentliche Rolle dabei, dass viele junge Leute aus ländlich-peripheren Gebieten in die urbanen Verdichtungsräume wandern. In dieser Altersgruppe weisen fast alle kleineren Gemeinden abseits der städtischen Zentren negative Wanderungsraten auf, während der überwiegende Teil der regionalen Zentren oder der suburbanen Gemeinden der Großstadttagglomeration Wien mehr Zu- als Wegzüge verzeichnet.



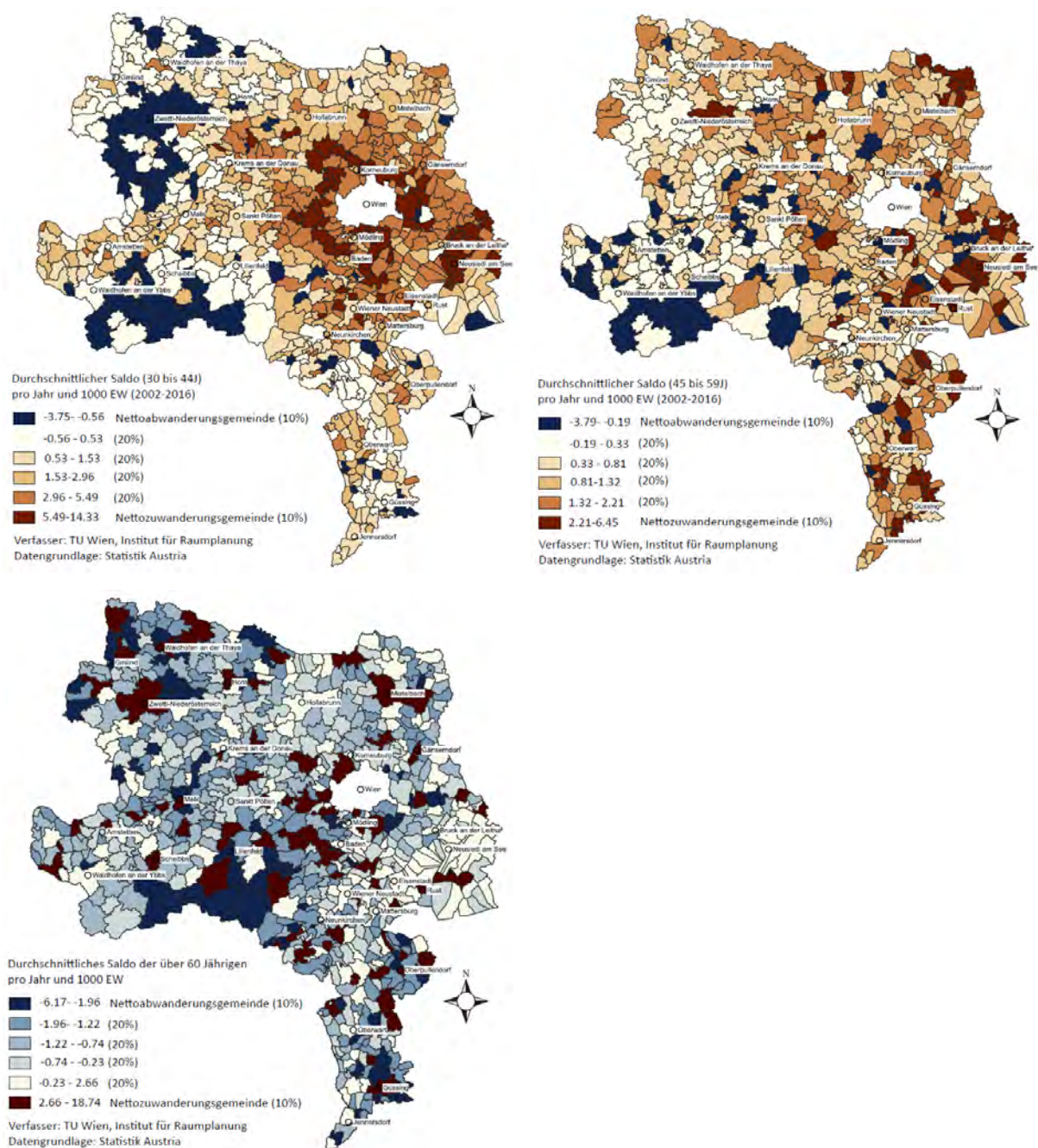


Abbildung 10: Nettozuwanderungs- und Nettoabwanderungsgemeinden nach Alter

Völlig anders ist das Wanderungsmuster hingegen bei den SeniorInnen: Bei den über 60-jährigen sind es wenige Gemeinden mit teilweise recht hohen Wanderungsüberschüssen, die einer riesigen Mehrheit von Nettoabwanderungsgemeinden gegenüberstehen. Dieses zunächst überraschende Muster lässt sich jedoch weitgehend durch die räumliche Verteilung der Standorte von Alters- und Pflegeheimen erklären. Hier scheinen vor allem Wanderungen von alten und pflegebedürftigen Personen in nahegelegene Gemeinden, die über solche Einrichtungen verfügen, ausschlaggebend zu sein. Folglich gilt im Gegensatz zu allen anderen Altersgruppen hier das typische Muster von wachsenden Zentralräumen und schrumpfenden Peripherien nicht.

4.4. Zuwanderung und Abwanderung von nicht-österreichischen StaatsbürgerInnen

In einer isolierten Betrachtung der Wanderungen von Personen mit nicht-österreichischer Staatsbürgerschaft zeigen sich teilweise ebenfalls spezifische räumliche Muster, die in 3 Karten in Abbildung 11 ersichtlich sind. Bei Staatangehörigen der „alten“ EU-Staaten haben Niederösterreich und Burgenland insgesamt einen deutlichen Wanderungsüberschuss. Nur in wenigen Gemeinden wandern mehr Personen aus dieser Gruppe ab als zu, die größten Gewinne sind aber nicht nur im südwestlichen Umland Wiens, sondern auch entlang der Achse Wien-Bratislava und sogar in Teilen des Industrieviertels und des Südburgenlands zu finden.

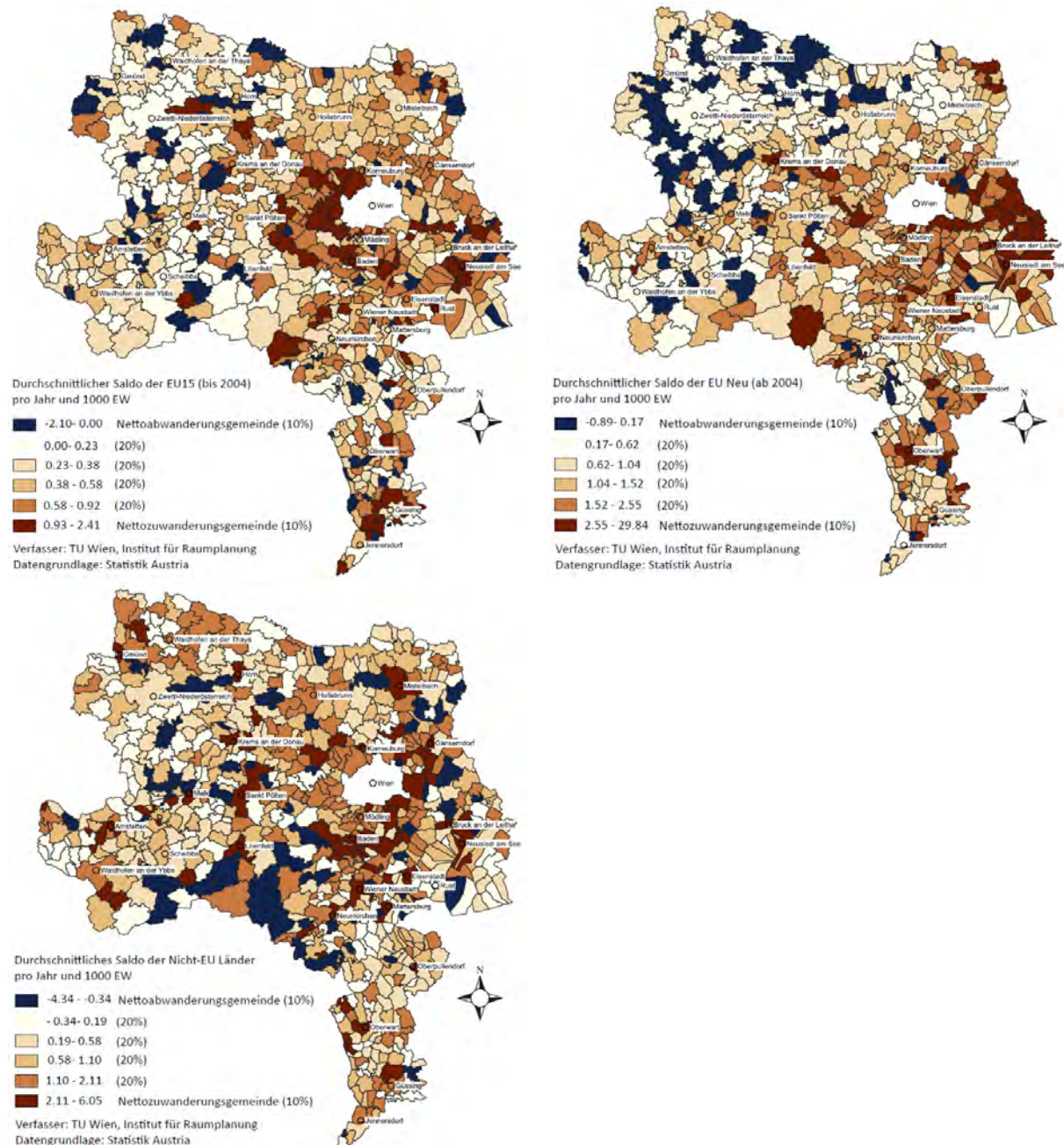


Abbildung 11: Nettozuwanderungs- und Nettoabwanderungsgemeinden von nicht-österreichischen StaatsbürgerInnen

Bei BürgerInnen aus den neuen EU-Mitgliedsstaaten (Beitritt ab 2004) lassen sich die höchsten Wanderungsgewinne in den Grenzgebieten zur Slowakei (Marchfeld), nach Tschechien (nordöstliches Weinviertel) und nach Ungarn (Süd- und Mittelburgenland) beobachten. In diesen Gebieten kommt es erwartungsgemäß zu Zuwanderungen aus den angrenzenden Nachbarstaaten, im Falle der slowakisch-österreichischen Grenze kann man sogar von einer grenzüberschreitenden Suburbanisierung der

Stadtregion Bratislava sprechen. In weiten Teilen des nördlichen Waldviertels ist der Wanderungssaldo von Staatsangehörigen der „neuen“ EU-Staaten in Mittel- und Osteuropa (POL, SLW, CZ, SLO, UNG, EST, LET, LIT, ROM, BUL, CRO) hingegen ausgeglichen oder sogar negativ, was bedeuten könnte, dass es entweder zu einer Rückwanderung von tschechischen StaatsbürgerInnen oder zu deren Abwanderung in andere Regionen in Österreich kommt, die durch die schwache Neuzuwanderung nicht kompensiert wird. Eine detaillierte Analyse der Veränderung der Wanderungssalden der Personen mit nicht-österreichischer Staatsbürgerschaft über den Untersuchungszeitraum zeigt, dass die Wanderungsüberschüsse in dieser Personengruppe erwartungsgemäß in der ersten Periode unmittelbar vor und nach dem Beitritt (2002-2006) deutlich höher waren als in den späteren Perioden. Ein bisschen gegen diesen Trend war die Entwicklung im Mittel- und Südburgenland, wo in vielen Gemeinden die höchsten Wanderungsgewinne in dieser Gruppe in der Periode 2007-2011 zu verzeichnen waren, aber ab 2012 auch wieder zurückgingen. Bei den anderen ausländischen Staatsbürgerschaften, bei denen in den letzten Jahren syrische, irakische und afghanische StaatsbürgerInnen dominieren, sind die stärksten Wanderungsgewinne in Teilen des südlichen und östlichen Wiener Umlands, des nördlichen Waldviertels, des Most- und Industrieviertels sowie des Südburgenlands zu beobachten. In dieser Personengruppe haben die Wanderungsgewinne in Folge der Flüchtlingsströme um das Jahr 2015 erwartungsgemäß in der Periode 2012-2016 in fast allen Teilen der Ostregion deutlich zugenommen.

5. Binnenwanderung

Eine eigene Betrachtungsebene in der Analyse von Wanderungsbewegungen sind die Wohnstandortverlagerungen innerhalb der Gemeinden. Dabei hängt die Unterscheidung von solchen Gemeindebinnenwanderungen und Wanderungen über Gemeindegrenzen hinweg jedoch von administrativen Gegebenheiten, die nicht immer die existierenden Siedlungsstrukturen widerspiegeln, ab. So können Binnenwanderungen in großen Gemeinden über Distanzen von über 10 Kilometern oder in zusammengelegten Gemeinden zwischen verschiedenen Ortschaften erfolgen, während in suburbanen Gebieten Wohnortverlagerungen in unmittelbarer räumlicher Nähe und innerhalb eines gewachsenen Siedlungsraumes Gemeindegrenzen überschreiten können und damit in einer Gemeinde als Ab- und in der angrenzenden Nachbargemeinde als Zuwanderung gezählt werden.

Trotz dieser Einschränkungen sollen Gemeindebinnenwanderungen in dieser Studie als eigenes Phänomen betrachtet werden, da hier in der Regel nicht die generellen Rahmenbedingungen in einer Gemeinde Ursache für Zu- bzw. Abwanderung sind (weil diese ja weitgehend gleich sind), sondern meist der individuelle Wohnraumbedarf eine Standortverlagerung bedingt. Im Zuge der Veränderung von Lebenssituationen (Haushaltgründung, Geburt oder Auszug eines Kindes, Tod des Partners, Pflegebedürftigkeit,...) ändern sich auch die individuellen Anforderungen an den Wohnraum, die häufig einen Wechsel des Wohnstandortes sinnvoll oder notwendig machen. Inwieweit es gelingt, diesen wanderungswilligen Personen ein alternatives Angebot innerhalb der Gemeindegrenzen zu machen, liegt zu einem wesentlichen Teil im eigenen Einflussbereich der Gemeinde. Durch eine entsprechende Flächenwidmung, kommunale Bautätigkeit, Verbesserung der lokalen Versorgung oder eine gezielte Förderpolitik kann die Kommune selbst steuernd in diesen Prozess eingreifen und damit Abwanderung verhindern. In diesem Sinne kann eine Binnenwanderung als das erfolgreiche Bemühen einer Gemeinde, BewohnerInnen, deren Wohnraumbedarf sich verändert hat oder die ihre individuelle Wohnsituation verändern wollen, in der Gemeinde zu halten, verstanden werden.

5.1. Binnenwanderung nach Regionen

Der Vergleich der Nuts-3-Regionen der beiden Bundesländer hinsichtlich der Bedeutung von Gemeindebinnenwanderungen zeigt erhebliche regionale Unterschiede auf (siehe Abbildung 12), die jedoch stets vor dem Hintergrund der Gemeindegrößen in den Regionen interpretiert werden müssen. So erklärt sich der hohe Wert für die Nuts-3-Region St. Pölten wohl aus der Dominanz der Landeshauptstadt, innerhalb derer Wanderungen klarerweise wahrscheinlicher und häufiger sind als

in einer Kleingemeinde. Dieser Ansatz reicht aber nicht aus, um etwa die auffallend geringe Binnenwanderungsrate innerhalb der Gemeinden des Mittelburgenlandes zu erklären, die deutlich unter dem Niveau des Nord- und Südburgenlands liegt. Auch im südlichen Niederösterreich, das größtenteils ebenso ländlich geprägt ist wie das Most-, Wald- oder Weinviertel, sind Wohnortverlagerungen innerhalb der Gemeinden deutlich häufiger als in diesen strukturell vergleichbaren Regionen. Ebenso fällt auf, dass Gemeindebinnenwanderungen im südlichen Umland von Wien etwas häufiger sind als nördlich von Wien, was auch mit dem insgesamt besseren Arbeitsplatzangebot in dieser Region zu tun haben könnte. Sichere Hinweise für die Ursachen dieser differenzierten Befunde lassen sich aber wohl nur auf der kleinräumigen Betrachtungsebene der Gemeinden und im Besonderen im Zusammenspiel mit der Betrachtung lokaler Merkmale finden.

Dieser langsame aber stetige Rückgang der Gemeindebinnenwanderungen innerhalb des Untersuchungszeitraums ist auch in allen niederösterreichischen Regionen zu beobachten (vgl. Kapitel 3). Auffallend ist, dass das Burgenland, wo die Häufigkeit von Wohnortverlagerungen innerhalb der Gemeinde über die drei ausgewiesenen Zeitperioden weitgehend konstant geblieben ist, sich anscheinend erfolgreich (allerdings auf relativ niedrigem Niveau) diesem Trend widersetzt.

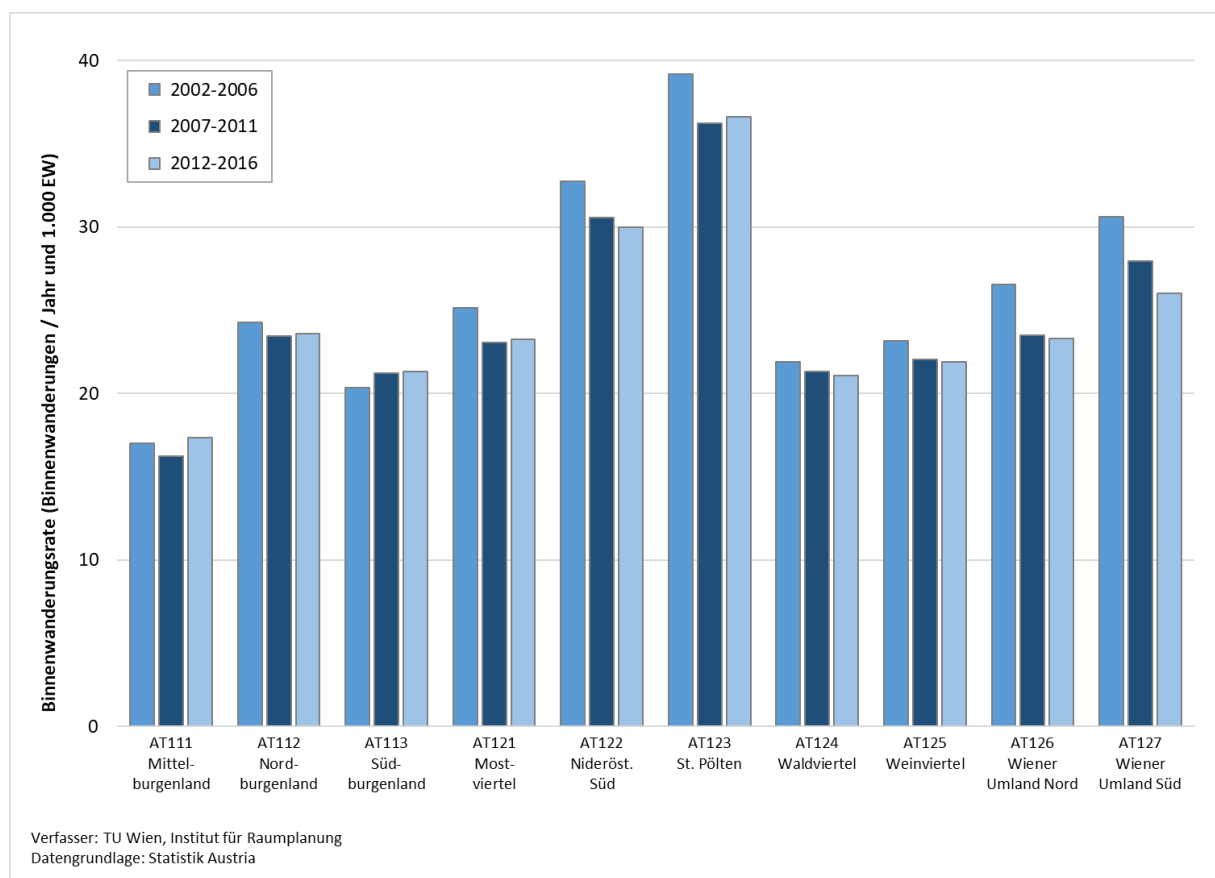


Abbildung 12: Binnenwanderungsraten (Binnenwanderungen pro Jahr und 1.000 EinwohnerInnen) in der Periode 2002-2016 nach NUTS-3-Regionen

5.2. Binnenwanderung nach Gemeinden

In der kleinräumigen Betrachtung der Binnenwanderungsraten auf Gemeindeebene bestätigt sich zunächst die Hypothese, dass die Häufigkeit von Binnenwanderungen mit der Größe der Gemeinde zusammenhängt: Es sind vor allem die Bezirkshauptorte und die regionalen Zentren, in denen es (in Relation zur Bevölkerungszahl) mehr Wohnstandortwechsel gibt als in den ländlichen Gemeinden (siehe Abbildung 13). Dies erscheint insofern plausibel, als mit abnehmender Gemeindegröße klarerweise die Zahl alternativer Wohnstandorte, die den potenziellen Wandernden zur Verfügung stehen, und damit auch die Wahrscheinlichkeit eines Wohnstandortwechsels innerhalb der Gemeinde

abnimmt. Außerdem wächst mit der Größe einer Gemeinde auch die Wahrscheinlichkeit, dass eine gewisse Grundausrüstung (Nahversorgung, Volksschule, Arzt, öffentlicher Verkehr,...) gegeben ist.

Allerdings zeigen sich auch in vielen kleineren Gemeinden im ländlichen Raum überdurchschnittliche Binnenwanderungsraten. Sowohl im alpinen Raum (Bezirke Amstetten, Scheibbs und Lilienfeld), aber auch im nördlichen Wald- (Bezirke Gmünd und Waidhofen) und Weinviertel (Bezirke Laa/Thaya und Mistelbach) sowie im Südburgenland (Bezirk Oberwart) gibt es räumliche Konzentrationen von Gemeinden, in denen überdurchschnittlich viele Personen innerhalb ihrer Wohngemeinde wandern. Darüber hinaus sind auch viele suburbane Gemeinden südlich von Wien verstärkt von Binnenwanderungen betroffen. In diesen Gebieten, die sowohl im MIV als auch im ÖPNV vergleichsweise gut an das hochrangige Verkehrsnetz angeschlossen sind, scheint die Wohnortmobilität überhaupt vergleichsweise hoch zu sein: Sowohl Ab- und Zuwanderungen als auch Binnenwanderungen erreichen hier ein sehr hohes Niveau.

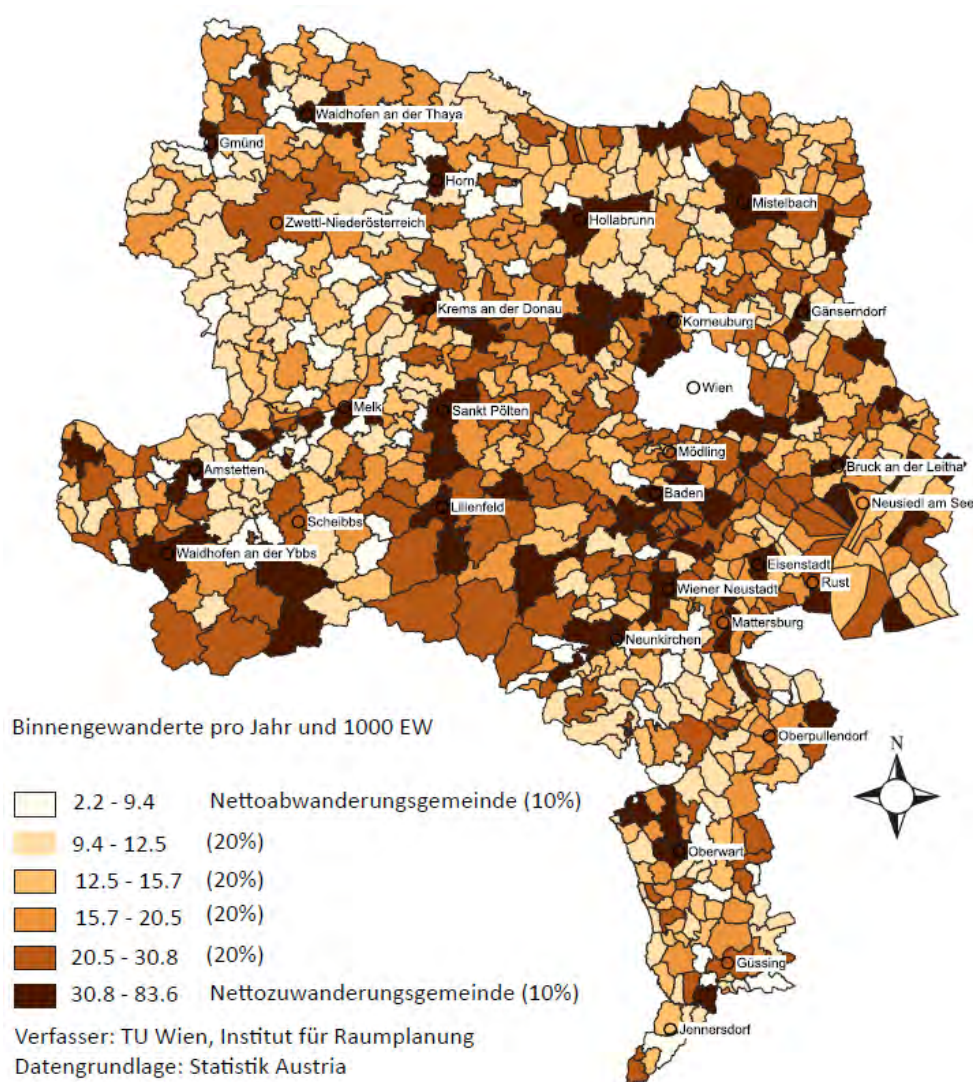


Abbildung 13: Binnenwanderungsgemeinden

Die räumliche Verteilung der Binnenwanderungsraten in den Gemeinden der Ostregion bleibt über den gesamten Untersuchungszeitraum bei leicht sinkendem Niveau weitgehend unverändert (siehe Abbildung 14).

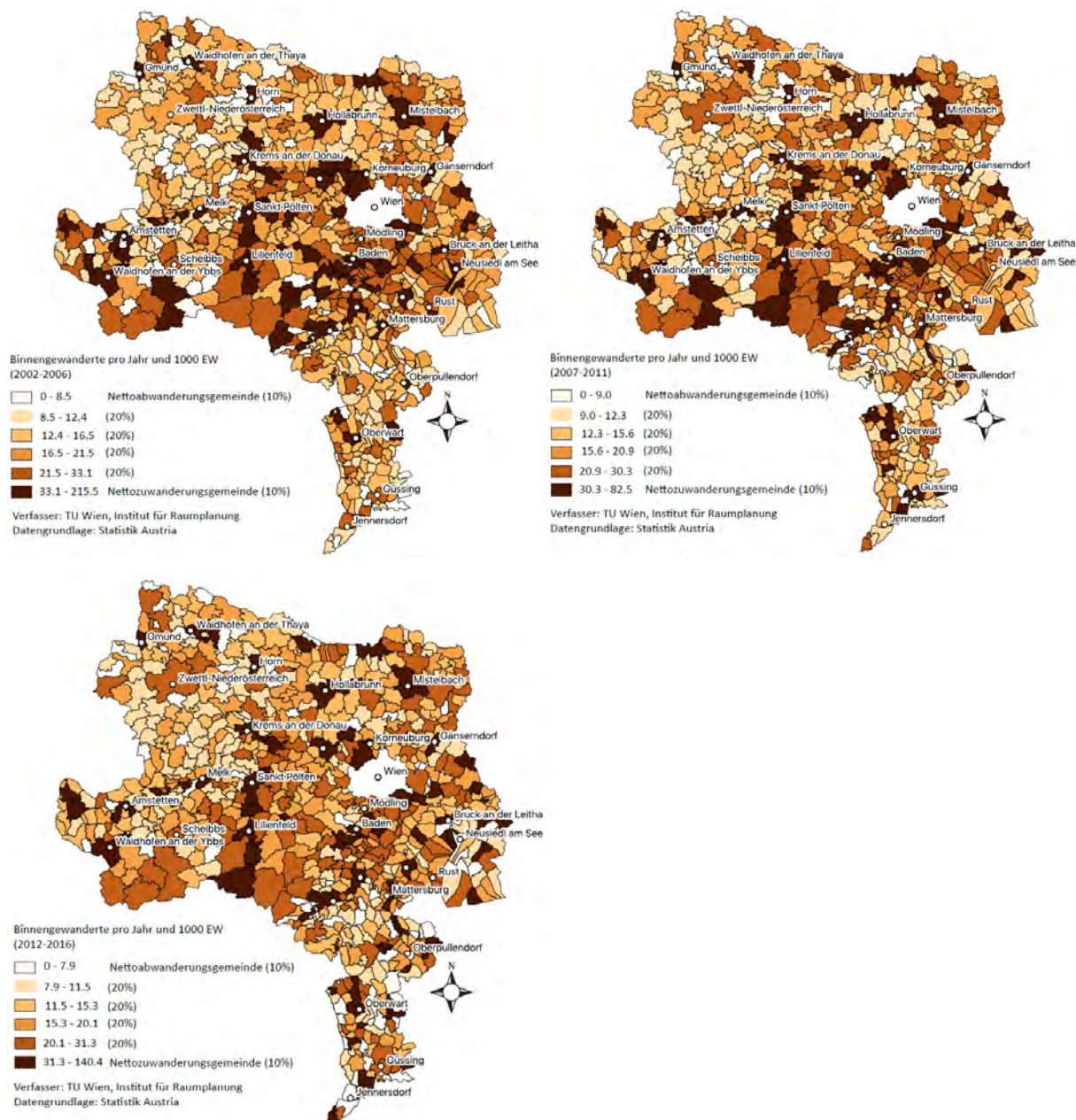


Abbildung 14: Binnenwanderungsgemeinden nach Zeitperioden

Viele der dominanten Binnenwanderungsgemeinden der Periode 2002-2006 gehören auch in den beiden folgenden Perioden zu jenen 10% mit den höchsten Werten. Nur in wenigen Gemeinden hat sich die Zahl von Wohnortwechseln innerhalb des Gemeindegebiets massiv verändert, die Ursachen dafür sind wohl eher auf lokale Besonderheiten als auf strukturelle Änderungen zurückzuführen.

5.3. Binnenwanderung nach Geschlecht und Alter

Bei der Alters- und Geschlechterverteilung der Binnenwanderungsrate zeigt sich ein ähnliches Muster wie bei den anderen Wanderungen, jedoch sind die Unterschiede weniger stark ausgeprägt. Während die Abwanderungsrate bei den 20- bis 25-jährigen Frauen fast 15 Mal so hoch ist wie bei den 70 bis 74-jährigen, ist das Verhältnis bei den Binnenwanderungsraten „nur“ 1 zu 10 (siehe Abbildung 15).

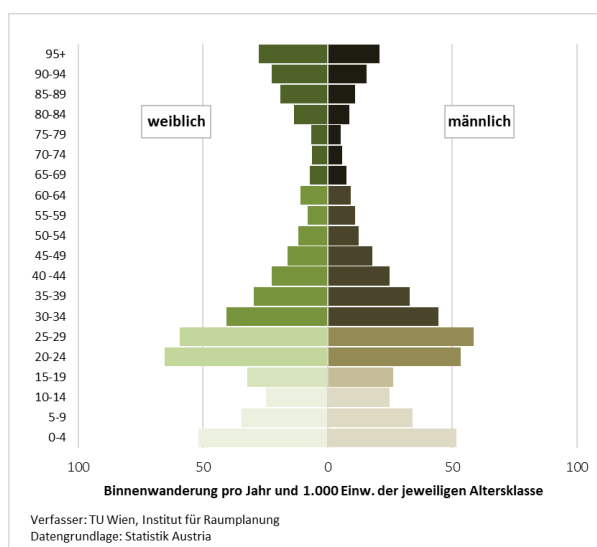


Abbildung 15: Binnenwanderungsrate (pro Jahr und 1.000 EinwohnerInnen) in der Ostregion (ohne Wien) nach Altersgruppen und Geschlecht

Sonst dominieren auch hier die jungen Erwachsenen (vor allem bei den Frauen), dann fällt der durchschnittliche jährliche Anteil der binnengewanderten Personen fast kontinuierlich bis zu den 70 bis 74-jährigen (bzw. 75 bis 79-jährigen bei den Männern) und steigt dann wieder stetig an. Allerdings ist das Gefälle zwischen den jungen Erwachsenen unter 30 und dem „Mittelalter“ (bis 45) nicht so groß wie bei den Wanderungen über Gemeindegrenzen hinweg. Binnenwanderungen innerhalb des Gemeindegebiets geschehen daher auch noch häufig in späteren Stadien der Familiengründung. Auch bei den Kindern weicht das Ergebnis nur wenig von den anderen Wanderungen ab, allerdings ist das Niveau bei den 0 bis 4-jährigen fast ebenso hoch wie bei den jungen Erwachsenen, was bedeutet, dass Familien mit Kleinkindern überdurchschnittlich oft innerhalb der eigenen Gemeinden wandern. Bei der Zahl der Wohnortwechsel innerhalb der Gemeinden erscheinen die Werte (z.B. knapp 6,5% der 20 bis 24-jährigen Frauen, aber nur 0,5% der 75 bis 79-jährigen Männer ziehen im Durchschnitt pro Jahr innerhalb ihrer Gemeinde um) eher plausibel als bei den Zu- und Abwanderungen, was ein Hinweis darauf sein könnte, dass bei der Gemeindegrenzen überschreitenden Wanderung (oder zumindest bei einer Ummeldung im ZMR) auch Vorteile, die sich durch den formalen Wohnortwechsel ergeben, eine Rolle spielen könnten.

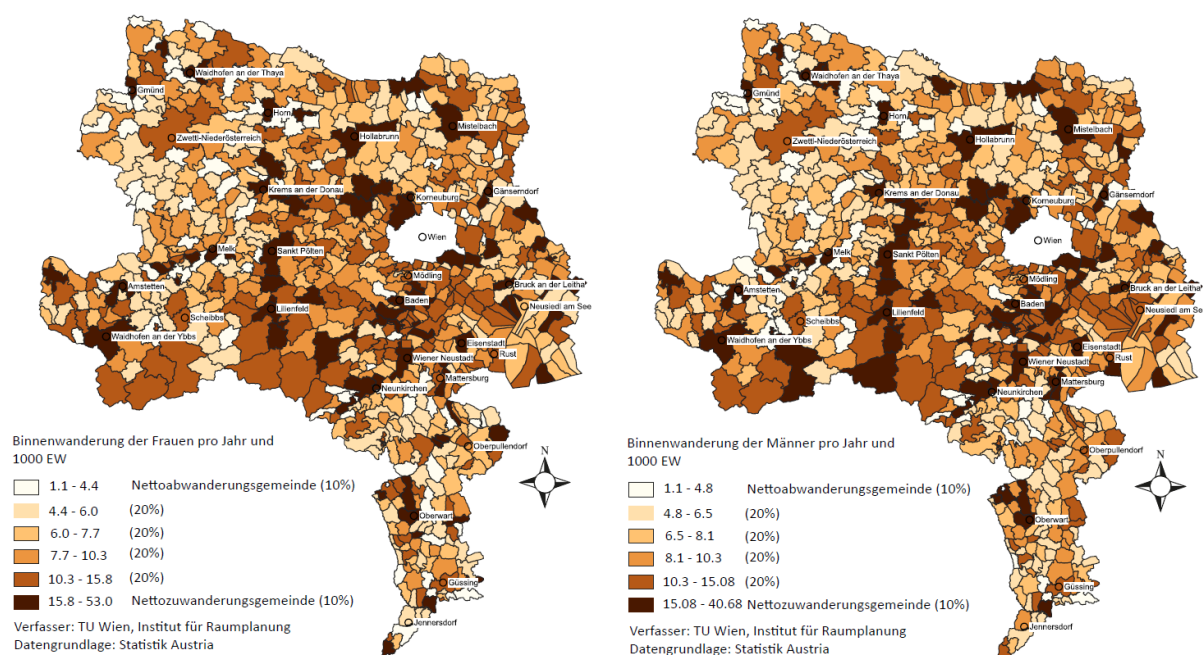
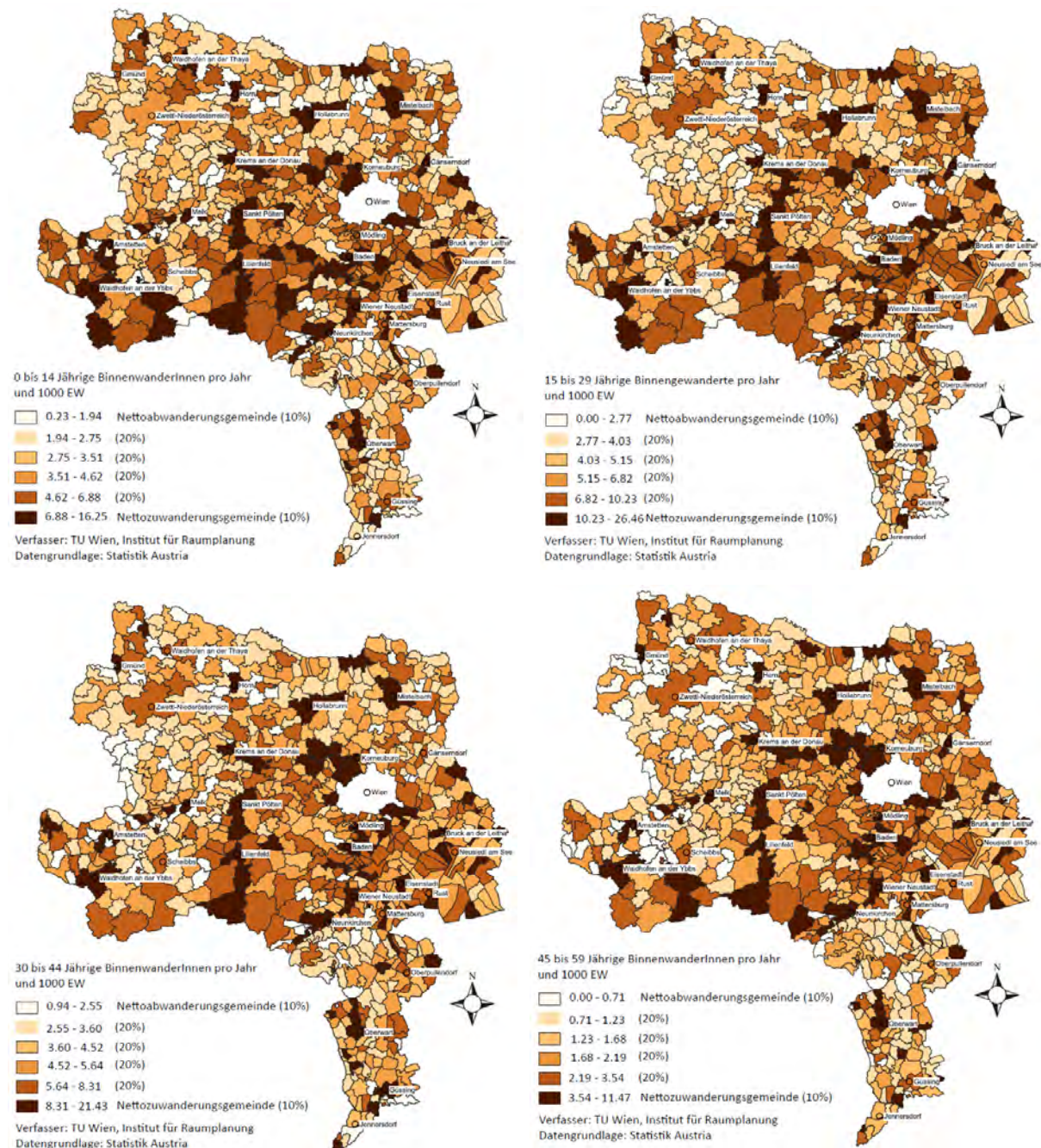


Abbildung 16: Binnenwanderungsgemeinden nach Geschlecht

Auch bei einer räumlich differenzierten Betrachtung der Binnenwanderungsraten der beiden Geschlechter in den Gemeinden der Untersuchungsregion sind die Unterschiede zwischen Männern und Frauen sehr gering. Zwar ist die relative Häufigkeit von Gemeindebinnenwanderungen bei den Frauen insgesamt etwas höher, die geographische Verteilung zeigt jedoch annähernd das gleiche Muster (siehe Abbildung 16). Die geschlechtsspezifischen Unterschiede sind jedenfalls so gering, dass diese wohl eher auf spezifische Besonderheiten und Zufälle hindeuten und nicht auf strukturelle Bedingungen zurückgeführt werden können.

Obwohl die Wohnortmobilität im Laufe eines Lebens stark variiert und damit auch die Häufigkeit von Binnenwanderungen in den betrachteten Altersgruppen sehr unterschiedlich ist, bleibt die räumliche Verteilung der Wanderungen innerhalb der Gemeinden (im Gegensatz zu den grenzüberschreitenden Wanderungen) weitgehend unverändert (siehe Abbildung 17).



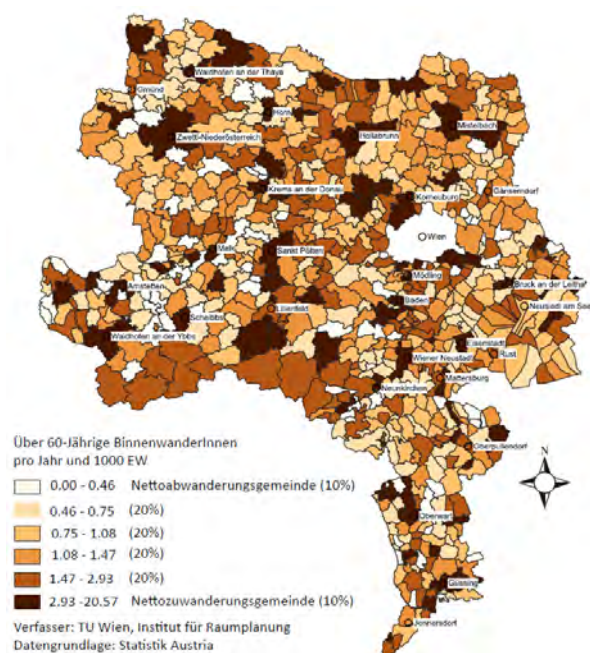
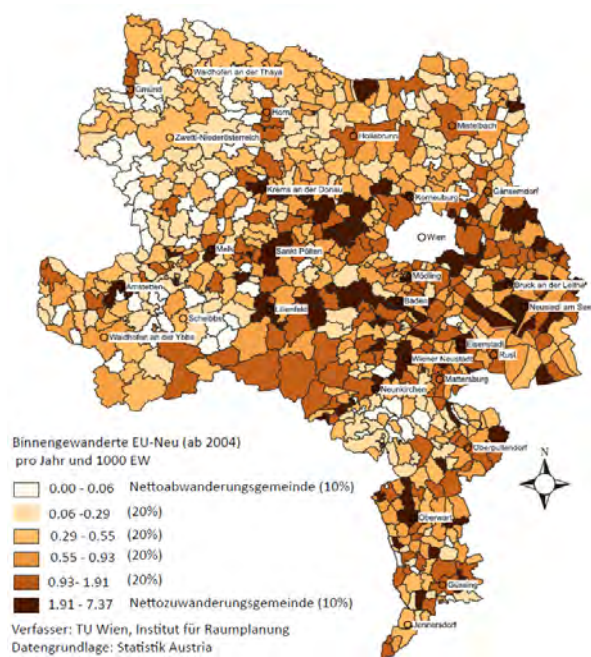
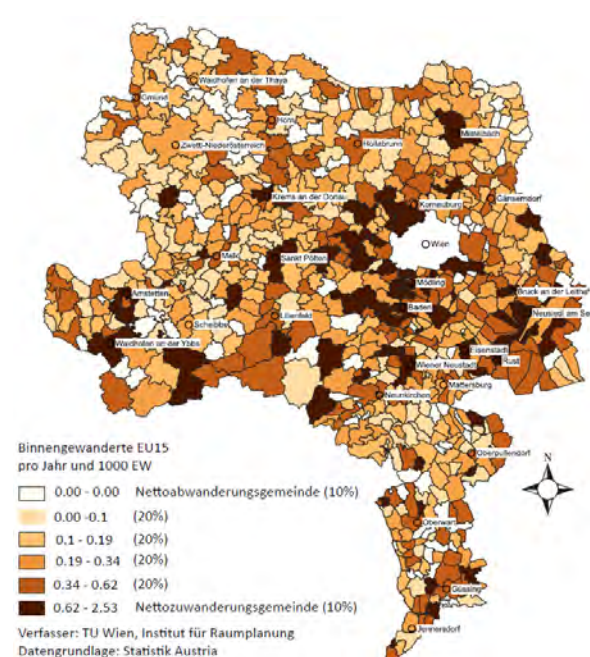


Abbildung 17: Binnenwanderungsgemeinden nach Alter

Auffallend ist am ehesten, dass die Binnenwanderungsraten von Kindern und jungen Erwachsenen in den niederösterreichischen Voralpen vergleichsweise höher sind als in den anderen Altersgruppen, was darauf hindeutet, dass Jungfamilien hier tendenziell häufiger in ihrer Herkunftsgemeinde bleiben als im Durchschnitt der Region. Außerdem ist ersichtlich, dass in einigen Teilen des nördlichen Waldviertels der gemeindeinterne Wohnortwechsel von SeniorInnen eine relativ große Bedeutung hat, was mit den Standorten von Alters- und Pflegeheimen zu tun haben könnte. Ansonsten entspricht die räumliche Verteilung der Binnenwanderungsraten der einzelnen Altersgruppen weitgehend jener der Gesamtbevölkerung.

5.4. Binnenwanderung von nicht-österreichischen StaatsbürgerInnen

Die gesonderte Betrachtung der Binnenwanderungen von Personen mit nicht-österreichischer Staatsbürgerschaft zeigt interessanterweise doch einige Unterschiede zwischen Staatsangehörigen der „alten“ und „neuen“ EU-Staaten sowie anderer Länder.



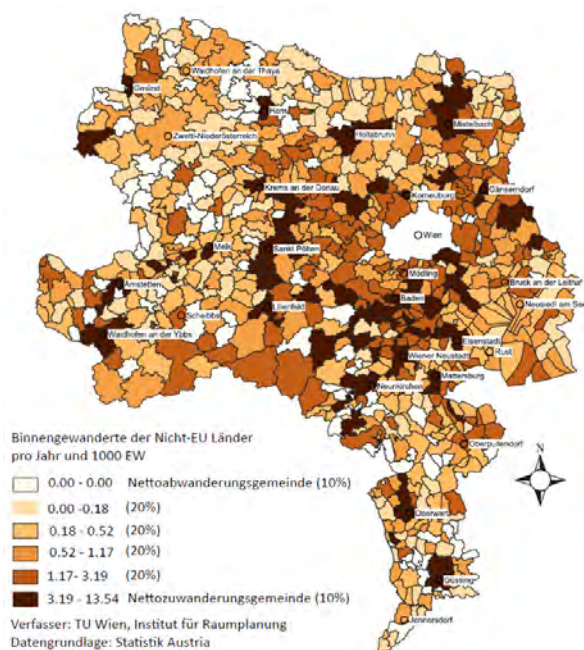


Abbildung 18: Binnenwanderungsgemeinden nicht-österreichischer StaatsbürgerInnen

Da sich die Werte in allen drei untersuchten Kategorien jedoch auf einem relativ niedrigen Niveau bewegen, sind es in vielen Fällen wohl Einzelfälle oder singuläre Ereignisse, die für diese unterschiedlichen Muster in den Karten in Abbildung 18 verantwortlich sind. Eine interpretative Analyse dieser Unterschiede und ihrer Ursachen würde daher eine Betrachtung einzelner Gemeinden, in denen die Häufigkeit von Binnenwanderungen von Personen bestimmter Herkunft auffällig vom Durchschnitt aller Bevölkerungsgruppen abweicht, erfordern. Für allgemeingültige Erkenntnisse zu spezifischen Wanderungsursachen und -motiven bestimmter ethnischer Gruppen sind die erfassten Daten jedoch nicht ausreichend.

6. Herkunfts- und Zielorte der Wanderungen

Im Gegensatz zur bisherigen Herangehensweise, bei der die Wanderungen am ihrem Quell- bzw. Zielort aggregiert betrachtet werden, kann es für die Analyse von Wanderungsentscheidungen und -motiven auch aufschlussreich sein, Quelle und Ziel der Wohnstandortverlagerung gemeinsam zu analysieren und damit auch die unterschiedlichen Herkunftsorte von Zuwanderungen sowie die Zielorte von Abwanderungen zu berücksichtigen.

6.1. Herkunftsorte der Zugewanderten

Zu diesem Zweck soll zunächst die Zusammensetzung der gesamten Zuwanderung nach politischen Bezirken analysiert werden. Dafür wird die Matrix mit der Zahl aller Wanderungen von den Gemeinden der Ostregion in alle Gemeinden Österreichs bzw. ins Ausland sowie von allen Gemeinden Österreichs bzw. aus dem Ausland in die Gemeinden der Ostregion im gesamten Untersuchungszeitraum (2002-2016) ausgewertet. Auf Grundlage dieser Wanderungsmatrix ist es möglich, die Zugewanderten nach ihrer Herkunft zu differenzieren: Dabei werden Personen, die innerhalb der Gemeinde gewandert sind von jenen unterschieden, die aus demselben Bezirk, aus dem selben Bundesland, aus einem anderen österreichischen Bundesland oder aus dem Ausland zugewandert sind. Die Karte in Abbildung 19 zeigt deutlich, dass sich die geographische Herkunft der Zuwanderung in den politischen Bezirken der Untersuchungsregion deutlich unterscheidet.

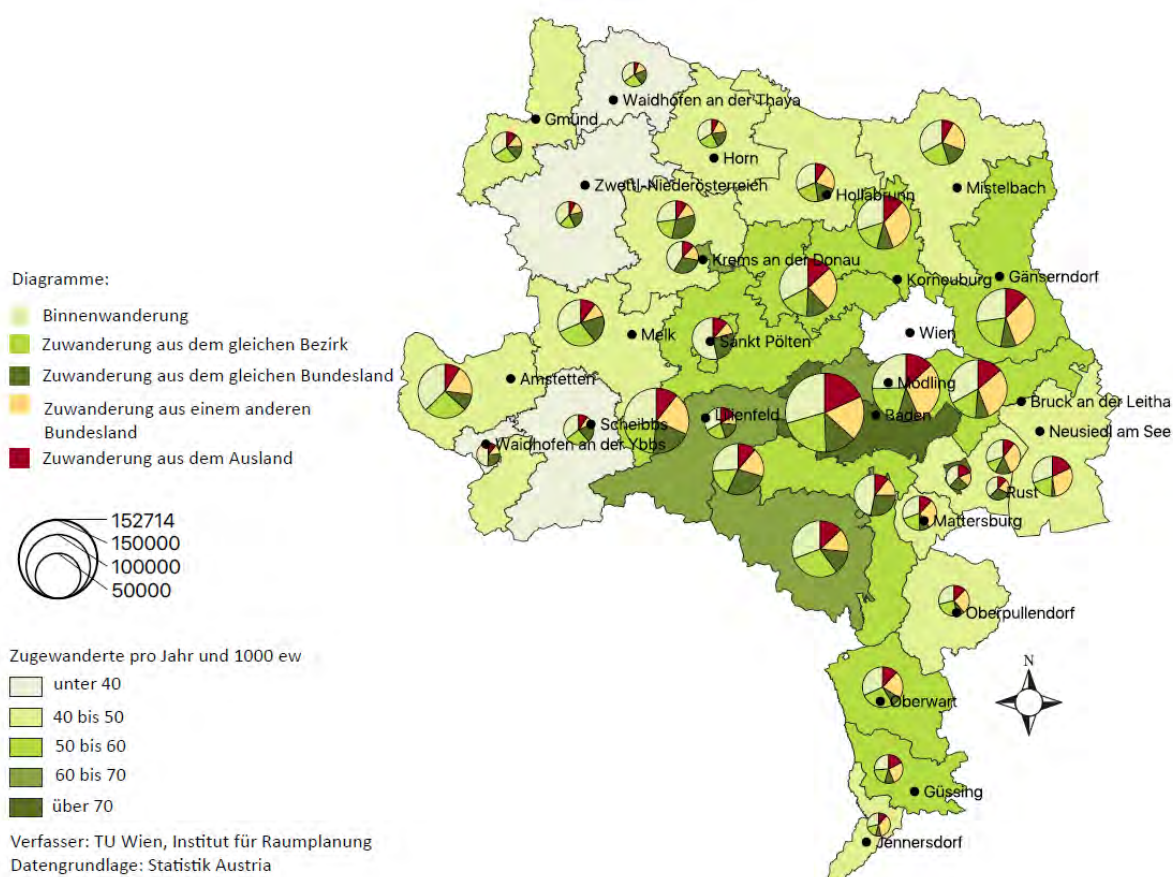


Abbildung 19: Herkunftsorte der Zuwandernden

So ist der Anteil der aus dem Ausland zugewanderten Personen in den meisten suburbanen Bezirken des Wiener Umlands mit bis zu 18% (Baden) deutlich höher als in den ländlich-peripheren Regionen, wo die Werte teilweise unter 8% (Horn, Zwettl, Waidhofen/Thaya) liegen. Interessanterweise gibt es einen statistisch signifikanten Zusammenhang zwischen den (in der Karte als Farbflächen dargestellten) Zuwanderungsraten und dem Anteil der Zuwanderung aus dem Ausland ($R = +0,48$): Die Zuwanderungsregionen scheinen daher für Zuwandernde aus dem Ausland besonders attraktiv zu sein. Der Anteil von ZuwanderInnen aus anderen Bundesländern ist erwartungsgemäß in den Bezirken, die an Wien (Korneuburg, Gänserndorf, Mödling, Bruck/Leitha) oder an die Steiermark (Jennersdorf, Güssing, Oberwart) grenzen, überdurchschnittlich hoch. Es fällt jedoch auf, dass dieses Phänomen in den nördlichen Grenzbezirken zu Oberösterreich (Zwettl und Melk) nicht zu beobachten ist, was bedeutet, dass diese Regionen für Zuwandernde aus Oberösterreich nicht sehr attraktiv zu sein scheinen.

Die Zuwanderung aus anderen Bezirken des Bundeslandes ist vor allem in Krems, Wiener Neustadt und Rust am höchsten, wobei hier vor allem die wechselseitigen Wanderungen zwischen den Statutarstädten und ihrem Umland ausschlaggebend sein dürfte. Wegen der besonderen geographischen Form des Burgenlands sind die Wanderungen zwischen den burgenländischen Bezirken in der Regel eher gering, in Mattersburg, Oberpullendorf, Jennersdorf, Oberwart und Neusiedl liegen der Anteil der Zuwanderung aus anderen Bezirken des Bundeslandes bei unter 10%. Die bezirksinternen Wanderungen zwischen verschiedenen Gemeinden spielen eher in großflächigen ländlichen-peripheren Bezirken wie Melk, Neunkirchen, Oberwart, Gmünd, Waidhofen/Thaya, Scheibbs, Amstetten oder Oberpullendorf eine wichtige Rolle, hier liegt der Anteil von Zuwandernden aus anderen Gemeinden des Bezirks bei über 25%. Gemeinsam mit der Gemeindebinnenwanderung kommen in diesen Regionen damit rund 60% der gesamten Zuwanderung aus dem unmittelbaren Umfeld des eigenen politischen Bezirks. Dieser Wert ist (abgesehen von Statutarstädten wie Rust,

Eisenstadt, Krems) auch in mehreren Bezirken des Südburgenlands (Güssing, Jennersdorf) und des Wiener Umlands (Eisenstadt-Umgebung, Mödling, Korneuburg) vergleichsweise niedrig, weil hier die Wanderungsbeziehungen mit angrenzenden Bezirken und Bundesländern eine größere Rolle spielen.

6.2. Wanderungsziele der Abgewanderten

Auch bei der Analyse der Wanderungsziele der abgewanderten Bevölkerung werden die gleichen Kategorien unterschieden. Damit werden Gemeindebinnenwandernde von Personen unterschieden, die in eine andere Gemeinde ihres Bezirks, in einen anderen Bezirk ihres Bundeslands, in ein anderes österreichisches Bundesland oder in das Ausland abgewandert sind. Die Karte in Abbildung 20 macht deutlich, dass sich die Wanderungsziele der Abgewanderten nach ihrer Herkunftsregion signifikant unterscheiden. Die höchsten Anteile von Wanderungen ins Ausland (über 10%) weisen überraschenderweise nicht die städtischen Zentren oder die Grenzregionen auf, sondern betreffen so unterschiedlich gelegene und strukturierte Bezirke wie Eisenstadt, Rust, Gänserndorf, Krems, Neusiedl, Zwettl, Güssing oder Tulln. Am Ende dieser Skala finden sich jedoch hauptsächlich ländliche Bezirke im Wald- (Horn, Gmünd, Waidhofen/Thaya) und Mostviertel (Amstetten, Waidhofen/Ybbs, Scheibbs). Bei den Abwanderungen in andere Bundesländer finden sich ebenso wie bei den entsprechenden Zuwanderungen vor allem jene Bezirke, die an Wien oder an die Steiermark grenzen, an der Spitze, während diese Anteile in den Grenzgebieten Richtung Oberösterreich überraschend gering sind. Auffallend niedrig ist die Abwanderungsquote in andere Bundesländer (also auch nach Wien!) nicht nur im Mostviertel (Lilienfeld, Scheibbs, Melk), sondern auch in den größeren Städte Niederösterreichs (St.Pölten, Krems, Wiener Neustadt), die als infrastrukturell gut ausgestattete Regionalzentren anscheinend resilienter gegenüber der Anziehungskraft der Bundeshauptstadt (und anderer Bundesländer) sind.

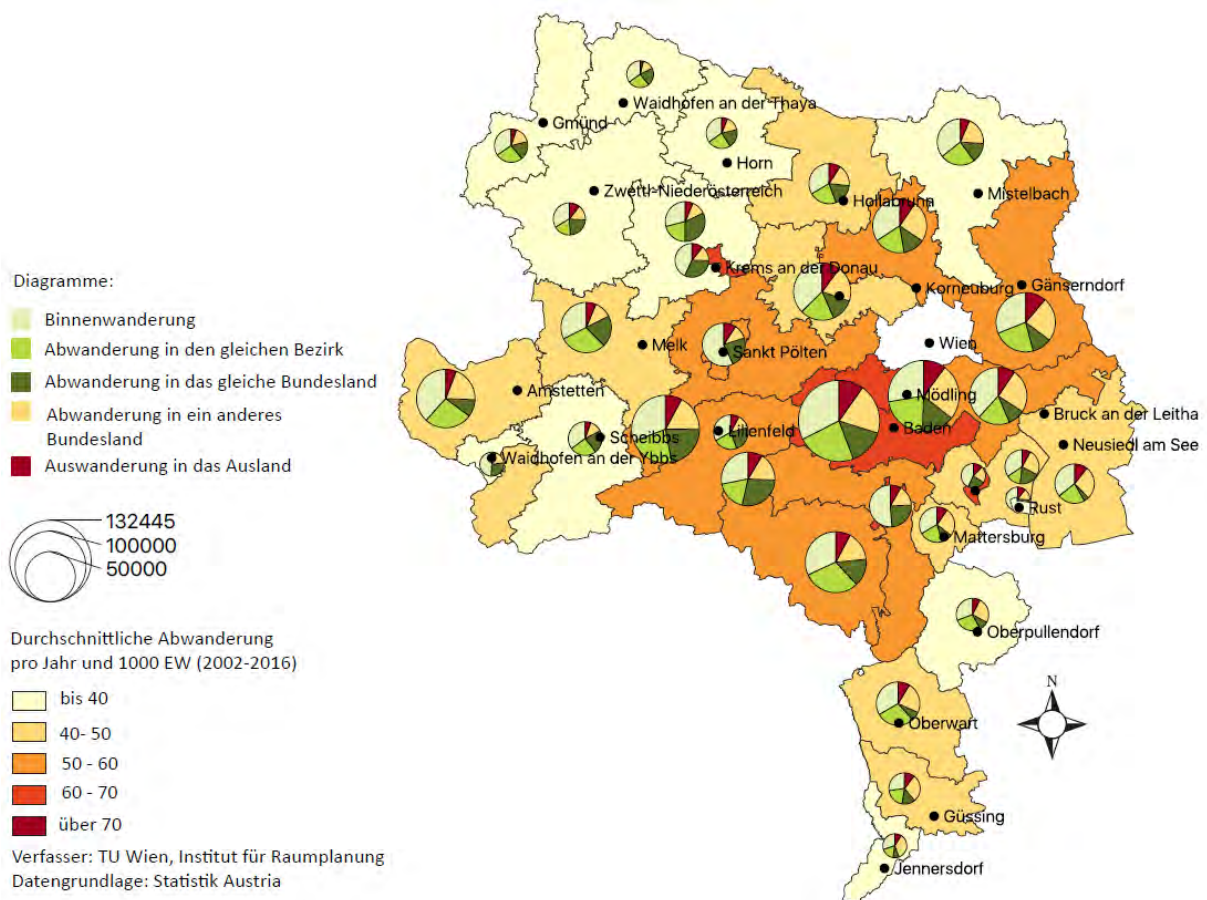


Abbildung 20: Zielorte der Abwandernden

Die höchsten Anteile von Abwanderungen in andere Bezirke des eigenen Bundeslandes (von über 22%) finden sich wieder in den eng funktional miteinander verflochtenen Stadt- und Landbezirken von Krems, St. Pölten und Wiener Neustadt sowie den Statutarstädten Rust, Eisenstadt und Waidhofen/Ybbs, wo die Wanderung häufig zwischen der Stadt und ihrem unmittelbaren Umland erfolgt. Deutlich geringer (unter 10%) ist dieser Anteil vor allem in den burgenländischen Bezirken wie Mattersburg, Oberpullendorf, Jennersdorf, Oberwart oder Neusiedl, wofür vor allem die besondere Geographie des Burgenlands verantwortlich sein dürfte. Wohnstandortwechsel innerhalb des Bezirks spielen vor allem in überwiegend ländlich-peripheren Gebieten eine wichtige Rolle. In den Bezirken Neunkirchen, Melk, Gmünd, Amstetten, Mistelbach, Scheibbs und Waidhofen/Thaya sowie in Oberwart und Oberpullendorf bleiben über 60% der Abwandernden innerhalb ihres Wohnbezirks, davon meist die Hälfte in ihrer angestammten Gemeinde. Die höchsten Binnenwanderungsanteile gibt es erwartungsgemäß in den Statutarstädten St.Pölten, Wiener Neustadt, Waidhofen/Ybbs, Rust, Eisenstadt und Krems, wo sich deutlich über 40% (in St. Pölten sogar 57%) der Wandernden einen neuen Wohnstandort innerhalb der Gemeinde suchen.

6.3. Wien als Quelle und Ziel von Wanderungen

In der Ostregion spielen Wanderungsströme zwischen niederösterreichischen und burgenländischen Gemeinden und der Bundeshauptstadt Wien eine besondere Rolle. In mehreren Bezirken im Umland Wiens (Korneuburg, Gänserndorf, Bruck/Leitha, Mödling, Tulln) stammt mehr als ein Drittel der Zuwandernden aus Wien, in ausgewählten Gemeinden (z.B. Gerasdorf, Groß-Enzersdorf, Langenzersdorf, Strasshof) liegt dieser Wert sogar bei deutlich über 50%. Auch bei der Abwanderung zeigt sich die Bundeshauptstadt als wichtiges Migrationsziel: Aus den genannten Umlandbezirken geht mehr als Viertel der Abwandernden nach Wien, in einigen Gemeinden sind es mehr als die Hälfte.

Die fortschreitende Suburbanisierung der Großstadtagglomeration zeigt sich deutlich bei der Betrachtung der Zuwanderungsraten in den Umlandgemeinden. In fast allen Gemeinden, die weniger als 10 km von der Stadtgrenze entfernt sind, wandern im Durchschnitt des Untersuchungszeitraums (2002-2016) über 20 Personen pro Jahr und 1.000 EinwohnerInnen aus Wien zu (siehe linke Karte in Abbildung 21).

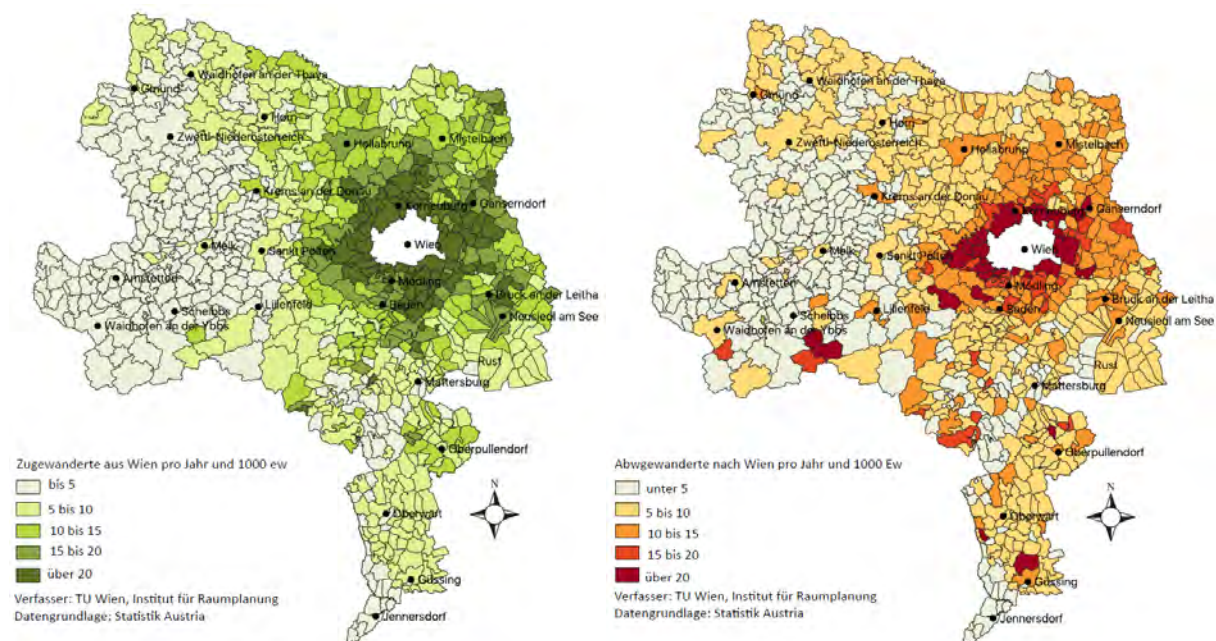


Abbildung 21: Wanderung von und nach Wien

Diese Werte nehmen mit der Entfernung zu Wien kontinuierlich ab, entlang der Siedlungs- und Verkehrsachsen Richtung St. Pölten (A1), Mistelbach (A5), Gänserndorf (S8), Bruck/Leitha (A4) und Wiener Neustadt (A2) jedoch langsamer als in den dünn besiedelten Bereichen dazwischen. Vereinzelt gibt es auch in größerer Entfernung noch Gebiete mit hoher Zuwanderung aus Wien (nordöstliches

Weinviertel, Neusiedler See, Bezirk Hollabrunn, Semmering, Mittelburgenland), sonst liegt die Zuwanderungsrate in weiten Teilen des nördlichen, westlichen und südlichen Niederösterreichs sowie in den südlichen Teilen des Burgenlands auf deutlich niedrigerem Niveau.

Ein ähnliches Bild liefert die räumliche Verteilung der Wanderungsrate aus den niederösterreichischen und burgenländischen Gemeinden nach Wien (siehe rechte Karte in Abbildung 21). Auch hier dominieren die Umlandgemeinden, aus denen im Durchschnitt pro Jahr zum Teil über 2% der ansässigen Bevölkerung in die Bundeshauptstadt abwandern, mit wachsender Entfernung nimmt dieser Trend aber ebenso deutlich ab. Während in weiten Teilen der beiden Bundesländer Wien als Wanderungsziel eine relativ geringe Bedeutung hat, gibt es jedoch einige verstreute Hotspots, die diesbezüglich eine Ausnahme bilden: So gibt es etwa im Bezirk Güssing, in Oberpullendorf, im Wechselgebiet und in den alpinen Gebieten nördlich von Mariazell einige Gemeinden, in denen überdurchschnittlich viele Leute zwischen 2002 und 2016 nach Wien abgewandert sind.

Interessant in diesem Zusammenhang ist auch die Frage, ob die Wanderungen aus den Wiener Randbezirken in das benachbarte niederösterreichische Umland etwas mit räumlicher Nähe zu tun haben. Zu diesem Zweck wurden die Wanderungen aus den Wiener Stadtrandbezirken, die in drei Gruppen (Süd, West und Ost) eingeteilt wurden, in jene politischen Bezirke Niederösterreichs, die an Wien angrenzen, untersucht. Anhand aller registrierter Wanderungen in der Periode 2002-2016 konnten dadurch die dominanten Wanderungsziele dieser Bezirksgruppen ermittelt und miteinander verglichen werden. In Abbildung 22 sind die Anteile der in die angrenzenden Stadtumlandbezirke gehenden Wanderungen (an allen Abwanderungen) für die drei unterschiedenen Gruppen von Wiener Stadtrandbezirken (sowie für die Innenbezirke und ganz Wien zum Vergleich) dargestellt.

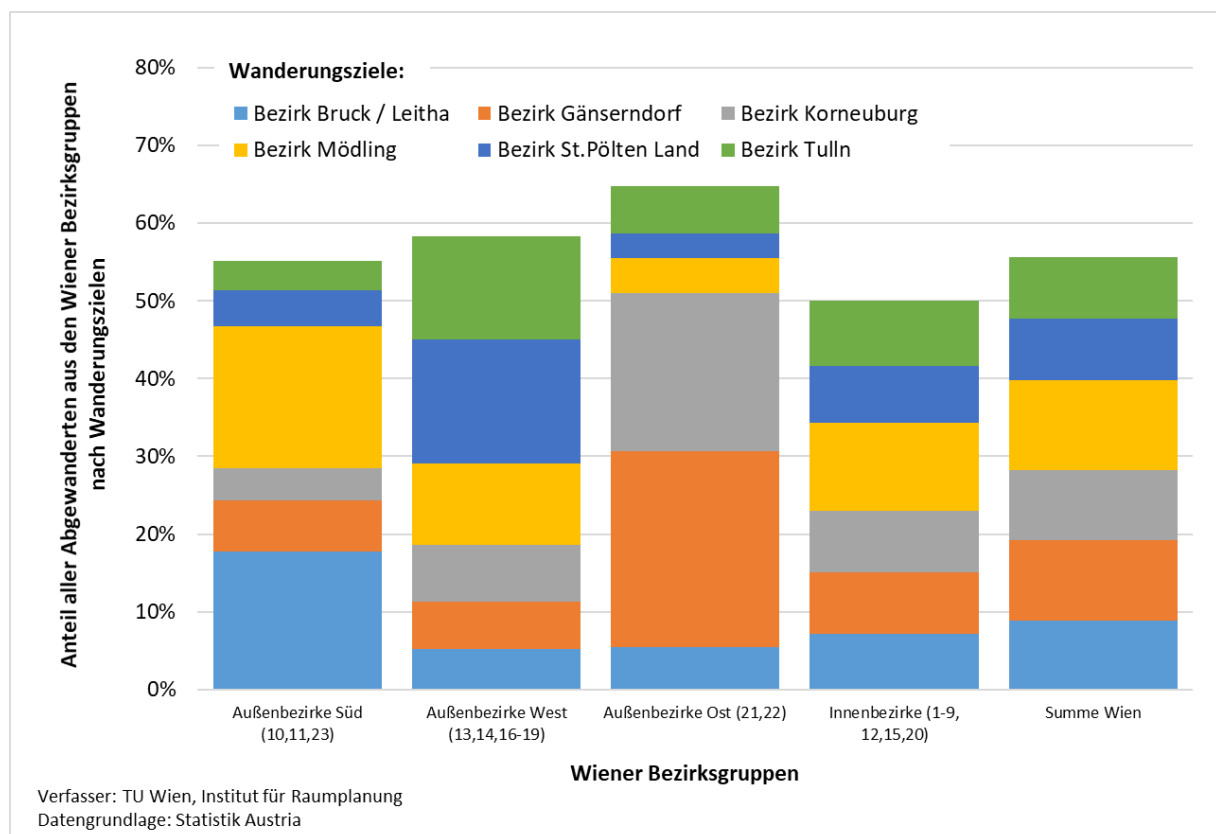


Abbildung 22: Wanderungen von den Wiener Bezirken in angrenzende Bezirke Niederösterreichs

Dabei zeigt sich deutlich, dass Wanderungen ins suburbane Stadtumland überdurchschnittlich oft in die benachbarten Bezirke erfolgen. Während in den Innenbezirken genau die Hälfte der Abwanderungen in einen der 6 an Wien angrenzenden niederösterreichischen Bezirke geht, sind dies in allen 3 Gruppen von Außenbezirken über 55%. Für die südlichen Außenbezirke spielen die angrenzenden Bezirke Mödling (18,3%) und Bruck an der Leitha (17,8%) eine weit

überdurchschnittliche Rolle als Wanderungsziele, bei den Außenbezirken West sind dies erwartungsgemäß St.Pölten-Land (16,0%) und Tulln (13,3%). Besonders ausgeprägt ist dieses Phänomen in den beiden Wiener Bezirken jenseits der Donau (21 und 22), wo über 45% aller Abgewanderten ihren neuen Wohnsitz in Gänserndorf oder Korneuburg gefunden haben. Damit bestätigt sich die Hypothese, dass die räumliche Nähe von Quell- und Zielstandort bei Wanderungen vom Wiener Stadtrand in das suburbane Umland eine wichtige Rolle spielen.

Der Wanderungssaldo, der sich aus der Zuwanderung aus Wien und der Abwanderung nach Wien ergibt, zeigt ein ebenso deutliches Bild. In der gesamten Großstadtagglomeration Wien von der tschechischen und slowakischen Grenze bis ins Alpenvorland und ins südliche Waldviertel hinein, schreitet die Suburbanisierung durch Wanderungen aus der Kernstadt ins Umland voran (siehe Abbildung 23).

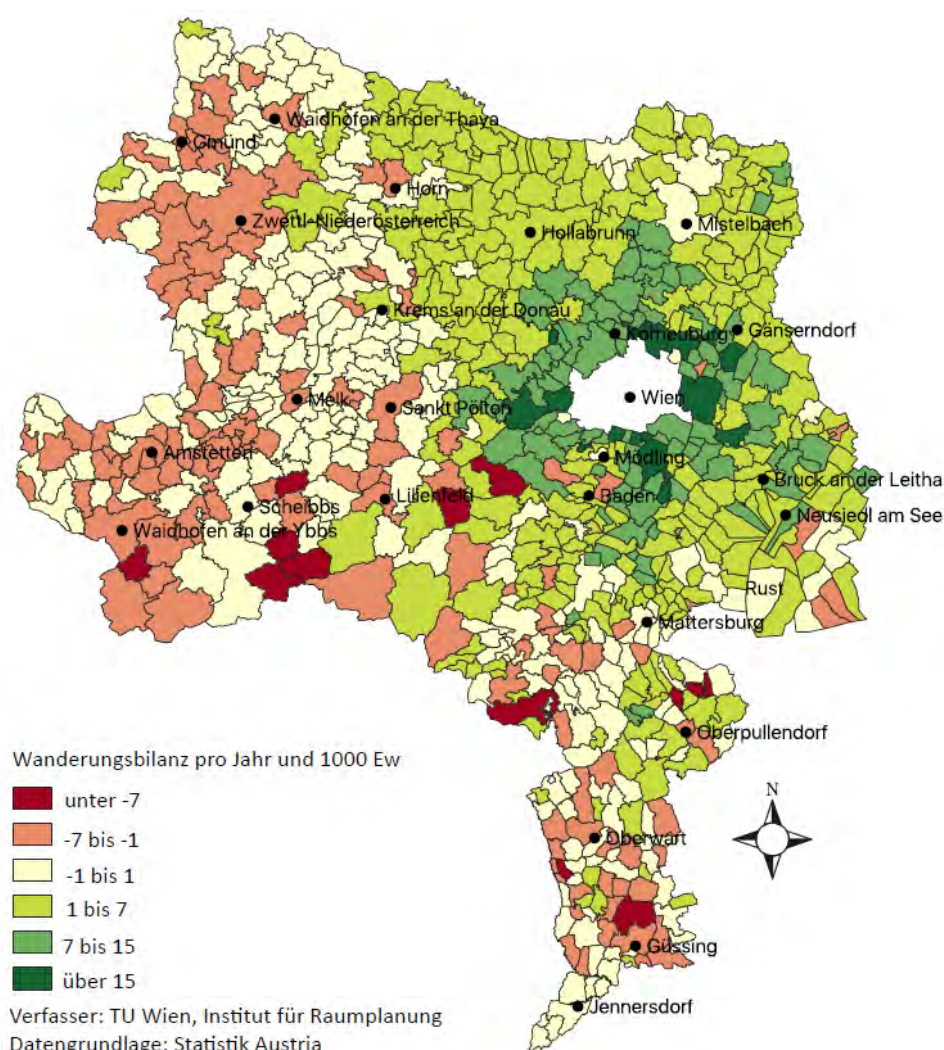


Abbildung 23: Wanderungssaldo von und nach Wien

Trotz einer immer wieder postulierten Re-Urbanisierung der Ostregion wandern in den sub- und peri-urbanen Gebieten immer noch deutlich mehr Personen aus Wien zu als umgekehrt. Die höchsten Wanderungsgewinne weisen die unmittelbaren Nachbargemeinden auf, mit der Entfernung nimmt dieser Trend kontinuierlich ab. In jenen Teilen der Ostregion, die außerhalb einer akzeptablen Pendeldistanz und damit nicht mehr im direkten Einflussbereich der Großstadt Wien liegen, ist die Abwanderung nach Wien stärker als die Zuwanderung von dort. In diesen Gebieten, die nicht mehr Teil der funktionalen Stadt-Umland-Region sind, scheinen die zeitlichen Distanzen jedenfalls zu groß, um für in Wien arbeitende Personen als Wohnstandort attraktiv zu sein. Gleichzeitig ist die Anziehung Wiens als Wohn- und Arbeitsstandort gerade in den wirtschaftlich etwas schwächeren Regionen der Ostregion aber weiterhin gegeben, was zu den dargestellten Wanderungsverlusten führt.



7. Lokale Merkmale („Potenziale“) und Wanderung

In der ökonomischen Theorie werden Wanderungen durch sozio-ökonomische Disparitäten verursacht. Dabei sind sowohl abstoßende Bedingungen in der Herkunftsregion („push-Faktoren“) als auch anziehende Kräfte in der Zielregion („pull-Faktoren“) dafür verantwortlich, dass Menschen ihren Wohnstandort wechseln. Bei aller Kritik an diesem „mechanistischen“ Ansatz, der „alle Wanderungsmotive unter der Annahme der Maximierung von Bedürfnisbefriedigungen“ subsummiert und individuelle Kriterien und Präferenzen außer Acht lässt, können zwar keine einzelnen Wanderungsentscheidungen vorhergesagt, aber doch grobe Wanderungsmuster erklärt werden (Röder 1974, S.156ff.).

Aus diesem grundlegenden Verständnis von Migration folgt die Hypothese, dass die räumlichen Struktur- und Entwicklungsunterschiede zwischen verschiedenen Standorten die wesentliche Triebfeder für Wohnstandortverlagerungen darstellen und dass Wanderungsentscheidungen stets im Zusammenhang mit lokalen und regionalen Bedingungen zu betrachten sind. Folglich werden im nächsten Schritt statistische Zusammenhänge zwischen Indikatoren zur Abbildung von räumlichen Merkmalen („Potenzialen“) und Wanderungsdaten untersucht. Die Ergebnisse dieser Analysen sollen empirisch gestützte Hinweise auf mögliche Determinanten von Zu-, Ab- und Binnenwanderungsströmen liefern. Als mögliche Einflussfaktoren von Wanderungen werden dabei folgende Faktoren untersucht:

- Gemeindetyp (nach Zentralität und Erreichbarkeit)
- Arbeitsplatzangebot (Beschäftigtendichten und PendlerInnen)
- Branchenstruktur (Arbeitsplätze nach ÖNACE-Abteilungen)
- Bodenmarkt (Preise und Verfügbarkeit von Bauland)
- Erschließung im Öffentlichen Personennahverkehr
- Basisinfrastruktur (Nahversorgung, Bildung, Gesundheit)

Die Datengrundlagen werden in den einzelnen Analysekapiteln im Detail beschrieben. Zur Abschätzung des Zusammenhangs von Ausstattungs- bzw. Strukturindikatoren und den Wanderungsbilanzen der Gemeinden wurden 2 Methoden angewandt:

- Korrelation von strukturellen Kennzahlen und Nettowanderungsrate bzw. Binnenwanderungsrate der Gemeinden
- Zusammensetzung der stärksten Nettozuwanderungs-, Nettoabwanderungs- und Binnenwanderungsgemeinden (jeweils Top 10%) nach bestimmten Merkmalstypen

Die Ergebnisse liefern damit zwar keine Hinweise auf Ursache-Wirkungsbeziehungen oder Kausalitäten, zeigen aber unterschiedliche Wanderungsmuster in Abhängigkeit von lokalen Gegebenheiten auf, die Rückschlüsse auf die Bedeutung lokaler Merkmale für Zu-, Ab- und Binnenwanderung in den Gemeinden der Ostregion zulassen.

7.1. Gemeindetyp

Die räumlichen Verteilungsmuster von Zu-, Ab- und Binnenwanderungsraten in der Ostregion begründen die Hypothese, dass einerseits die Zentralität einer Gemeinde und andererseits die Erreichbarkeit von regionalen Zentren wesentlichen Einfluss auf das Wanderungsverhalten haben. Es scheint, dass so grundlegende Strukturmerkmale wie zentrale oder periphere Lage oder Siedlungs- und Wirtschaftsstruktur (zwischen städtisch, suburban und ländlich) wichtige Standortfaktoren für Wanderungsentscheidungen der Bevölkerung darstellen. Um diese Hypothese zu untersuchen, werden Ergebnisse aus der Wanderungsanalyse der Gemeindetypisierung der Statistik Austria (2016) gegenübergestellt. In dieser „urban-rural-Typologie“ soll das „Stadt-Land-Kontinuum durch Klassifizierung der Gebietseinheiten (Gemeinden) in Raumtypen“ dargestellt werden. Dabei sollen „vor allem die Disparitäten in wirtschaftlicher Hinsicht (Arbeitsplätze, Infrastruktur) und Bevölkerungspotential Berücksichtigung finden“ (S.2). Diese Typologie erfolgt einerseits anhand der

Dichotomie „städtisch/urban“ und „ländlich/rural“ und andererseits in Hinblick auf die Zentrenreichbarkeit, bei der die drei Klassen „zentral“, „intermediär“ und „peripher“ unterschieden werden. Die Verschneidung dieser beiden Dimensionen ergibt 11 Gemeindetypen, denen alle österreichischen Gemeinden zugeordnet werden. Für die beiden Bundesländer Niederösterreich und Burgenland ergibt sich dabei das in Abbildung 24 dargestellte Bild, in dem der Gegensatz zwischen dem von urbanen Zentralräumen (Großstadtagglomeration Wien, Zentralraum St.Pölten-Krems) und den weitgehend ländlich-peripheren Teilen (Mittel- und Süburgenland, Seewinkel, südliches Mostviertel, Waldviertel, nördliches Weinviertel) deutlich wird.

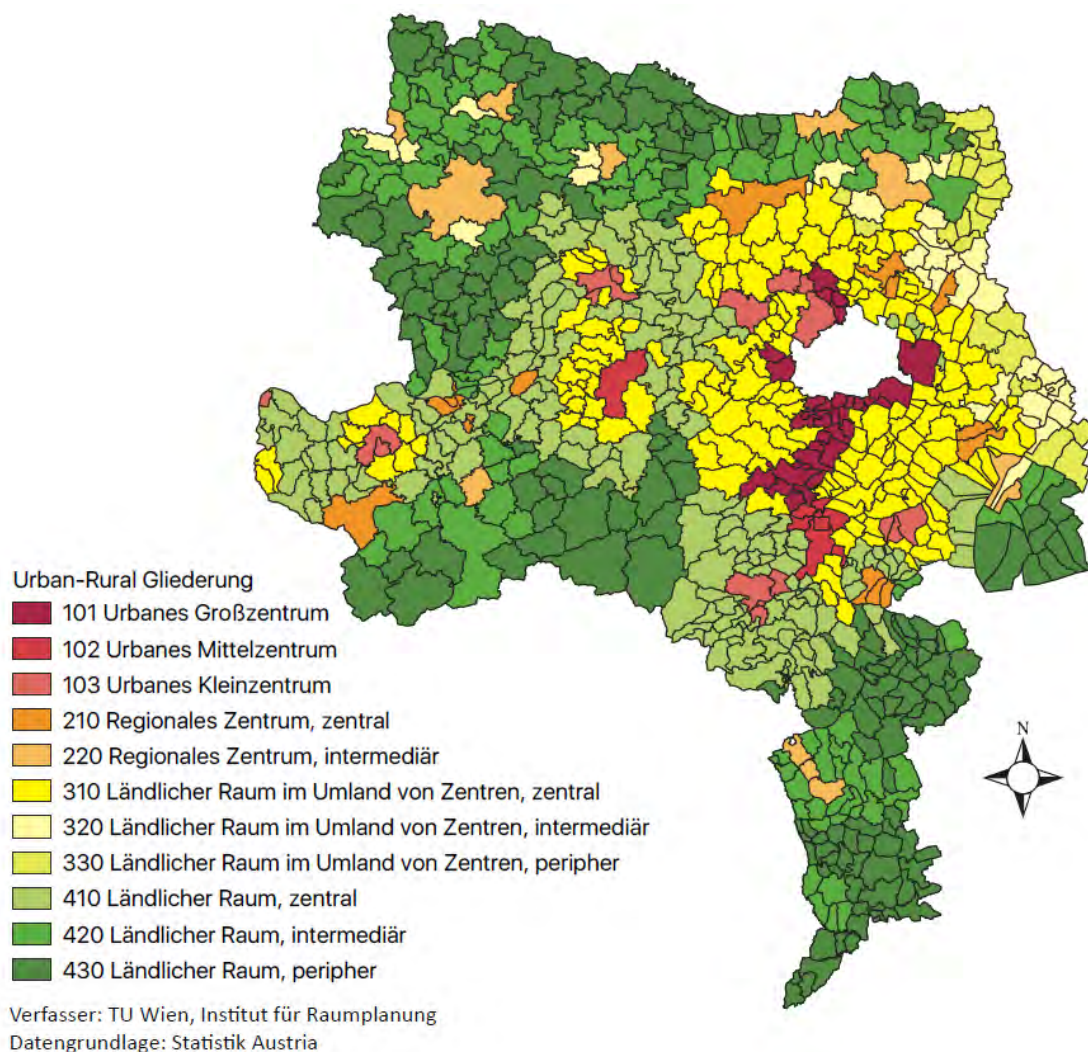


Abbildung 24: Gemeindetypisierung der Statistik Austria

Die Frage, welche Gemeindetypen in den dominanten Nettozu-, Nettoab- und Binnenwanderungsgemeinden vorherrschen, soll Hinweise auf den Einfluss dieser grundlegenden strukturellen Merkmale auf das Wanderungsverhalten liefern. Das Diagramm in Abbildung 25 zeigt deutlich, dass sich die 10% der Gemeinden mit den höchsten Nettoabwanderungsraten fast ausschließlich (93%) im ländlichen Raum befinden, während bei den Nettozuwanderungsgemeinden überdurchschnittlich viele urbane Zentren oder Gebiete in deren Umland dominieren. Noch deutlicher ist die Situation hinsichtlich der Binnenwanderung, wo bei den Gemeinden mit den höchsten Raten städtische und regionale Zentren überrepräsentiert sind, während diese bei den Gemeinden mit sehr niedriger Binnenwanderung kaum vorkommen.

Diese signifikanten Unterschiede in der strukturellen Zusammensetzung von Wanderungsverlierern und Wanderungsgewinnern, belegen die Hypothese, dass grundlegende Strukturmerkmale von Gemeinden wie Siedlungsstruktur, Zentralität (und die damit verbundenen Ausstattungsfaktoren) sowie Erreichbarkeit wesentliche Einflussfaktoren für Wanderungsentscheidungen sind. Die



Ergebnisse legen damit nahe, dass die Standortbedingungen in urbanen und regionalen Zentren sowie in deren Umland für Zuwandernde attraktiv sind, während ländlich-periphere Gebiete mit dünner Besiedelung und schlechter Erreichbarkeit in der Regel von Abwanderung bedroht sind. Diese grundlegenden Eigenschaften von Gemeinden sind Ergebnis jahrzehntelanger Entwicklungsprozesse, verändern sich nur sehr langsam und lassen sich nur langfristig durch planerische Maßnahmen beeinflussen. Die Steuerungsmöglichkeiten für Raumplanung und Regionalpolitik zur Veränderung von Wanderungsbewegungen sind in diesem Bereich daher als eher gering einzuschätzen.

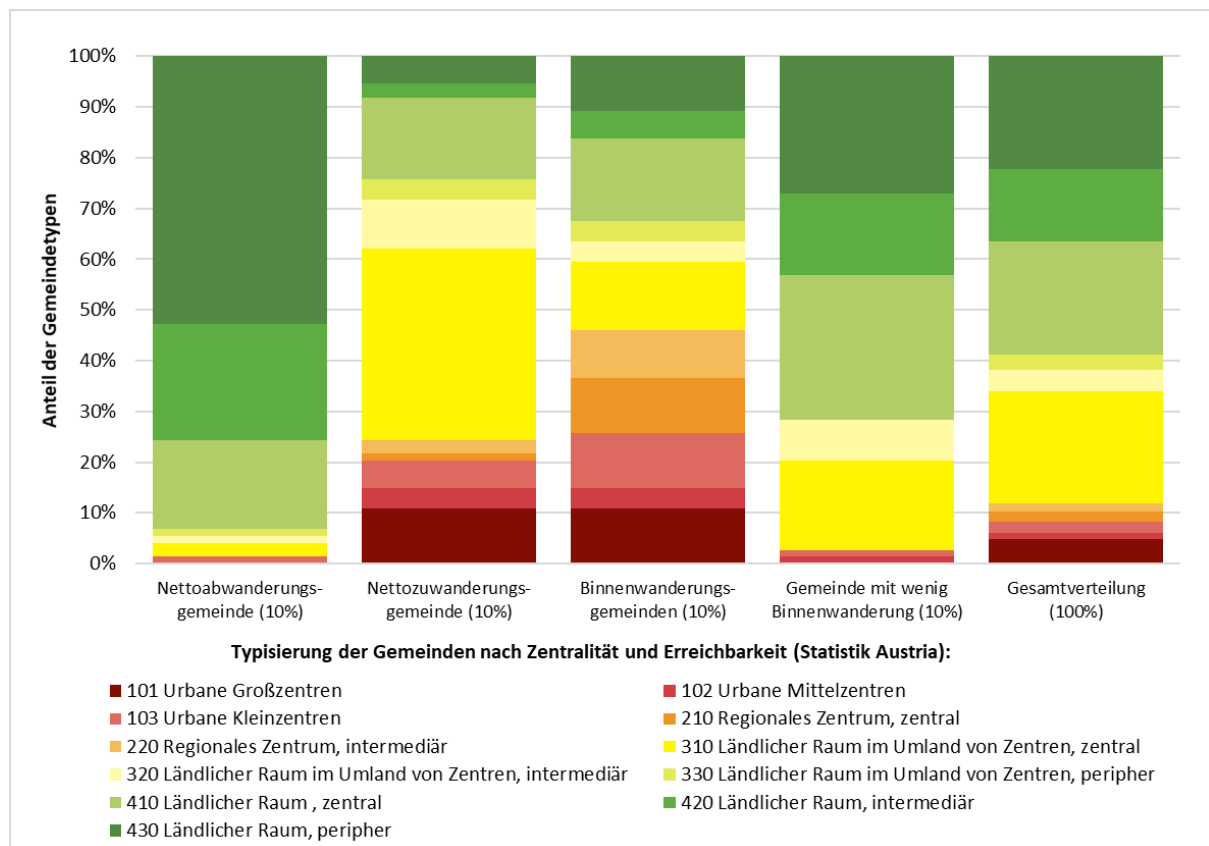


Abbildung 25: Gemeindetypen als Nettozu-, Nettoab- und Binnenwanderungsgemeinden

7.2. Arbeitsplatzangebot

Ein häufig in der Literatur genannter Einflussfaktor von Wanderungsbewegungen ist das Angebot an Arbeitsplätzen und beruflichen Entwicklungschancen (siehe Röder, S.157f.). Die Situation am lokalen und regionalen Arbeitsmarkt ist ohne Zweifel ein wesentlicher Push-Faktor für Abwanderung und ein entscheidender Pull-Faktor für Zuwanderung. Obwohl dabei natürlich vor allem Angebot und Nachfrage nach Arbeitskräften (die sich in der Zahl von unbesetzten Arbeitsplätze und Arbeitslosen ausdrückt) und die Art der Jobs im Detail (Qualifikationsanforderungen, Branchen) entscheidend ist, gibt bereits die Arbeitsplatzdichte in einer Gemeinde Hinweise auf das lokale Jobangebot. In Anbetracht fehlender detaillierter Arbeitsmarktdaten auf kommunaler Ebene wurde das Arbeitsplatzangebot daher vereinfachend zunächst durch die Zahl von Arbeitsplätzen (aus der Arbeitsstättenzählung der Statistik Austria) pro EinwohnerIn im Jahr 2015 abgebildet. Die Korrelationsanalyse zeigt einen deutlich positiven statistischen Zusammenhang von Arbeitsplatzangebot und Netto- bzw. Binnenwanderungsraten (siehe Abbildung 26). Unter Berücksichtigung aller Einschränkungen, die durch fehlende Informationen zur Art und Verfügbarkeit von Jobs bedingt sind, kann daher die wichtige Rolle des Arbeitsplatzangebots bestätigt werden. Wirtschaftszentren mit höherer Arbeitsplatzdichte sind daher sowohl für Zu- und Binnenwanderer attraktiver als Gebiete mit geringerem Jobangebot, die tendenziell stärker von Abwanderung bedroht sind.

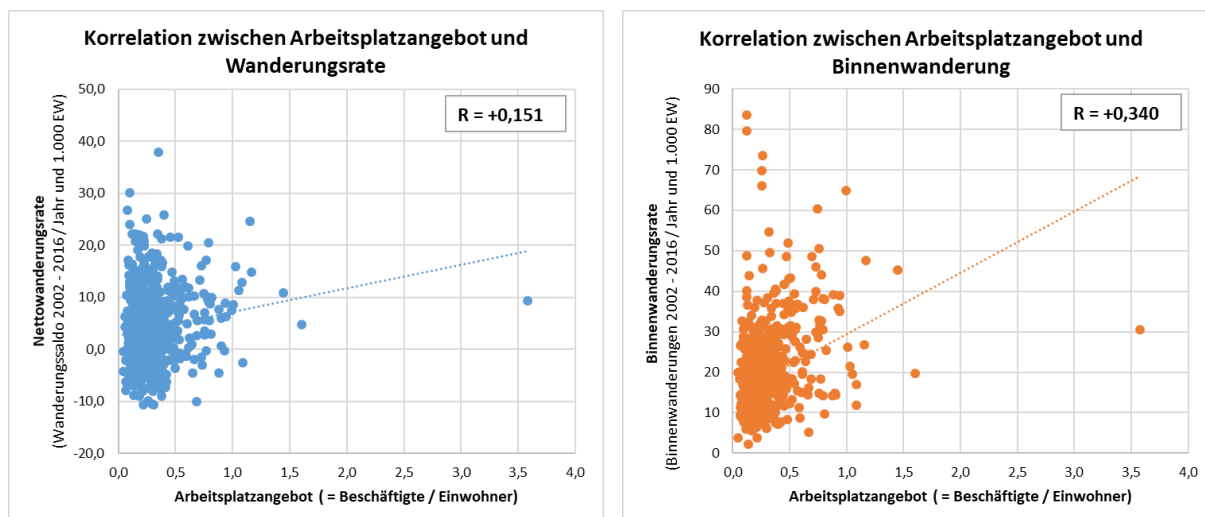


Abbildung 26: Statistischer Zusammenhang von Arbeitsplatzangebot und Wanderung

In der ökonomischen Literatur zu den Ursachen von Migrationsbewegungen wird davon ausgegangen, dass bei Wanderungsentscheidungen häufig die Nähe zum Arbeitsstandort eine wesentliche Rolle spielt (siehe Biffi 2016, S. 75ff.). Es ist daher naheliegend, Pendel- und Wanderungsdaten gegenüberzustellen, um dabei zu untersuchen, ob Arbeitsmigration die Folge von existierenden Berufspendelverflechtungen ist. Dahinter steckt die Hypothese, dass Personen in Folge eines unbefriedigenden Arbeitsangebots an ihrem Wohnort zunächst in andere Regionen auspendeln und später wegen des hohen damit verbundenen Zeitaufwandes in die Nähe ihres Arbeitsstandortes ziehen. Diese Hypothese kann jedoch zumindest anhand des Anteils der AuspendlerInnen im Jahr 2015 (aus der abgestimmten Erwerbsstatistik der Statistik Austria) nicht eindeutig bestätigt werden: In den dominanten Nettoabwanderungsgemeinden weichen die Anteile der AuspendlerInnen nicht signifikant von den entsprechenden Anteilen in den Zuwanderungsgemeinden oder in der Gesamtverteilung ab (siehe Abbildung 27).

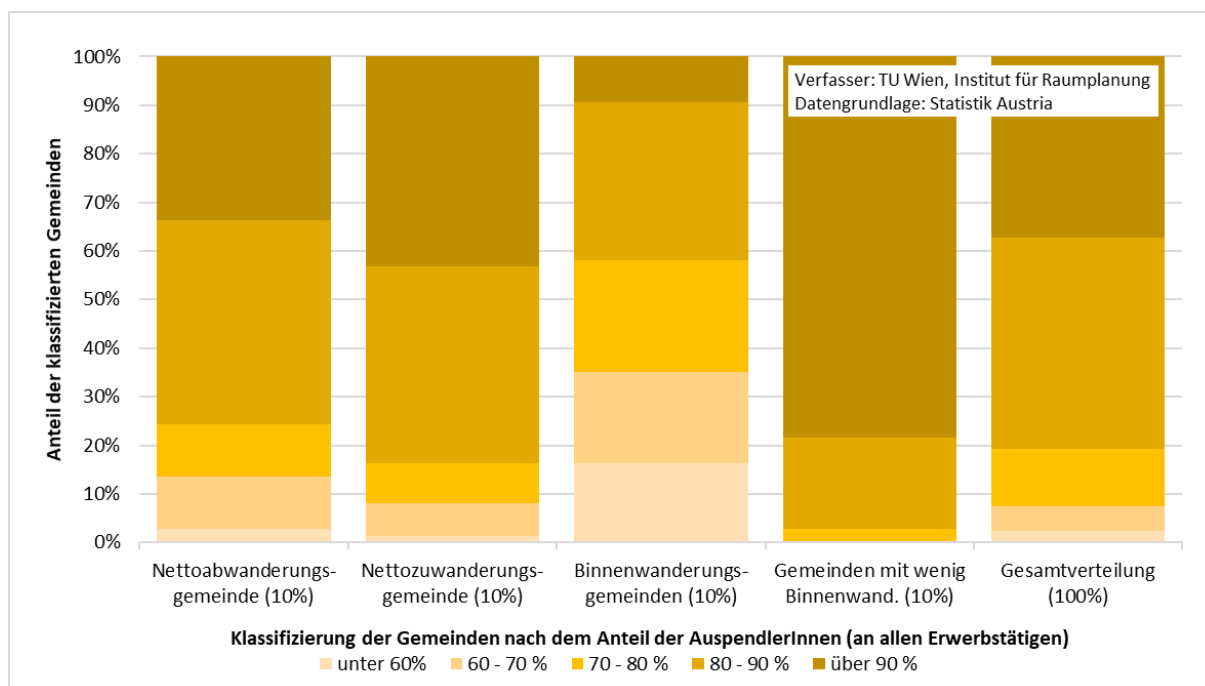


Abbildung 27: Anteile der AuspendlerInnen in Nettozu-, Nettoab- und Binnenwanderungsgemeinden

Das könnte unter anderem auch darauf zurückzuführen sein, dass hier ein Teil der Beschäftigten bereits abgewandert ist. Möglicherweise könnten sich in der Analyse jedoch relevante Unterschiede ergeben, wenn die Pendeldistanz oder die Erwerbsquoten berücksichtigt würden. Deutlich

aufschlussreicher ist das Ergebnis in Bezug auf die Binnenwanderung: In den Gemeinden mit besonders hohen Binnenwanderungsraten sind die Anteile der AuspendlerInnen deutlich geringer als im Durchschnitt. Dies deutet darauf hin, dass es Gemeinden, in denen ein großer Teil der Bevölkerung einen Job vor Ort hat und damit nicht auspendeln muss, eher gelingt, Personen, die ihren Wohnstandort ändern, in der Gemeinde zu halten.

Bei der Betrachtung der Anteile der EinpendlerInnen im Jahr 2015, anhand derer die Funktion einer Gemeinde als regionales Arbeitsplatzzentrum gekennzeichnet werden kann, zeigt sich ein etwas anderes Bild. Das Diagramm in Abbildung 28 zeigt deutlich, dass die dominanten Nettozuwanderungsgemeinden im Durchschnitt deutlich höhere Anteile an EinpendlerInnen aufweisen als jene Orte, die am stärksten mit Abwanderung konfrontiert sind. Ein ähnliches Bild, wenn auch nicht ganz so stark ausgeprägt, zeigt sich bei der Binnenwanderung, wo die Gemeinden mit den höchsten Werten fast immer relativ hohe Anteile von EinpendlerInnen aufweisen. Diese Befunde unterstreichen die bevorzugte Situation von Arbeitsplatzzentren bei Wanderungsentscheidungen und könnten ein Hinweis darauf sein, dass Zuzüge manchmal die Folge von existierenden Berufspendelverflechtungen sind, bei denen PendlerInnen dazu tendieren irgendwann in die Nähe ihres Arbeitsstandortes zu ziehen.

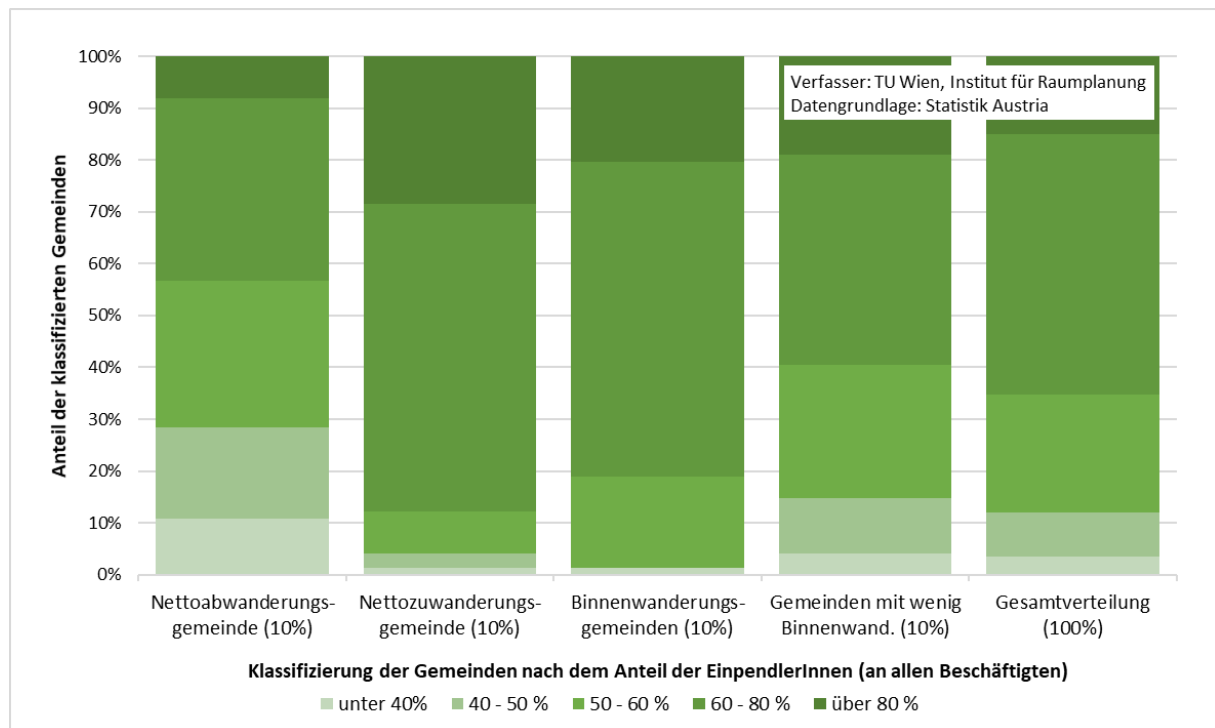


Abbildung 28: Anteile der EinpendlerInnen in Nettozu-, Nettoab- und Binnenwanderungsgemeinden

Diese empirischen Befunde unterstreichen die Rolle des Arbeitsplatzangebots als wesentliches Motiv für Migration. Je größer das Jobangebot in einer Gemeinde und deren Funktion als regionales Arbeitsplatzzentrum, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit für arbeitsmarktbedingte Zuwanderung. Je weniger Jobs in einer Gemeinde zur Verfügung stehen und desto mehr Personen auspendeln müssen desto geringer ist die Aussicht, Leute auf der Suche nach einem neuen Wohnstandort in der Gemeinde zu halten. Aus Sicht der Regionalpolitik bedeutet dies, dass durch die Vergrößerung und Attraktivierung des Arbeitsplatzangebots in den Gemeinden Einfluss auf Zu-, Ab- und Binnenwanderungen genommen werden kann und damit arbeitsmarktpolitische Maßnahmen vor allem in strukturschwachen Regionen eine wesentliche Rolle als Instrument zur Bekämpfung von Abwanderungs- und Schrumpfungsprozessen spielen sollten.

7.3. Branchenstruktur

Wie bereits bei der Analyse der Bedeutung des Arbeitsplatzangebots erwähnt, spielt die Art der vor Ort verfügbaren beruflichen Tätigkeiten eine entscheidende Rolle. Zwar liefert die bloße Branchenstruktur der lokalen Wirtschaft keine genauen Informationen über die Erfordernisse auf die Anforderungen an die Jobsuchenden am Arbeitsmarkt, doch kann dieser Indikator gewisse Hinweise auf Beschäftigungsmöglichkeiten in der Gemeinde geben. Die Gegenüberstellung der Zusammensetzung der Beschäftigten nach Branchen im Jahr 2015 (aus der Arbeitsstättenzählung der Statistik Austria) mit den Wanderungsergebnissen zeigt jedenfalls einen deutlichen Zusammenhang von Branchenstruktur und Migration auf. So sind bei den dominanten Nettozuwanderungs- und Binnenwanderungsgemeinden Land- und Forstwirtschaft und Tourismus deutlich unterrepräsentiert, während Öffentliche Dienste, Wirtschaftsdienstleistungen und Verkehr eine überdurchschnittliche Rolle für die lokale Wirtschaft spielen (siehe Abbildung 29). In den jenen Gemeinden, die besonders stark mit Abwanderung und geringer Binnenwanderung konfrontiert sind, zeigt sich ein genau entgegengesetztes Branchenprofil.

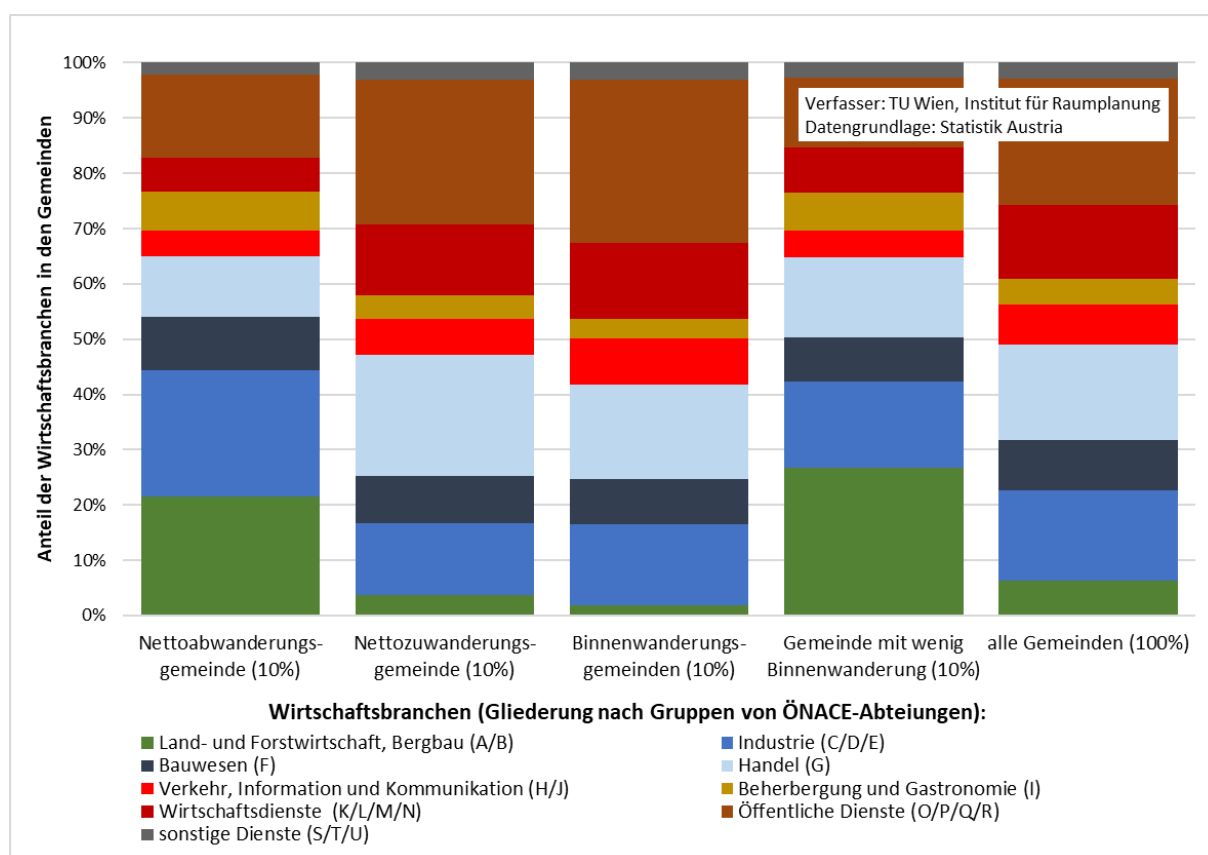


Abbildung 29: Branchenstrukturen in Nettozu-, Nettoab- und Binnenwanderungsgemeinden

Natürlich stecken hinter diesen Mustern grundsätzliche strukturelle Unterschiede der Gemeinden, die sich bereits in den verschiedenen Gemeindetypen manifestieren. Aus diesem Grund ist es schwierig, die Ankurbelung des wirtschaftlichen Strukturwandels als Strategie zur Lösung von Abwanderungs- und Schrumpfungsproblemen zu betrachten. Um den Einfluss dieser allgemeinen Strukturkomponente zu minimieren, wäre es daher interessant, ländlich-peripheren Gemeinden mit unterschiedlichen Branchenschwerpunkten hinsichtlich ihrer Nettowanderungsraten zu vergleichen. Trotzdem scheinen gewisse Branchen bessere Jobmöglichkeiten zu bieten als andere: So bietet etwa die klassische Land- und Forstwirtschaft in Folge wachsenden Konkurrenzdrucks und steigender Automatisierung immer weniger Jobs, während die Zahl der (zu einem überwiegenden Teil hochqualifizierten) Arbeitsplätze bei den Wirtschaftsdienstleistungen und im Gesundheits- und Bildungsbereich stetig zunimmt. Das frühzeitige Erkennen von Wachstumsbranchen und deren gezielte Förderung (etwa durch finanzielle Subventionierung, Nutzung endogener Potenziale oder Bereitstellung der benötigten Infrastruktur) ist

jedenfalls ein wichtiges Instrument, um die Situation am Arbeitsmarkt zu verbessern und damit Abwanderungen zu verhindern, Zuzüge von außen zu ermöglichen oder abwanderungswillige Personen in der Gemeinde zu behalten.

7.4. Bodenmarkt

Wanderungsströme verändern die Nachfrage nach Wohnraum und stehen damit in engem Zusammenhang mit dem Boden- und Immobilienmarkt. Nach den Gesetzmäßigkeiten der Marktwirtschaft erhöht jeder Zuzug die Nachfrage und hat damit preissteigernde Wirkung, während jeder Wegzug Nachfrage und damit den Preis verringert. Dieser grundlegende Zusammenhang drückt sich auch in der graphischen Darstellung des Zusammenhangs von Wanderungsraten und durchschnittlichen Bodenpreisen für unbebaute Grundstücke der Bauklasse I im Jahr 2016 (aus der GEWINN-Grundstückspreisübersicht) sowie in einer entsprechenden Korrelationsanalyse (siehe Abbildung 30) aus. Sowohl die Nettowanderungsraten als auch (in noch höherem Ausmaß) die Binnenwanderungsraten der Gemeinden korrelieren positiv mit dem Preisniveau am Immobilienmarkt.

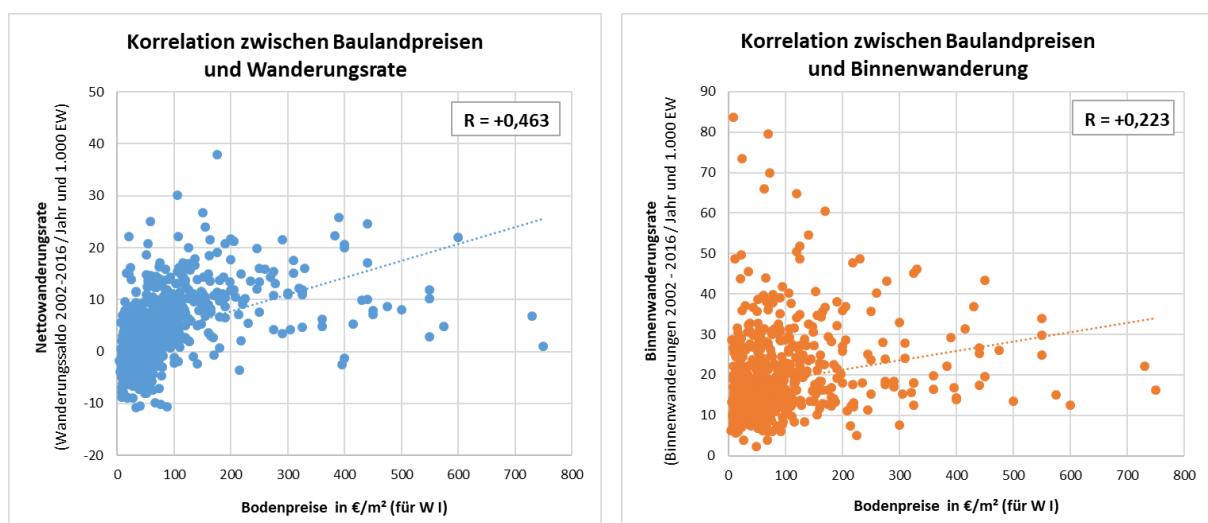


Abbildung 30: Statistischer Zusammenhang von Baulandpreisen und Wanderung

Auch die Betrachtung der vorherrschenden Grundstückspreise in den dominanten Zu-, Ab- und Binnenwanderungsgemeinden zeigen das gleiche Bild. In den 10% der Gemeinden mit den höchsten Nettozuwanderungsraten findet sich nur ein geringer Anteil, wo ein m² unbebautes Bauland der Bauklasse I unter 50€ kostet, hingegen sind durchschnittliche Baulandpreise von über 200€ deutlich überrepräsentiert. Ähnliches gilt für jene Gemeinden, die auffallend hohe Binnenwanderungsraten aufweisen, während es in den meisten dominanten Nettoabwanderungsgemeinden noch sehr billiges Bauland am Markt gibt (siehe Abbildung 31).

Ungeachtet dieses statistisch signifikanten Zusammenhangs stellt sich aber die Frage der Kausalität: Nach den Regeln der Ökonomie ist es stets der Preis, der sich nach Angebot und Nachfrage richtet und nicht umgekehrt. Dies bedeutet, dass der Baulandpreis in einer Gemeinde bei gleichbleibendem Angebot an verfügbarem Bauland unter anderem von Wanderungsbewegungen bestimmt wird und damit die Folge von und nicht die Ursache für Wanderungen darstellt. Zwar kann der Preis von Bauland und Immobilien bis zu einem gewissen Grad durch eine Vergrößerung des Angebots (Umwidmungen, Bautätigkeit) gesenkt werden, doch liefern die empirischen Befunde keinen Hinweis darauf, dass sinkende Immobilienpreise zu mehr Zuwanderung oder weniger Abwanderung beitragen. So nützt es den am stärksten von Abwanderung betroffenen Gemeinden nichts, dass es dort billiges Bauland gibt, während in den Zuwanderungsgemeinden das hohe Preisniveau am Grundstücksmarkt anscheinend kaum potenziell Zuwandernde abschreckt. Die Möglichkeit einer gezielten Steuerung von Zuwanderung über den Baulandpreis erscheint daher anhand dieser Ergebnisse äußerst zweifelhaft.

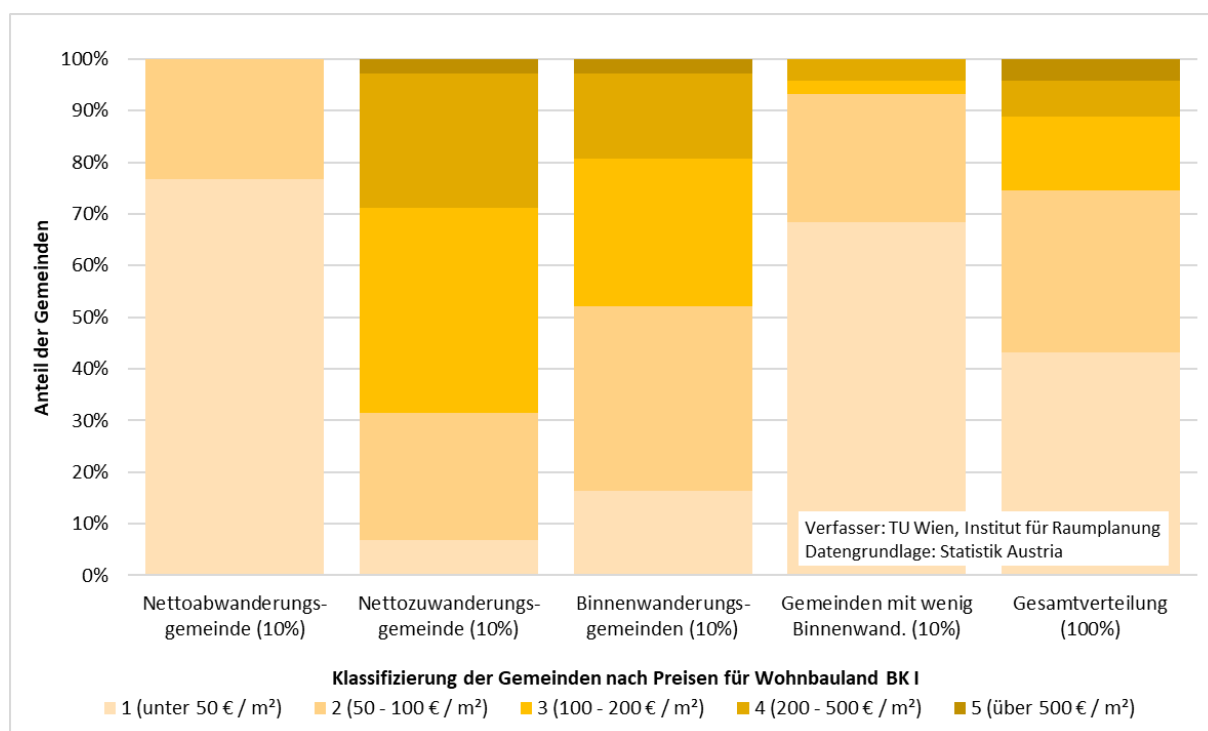


Abbildung 31: Baulandpreise in Nettozu-, Nettoab- und Binnenwanderungsgemeinden

Eine weitere mögliche Determinante von Zu- und Binnenwanderung kann das Angebot an Bauland darstellen. Da in Folge der Widmungshoheit der Gemeinden sich die Menge des verfügbaren Baulands weitgehend auf kommunaler Ebene bestimmen lässt, stellt sich die Frage, ob hier ein möglicher Hebel zur Steuerung von Wanderungsströmen sein könnte. Zwar ist naheliegend, dass ein Mangel an gewidmetem aber unbebautem Bauland potenzielle Zu- und Binnenwanderer abschrecken und vertreiben kann, doch stellt beim gegebenen Baulandüberhang in der Ostregion die Menge an verfügbarem Wohnbauland wohl in den wenigsten Gemeinden einen limitierenden Engpassfaktor dar.

Diese Hypothese wird auch durch eine Korrelationsanalyse, in der der Zusammenhang zwischen Wohnbaulandreserven und Wanderungsraten untersucht wird, bestätigt (siehe Tabelle 2). Unabhängig davon, ob die verfügbaren Wohnbaulandreserven in Relation zum Gesamtbauland oder zur Einwohnerzahl gesetzt und ob die Nettowanderungs- oder die Binnenwanderungsrate herangezogen wird, gibt es keinen Nachweis eines statistischen Zusammenhangs. Eine Erhöhung oder Senkung der Menge an gewidmetem Bauland kann zwar Einfluss auf das Preisniveau in der Gemeinde haben, aufgrund der meist in ausreichender Menge vorhandenen Baugrundstücke ist es aber eher unwahrscheinlich, dass durch eine solche Maßnahme potenziell ansiedlungswillige Personen angezogen oder abgeschreckt werden.

	Nettowanderungsrate	Binnenwanderungsrate
Anteil der Wohnbaulandreserven am gesamten Wohnbauland 2017	R = +0,009	R = +0,002
Wohnbaulandreserven 2017 pro 1.000 Einwohner	R = -0,073*	R = -0,113**
Immobilientransaktionen 2007-2016 pro 1.000 Einwohner	R = +0,101**	R = -0,072*

** Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,01 (1-seitig) signifikant.

* Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,05 (1-seitig) signifikant.

Tabelle 2: Korrelation von Baulandreserven / Baulandmobilität und Wanderung



In Anbetracht dieser Angebotssituation, in der verfügbares Bauland nur in den seltensten Fällen einen limitierenden Faktor für Zuwanderungen darstellt, spielt auch die Mobilität des Bodenmarkts keine bedeutende Rolle. Die Korrelationsanalyse zeigt keinen Hinweis darauf, dass Gemeinden mit einer größeren Häufigkeit an Immobilientransaktionen (Quelle: Data Science Service GmbH) im Zeitraum zwischen 2007 und 2016 (in Bezug auf die Einwohnerzahl) attraktiver für Zu- oder Binnenwanderung sind (Tabelle 2). Auch wenn sich aus diesen Befunden der statistischen Datenanalyse kein Hinweis darauf ableiten lässt, dass die Häufigkeit von Transaktionen am Immobilienmarkt Einfluss auf Wanderungsströme hat, ist es naheliegend, dass baulandmobilisierende Maßnahmen zu einer gesteigerten Attraktivität von Gemeinden für potenzielle Zuwandernde beitragen können. Anhand der verfügbaren Daten konnte zwar nicht untersucht werden, ob und in welchen Gemeinden solche Maßnahmen angewendet wurden, es ist jedoch davon auszugehen, dass staatliche und private Aktivitäten zur Baulandmobilisierung die preistreibende Baulandhortung verringern. Ein entsprechender statistischer Nachweis für diesen Zusammenhang müsste jedoch mit anderen Daten zur Baulandmobilität erbracht werden.

7.5. Erschließung im Öffentlichen Personennahverkehr

Die Lebensqualität in einer Gemeinde und der Handlungsspielraum der dort lebenden Bevölkerung wird nicht zuletzt von der Erreichbarkeit grundlegender Funktionen und Angebote (Gesundheit, Versorgung, Arbeitsplätze,...) bestimmt. Auf dieser Überlegung begründet sich die Hypothese, dass die Erreichbarkeit von zentralen Orten, wo diese Angebote befriedigt werden können, auch einen Einfluss auf Ab-, Zu- und Binnenwanderungen hat. Während in Folge des gut ausgebauten Straßennetzes in Österreich die Erreichbarkeit im motorisierten Individualverkehr (MIV) fast ausschließlich von geographischen Gegebenheiten bestimmt wird und kaum durch Infrastrukturmaßnahmen beeinflusst werden kann, ist die Qualität des Angebots an Öffentlichen Verkehrsmitteln sehr unterschiedlich und damit ein äußerst diskriminierender Faktor. Es liegt daher nahe, die Erschließung von Gemeinden im Öffentlichen Personennahverkehr hinsichtlich ihres Einflusses auf Wanderungsströme zu untersuchen. Dafür wurden die für ganz Österreich von der ÖROK und dem Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie (BMVIT) auf Rasterzellenebene berechneten ÖV-Güteklassen (A bis G) herangezogen (siehe ÖROK 2018). Diese Rasterwerte wurden für die niederösterreichischen und burgenländischen Gemeinden hochaggregiert (wobei die jeweils am besten bewertete Rasterzelle als Referenzgröße für die gesamte Gemeinde herangezogen wurde), um die Erreichbarkeitsverhältnisse im ÖPNV in den Gemeinden grob abzubilden.

Wie das Diagramm in Abbildung 32 deutlich zeigt, gibt es bei den Gemeinden mit den stärksten Wanderungsgewinnen und den meisten Binnenwanderungen überdurchschnittlich viele mit „höchststrangiger“ (A), „hochrangiger“ (B) oder „sehr guter“ (C) ÖV-Erschließung. Im Gegensatz dazu dominieren bei den Gemeinden mit den höchsten Nettoabwanderungs- und den niedrigsten Binnenwanderungsraten jene, die nur über eine Basiserschließung (Güteklassen E bis G) verfügen.

Natürlich spielen auch bei ÖV-Erschließung grundlegende strukturelle Merkmale der betrachteten Gemeinden eine Rolle. Der Anschluss an das ÖV-Netz hängt oft eng mit anderen Struktur- und Ausstattungsmerkmalen zusammen und kann daher in der Analyse nicht getrennt betrachtet werden. Trotzdem weisen die Ergebnisse deutlich auf einen Zusammenhang zwischen der Qualität des Öffentlichen Verkehrsangebots und Wanderungen hin, wobei Ursache und Wirkung wohl nur in einer Richtung argumentiert werden können. Die empirischen Befunde machen jedenfalls deutlich, dass Wanderungsgewinne in der Regel nur bei einem gewissen Mindestniveau an Öffentlichem Verkehr erreicht werden können, während schlecht erschlossene Gebiete häufig mit hoher Abwanderung oder wenig Binnenwanderung konfrontiert sind. Für Planung und Politik bedeutet dies, dass gerade in ländlich-peripheren Gebieten der Ausbau des ÖV-Angebots als wesentliches Instrument zur Bekämpfung von Abwanderung in Betracht gezogen werden sollte.

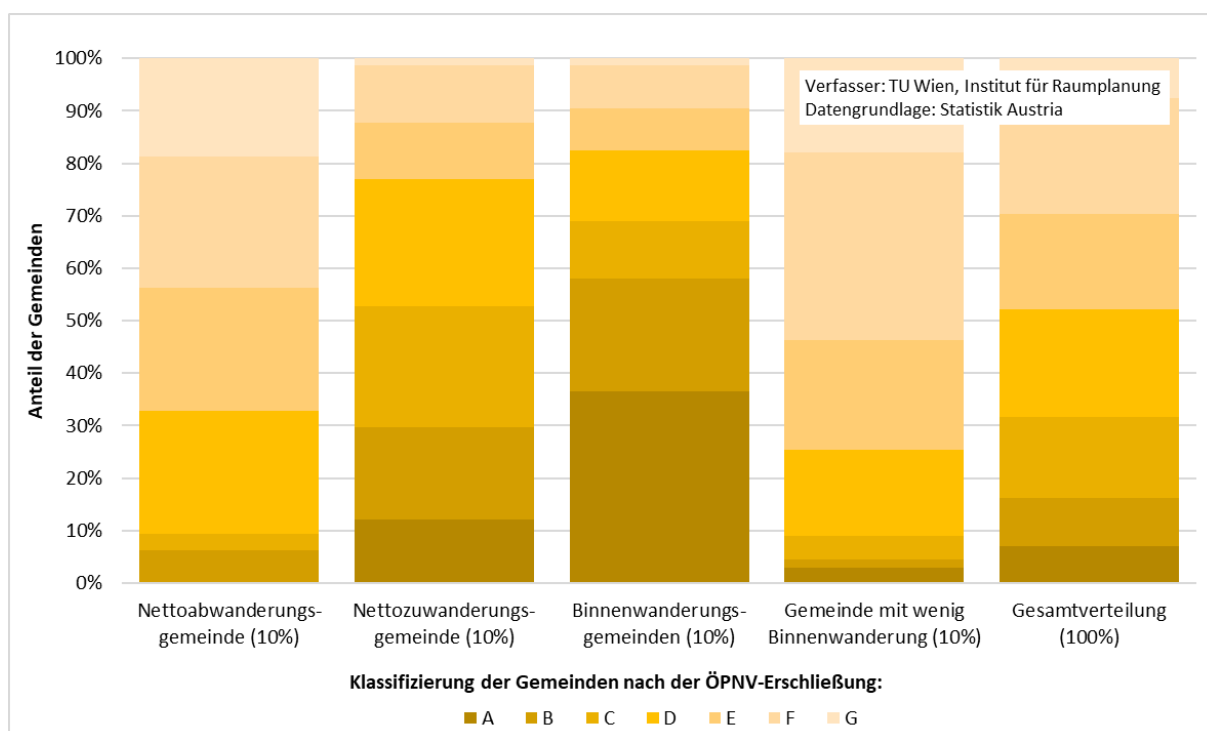


Abbildung 32: ÖPNV-Erschließung in Nettozu-, Nettoab- und Binnenwanderungsgemeinden

7.6. Basisinfrastruktur

Die Verfügbarkeit von Nahversorgungseinrichtungen in unmittelbarer Nähe des Wohnortes ist ein wesentliches Element der Lebensqualität der ansässigen Bevölkerung. Die Annahme, dass das Fehlen von Geschäften des täglichen Bedarfs für viele Menschen eine erhebliche Belastung im Alltag und damit einen relevanten Standortnachteil darstellt, sollte sich daher auch in den Wanderungsdaten der Gemeinden widerspiegeln. Die Ergebnisse belegen, dass tatsächlich in 31% der stärksten Nettoabwanderungsgemeinden kein Lebensmittelgeschäft existiert (siehe Abbildung 33).

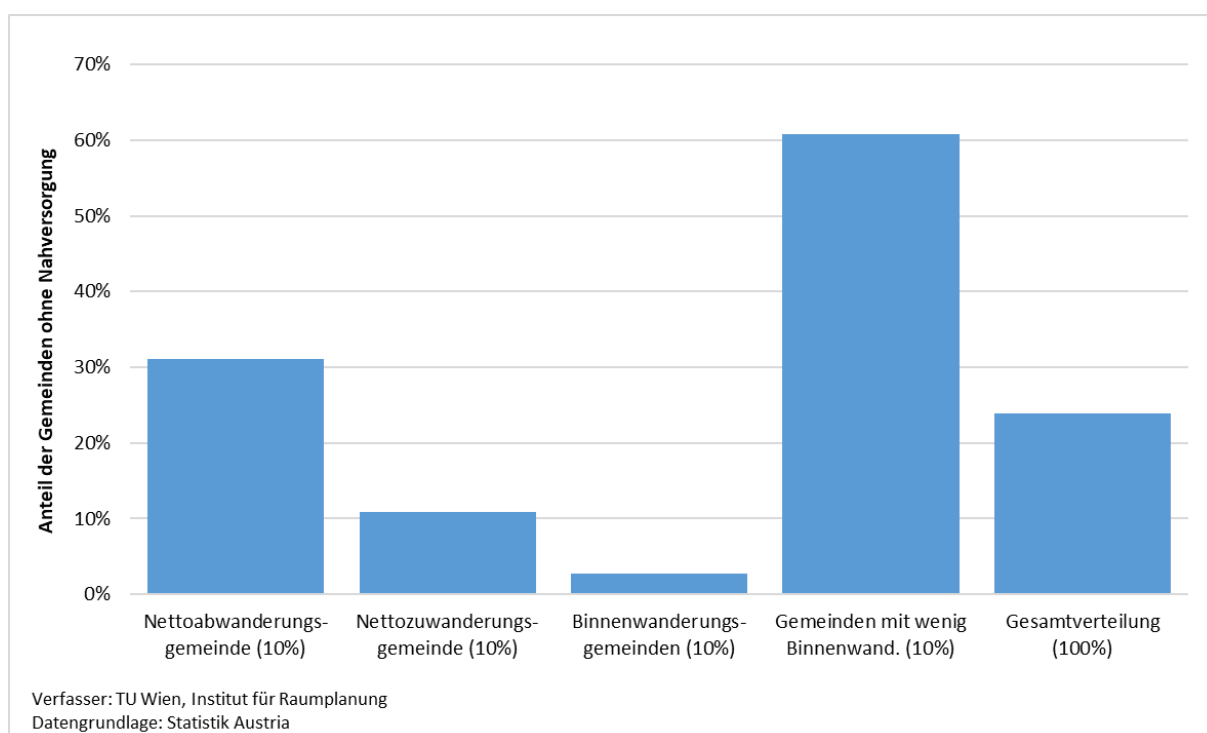


Abbildung 33: Fehlende Nahversorgung in Nettozu-, Nettoab- und Binnenwanderungsgemeinden

Auch wenn die Existenz eines Geschäfts wohl keinen entscheidenden pull-Faktor für Zuwanderung darstellt, fehlt die Nahversorgung nur in 11% der Nettozuwanderungs- und in 3% der Binnenwanderungsgemeinden. Die Tatsache, dass von den Gemeinden mit dem geringsten Ausmaß an Binnenwanderungen die überwiegende Mehrheit (61%) keine Nahversorgung hat, deutet darauf hin, dass die Existenz eines Lebensmittelgeschäft neben anderen Faktoren dazu beiträgt, GemeindebürgerInnen, die ihren Wohnsitz ändern (z.B. junge Erwachsene bei der Gründung eines eigenen Haushalts), in der Gemeinde zu halten.

In ähnlicher Weise scheint auch die Verfügbarkeit einer grundlegenden Gesundheitsversorgung Einfluss auf das Wanderungsverhalten zu haben: Anhand von Daten, die von den Auftraggebern zur Verfügung gestellt wurden, kann nachgewiesen werden, dass in jenen Gemeinden, die besonders stark von Abwanderung und wenig Binnenwanderung betroffen sind, deutlich häufiger eine Arztpraxis fehlt als im Durchschnitt (in 31% bzw. 51% der Gemeinden). Im Gegensatz dazu sind Arztordinationen in Zuwanderungs- und Binnenwanderungsgemeinden fast immer (in 92% bzw. 98% der Fälle) vorhanden (siehe Abbildung 34).

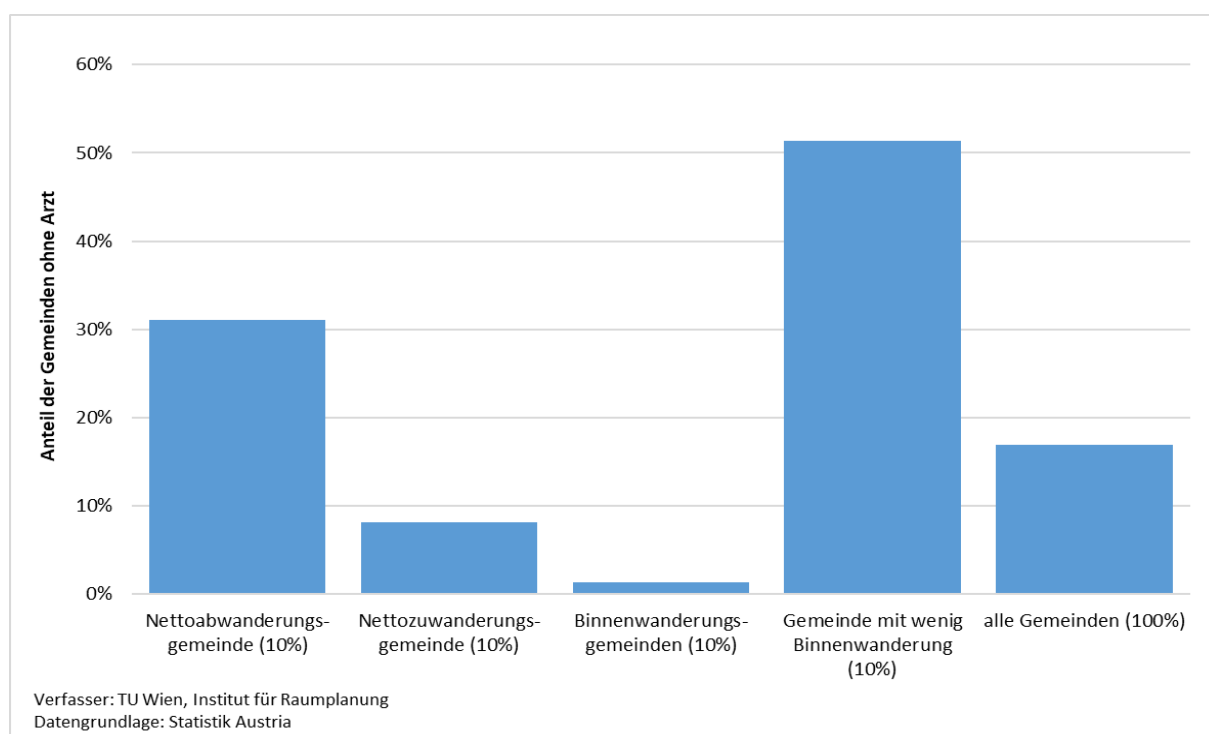


Abbildung 34: Fehlende Arztpraxis in Nettozu-, Nettoab- und Binnenwanderungsgemeinden

Noch deutlicher ist dieser Trend in Bezug auf Pflegeheime: In Gemeinden mit besonders negativem Wanderungssaldo bzw. wenig Binnenwanderung gibt es in der Regel kein Alters- oder Pflegeheim, während fast alle dominanten Nettozuwanderungs- und Binnenwanderungsgemeinden (97%) über eine solche Einrichtung verfügen (siehe Abbildung 35). Dieser Zusammenhang lässt sich zu einem großen Teil jedoch aus der Zu- und Abwanderung älterer Bevölkerungsgruppen erklären: Ist in einer Gemeinde kein Alters- oder Pflegeheim vorhanden, müssen alle pflegebedürftigen SeniorInnen in eine andere Gemeinde ausweichen, wo diese automatisch die Zuwanderung erhöhen. Einzelbetrachtungen in ländlichen Regionen zeigen, dass das Zuwanderungsplus in Gemeinden mit Alters- oder Pflegeheimen zum überwiegenden Teil durch die Zuwanderung älterer Bevölkerungsgruppen verursacht wird und die Wanderungssalden in den anderen Alterskohorten ein ganz anderes Bild zeigen.

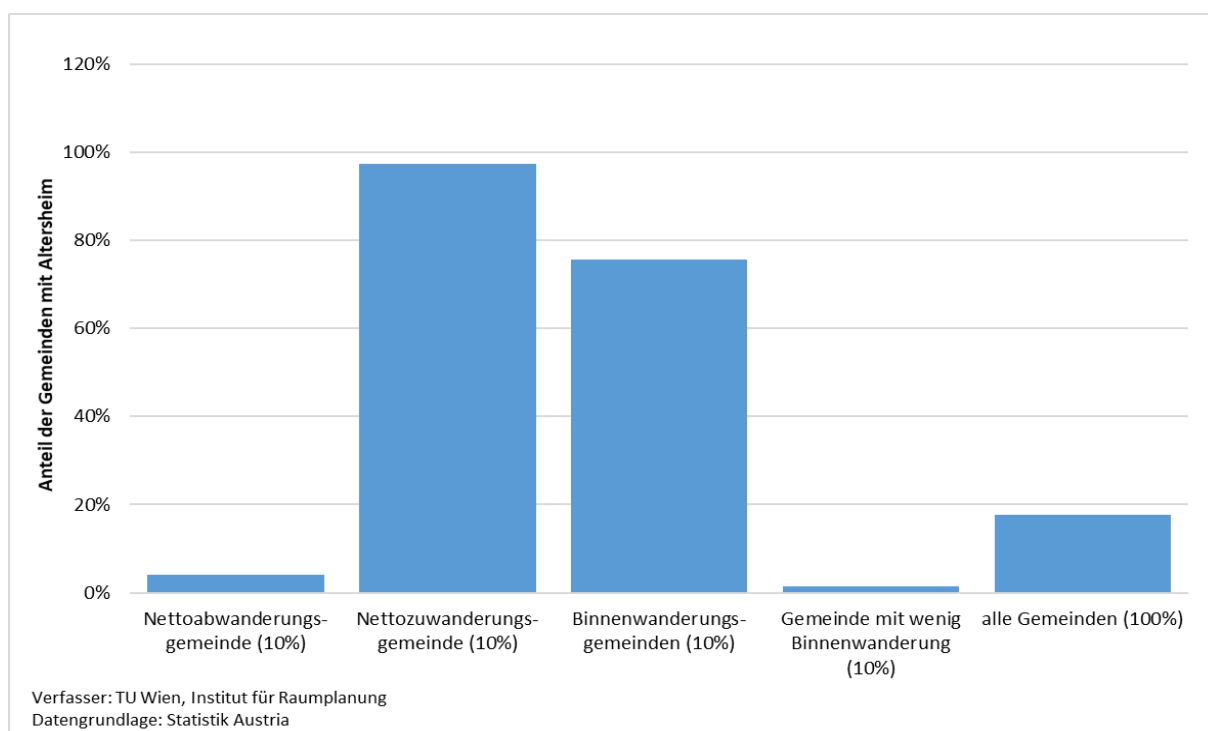


Abbildung 35: Altersheime in Nettozu-, Nettoab- und Binnenwanderungsgemeinden

Zuletzt drücken sich auch fehlende Bildungseinrichtungen in ungünstigeren Wanderungsergebnissen für die Gemeinden aus: Das Diagramm in Abbildung 36 zeigt, dass Gemeinden ohne Volksschule, Kindergarten oder Hort deutlich häufiger zu besonders starker Nettoabwanderung oder geringer Binnenwanderung tendieren.

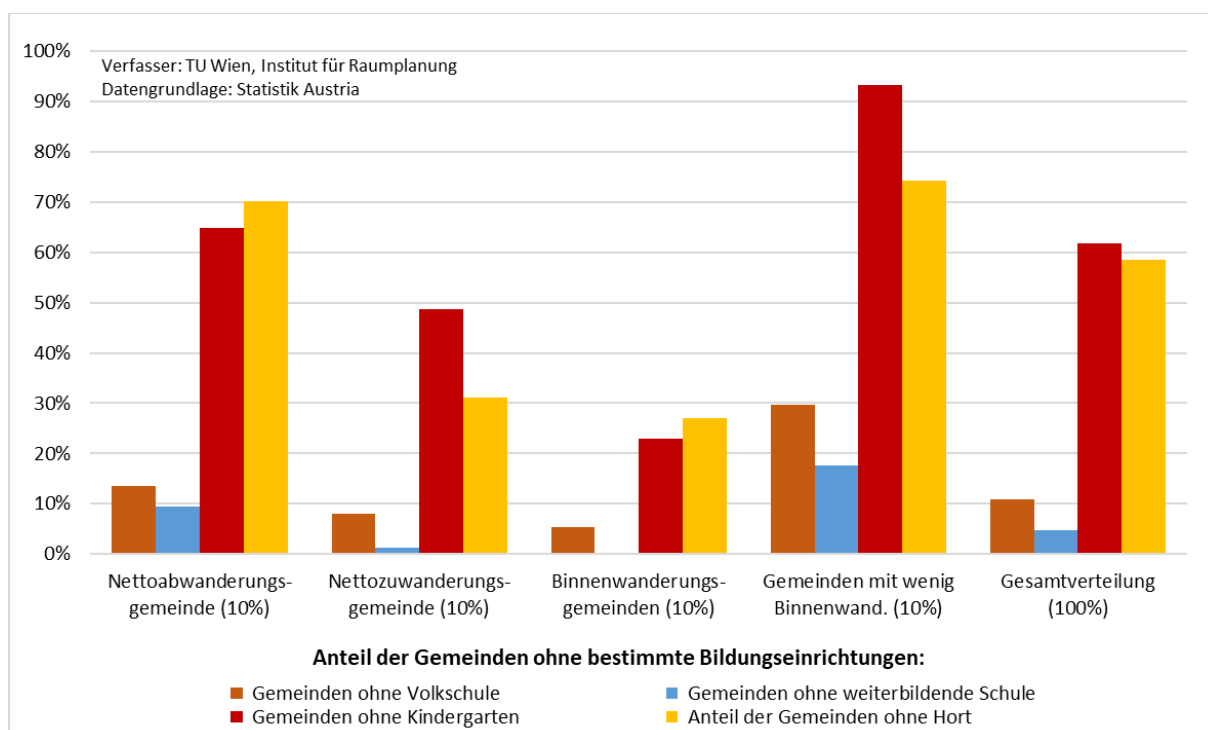


Abbildung 36: Fehlende Bildungseinrichtungen in Nettozu-, Nettoab- und Binnenwanderungsgemeinden

Im Gegensatz dazu finden sich unter den Wanderungsgewinnern (sowohl in Bezug auf Gemeindegrenzen überschreitende als auch auf intrakommunale Wohnsitzänderungen) kaum Gemeinden ohne Kindergarten oder Volksschule und vergleichsweise wenige ohne Hort. Auch hinsichtlich aller anderen Schulen gibt es bei den dominanten Zuwanderungs- und



Binnenwanderungsgemeinden ein erkennbar besseres Angebot als in den von Abwanderung betroffenen Orten, wo es deutlich öfter keine weiterführenden Bildungsangebote gibt.

Diese empirischen Befunde belegen, dass das Angebot an elementaren Infrastrukturangeboten eine wesentliche Determinante für Wanderungsentscheidungen darstellt. Das Fehlen von grundlegenden Versorgungs-, Bildungs- und Gesundheitseinrichtungen scheint die Wahrscheinlichkeit von Abwanderungen nachweisbar zu erhöhen. Damit stellt die Erhaltung und Absicherung von bestehenden Infrastrukturen und Versorgungseinrichtungen gerade in schrumpfenden Regionen ein wesentliches Instrument zur Verhinderung oder Verringerung von Abwanderungen dar.

8. Einzelfallanalysen in ausgewählten Gebieten

Durch das Zusammenspielen von Daten zu den lokalen Bedingungen und Wanderungsströmen für alle Gemeinden der Ostregion können Zusammenhänge zwischen bestimmten Merkmalen von Gemeinden und deren Situation in Bezug auf Zu-, Ab und Binnenwanderungen aufgezeigt werden. Dabei bleibt jedoch die Frage, inwieweit sich diese groben Trends, die sich aus einer Makroperspektive beobachten lassen, sich auch im Einzelfall nachweisen lassen. Zu diesem Zweck wurden von ihrer Größe und Typ vergleichbare Gemeinden, die sich zwar in räumlicher Nähe befinden, aber stark divergierende Wanderungsraten ausweisen, hinsichtlich ihrer lokalen Merkmale verglichen:

- Mostviertel: Nettozuwanderungsgemeinde Pöchlarn versus benachbarte Nettoabwanderungsgemeinden Erlauf und Golling
- Umland des Bezirkshauptorts Zwettl im nördlichen Waldviertel: Nettozuwanderungsgemeinde Rastendorf versus Nettoabwanderungsgemeinden Pölla, Großgöttfritz, Allentsteig und Waldhausen
- Wiener Umland: Nettozuwanderungsgemeinde Vösendorf versus benachbarte Nettoabwanderungsgemeinde Biedermannsdorf
- Nördliches Weinviertel: Nettozuwanderungsgemeinden Bernhardsthal und Altlichtenwarth versus benachbarte Nettoabwanderungsgemeinden Schrattenberg und Herrnbaumgarten
- Mostviertel: Nettozuwanderungsgemeinde Puchenstuben versus benachbarte Nettoabwanderungsgemeinden Gaming, Mitterbach am Erlaufsee, Frankenfels, St. Anton an der Jeßnitz, Schwarzenbach an der Pielach und Annaberg
- Südburgenland: Nettozuwanderungsgemeinden Rechnitz, Strem, Neustift an der Lafnitz und Pinkafeld

Zusätzlich wurden auf Wunsch des Auftraggebers noch zwei Gebiete ausgewählt, für die Wanderungsmuster im Detail analysiert und den lokalen Bedingungen gegenübergestellt wurden:

- Vergleich der Entwicklung in den peripheren niederösterreichischen Bezirkshauptorten im nördlichen Waldviertel (Waidhofen an der Thaya, Horn, Zwettl, Gmünd) und im südlichen Mostviertel (Scheibbs, Lilienfeld, Waidhofen an der Ybbs)
- Vergleich der Entwicklung innerhalb des südburgenländischen Bezirk Oberwart: Gegenüberstellung der "Wachstumsachse" entlang der A2, der ehemals "toten Grenze" zu Ungarn und dem Bezirkshauptort

In allen Einzelfalluntersuchungen zeigen sich Zusammenhänge zwischen bestimmten lokalen Merkmalen und den Nettowanderungsraten. Jedoch treten auch immer wieder Widersprüche auf, in vielen Fällen schneiden Gemeinden trotz ungünstiger Voraussetzungen bei den Wanderungsraten gut ab und umgekehrt. In einigen Beispielen sind es besondere Bedingungen (z.B. Unterbringung von Flüchtlingen in Puchenstuben, Altersheime in den südburgenländischen Zuwanderungsgemeinden), die für außergewöhnliche Befunde bei den Wanderungssalden verantwortlich scheinen. In anderen Fällen lassen sich Ausreißer nach oben oder unten nicht erklären, weil neben den untersuchten Merkmalen viele individuelle und spezifische Besonderheiten der Gemeinden unberücksichtigt bleiben.

Dies bedeutet, dass die für die Gesamtheit aller Gemeinden aufgezeigten Zusammenhänge im Einzelfall der betrachteten Gemeinde nicht immer gelten müssen: Nicht jede Gemeinde mit einem guten Arbeitsplatzangebot ist zwingend eine Nettozuwanderungsgemeinde, nicht immer bedeuten fehlende Basisinfrastrukturen oder eine schlechte Anbindung an den ÖPNV massive Wanderungsverluste. Die Frage, welche lokalen Merkmale oder welche Merkmalskombinationen im Einzelfall eine Gemeinde zu einer Zu- oder Abwanderungsgemeinde machen, lässt sich daher mit den verfügbaren Daten nicht beantworten. Dies bedeutet, dass trotz eindeutiger statistischer Befunde darüber, welche Strukturen oder Merkmale Zu-, Ab oder Binnenwanderungen begünstigen, im Einzelfall nicht gesagt werden kann, ob und inwieweit die Veränderung bestimmter lokaler Bedingungen zu einer Veränderung der Wanderungsströme beitragen kann.

9. Schlussfolgerungen und Empfehlungen aus raumplanerischer Sicht

Seit 2002 beruht die Wanderungsstatistik auf den An- und Abmeldungen im Zentralen Melderegister (ZMR) und liefert dadurch mit der Bevölkerungsstatistik konsistente und vergleichbare statistische Daten. Allerdings ist die darin erfasste „Verlegung des Wohnsitzes einer Person“ nur beschränkt für die räumliche Analyse von Wanderungen geeignet, da sowohl das hohe Niveau an Ummeldungen insgesamt als auch die starke Korrelation von Ab- und Zuzügen den Verdacht nahelegt, dass Wohnsitzverlegungen nicht immer reale Migrationen bedeuten. Gerade hinsichtlich der Frage nach möglichen Wanderungsmotiven erscheint eine isolierte Betrachtung von Zu- und Abwanderungen daher nicht sinnvoll, weshalb die meisten Analysen in dieser Studie nur auf die Differenz von gemeldeten Zu- und Wegzügen sowie auf die Binnenwanderungen innerhalb der Gemeinde bezogen werden. In jedem Fall ist bei der Verwendung von Daten aus dem Zentralen Melderegister für die Analyse von Wanderungsmustern, -ursachen und -motiven Vorsicht geboten und müssen bei der Interpretation der Ergebnisse mögliche Verzerrungen in den Daten berücksichtigt werden.

Die Analysen der Wanderungsdaten für den Zeitraum 2002-2016 zeigen einen kontinuierlichen Anstieg von Wanderungsbewegungen innerhalb der Ostregion, während die Binnenwanderung innerhalb der Gemeinden leicht zurückgeht. Die Zuwanderung aus dem Ausland ist im Untersuchungszeitraum mit Ausnahme der kurzfristigen Flüchtlingsbewegungen um das Jahr 2015 ebenso weitgehend konstant geblieben wie die etwas niedrigere Abwanderung ins Ausland, was einen etwa gleichbleibenden Wanderungsüberschuss der Ostregion bei der internationalen Migration bedeutet. Die Tatsache, dass es große regionale und lokale Unterschiede bei den Wanderungsbewegungen gibt, dass diese nach Geschlecht, Alter und Staatsbürgerschaft zum Teil stark variieren und dass es große Differenzen bei Ausgangs- und Zielstandorten von Wanderungen gibt, unterstreicht, dass Migration ein äußerst komplexes Phänomen ist, dass von einer Vielfalt von objektivierbaren lokalen Bedingungen aber auch von individuellen Wanderungsmotiven beeinflusst wird.

Trotzdem zeigt die statistische Gegenüberstellung von Indikatoren zu lokalen Merkmalen und Wanderungsergebnissen der Gemeinden einige interessante Zusammenhänge auf, die Hinweise auf mögliche Einflussfaktoren zur Steuerung von Migrationsströmen liefern können:

- Die signifikanten Unterschiede in der strukturellen Zusammensetzung von Wanderungsverlierern und Wanderungsgewinnern belegen die Hypothese, dass grundlegende Strukturmerkmale von Gemeinden wie Siedlungsstruktur, Zentralität (inklusive der damit verbundenen Ausstattung) und Erreichbarkeit wesentliche Einflussfaktoren für Wanderungsentscheidungen sind. Allerdings sind diese grundlegenden Eigenschaften Ergebnis jahrzehntelanger Entwicklungsprozesse, die sich nur sehr langsam verändern und die daher nur durch langfristig ausgerichtete strategische Entwicklungskonzepte beeinflusst und gesteuert werden können.
- Das Arbeitsplatzangebot ist ein wesentlicher Push-Faktor für Abwanderung und ein entscheidender Pull-Faktor für Zuwanderung. Erwerbstätige, die einen Job vor Ort haben,



bleiben eher in der Gemeinde, wenn sie ihren Wohnstandort wechseln. Arbeitsmarktpolitische Maßnahmen sollten daher vor allem in strukturschwachen Regionen als wichtiges Instrument zur Bekämpfung von Abwanderungs- und Schrumpfungsprozessen erkannt werden.

- Gewisse Branchen bieten bessere Perspektiven für den Arbeitsmarkt als andere. Durch das frühzeitige Erkennen von Wachstumsbranchen und deren gezielte Förderung (etwa durch finanzielle Subventionierung, Nutzung endogener Potenziale oder Bereitstellung der benötigten Infrastruktur) können daher eher Abwanderungen verhindert, Zuzüge von außen ermöglicht oder abwanderungswillige Personen in der Gemeinde gehalten werden.
- Die Steuerungsmöglichkeiten der Migrationsbewegungen über den Bodenmarkt sind als eher gering einzuschätzen. Der Bodenpreis kann als Ergebnis von Angebot (Bodenverfügbarkeit) und Nachfrage (Wanderungen) betrachtet werden, hat umgekehrt aber keinen entscheidenden Einfluss auf Wanderungsentscheidungen. Auch die Bodenverfügbarkeit spielt bei ausreichend verfügbarem Wohnbauland keine entscheidende Rolle. Lediglich bei Knappheit von bebaubaren Flächen können neue Baulandwidmungen oder baulandmobilisierende Maßnahmen zu zusätzlichen Zuwanderungen beitragen.
- Wanderungsgewinne können in den meisten Fällen nur bei einem gewissen Mindestniveau an Öffentlichen Verkehrsangeboten erreicht werden. Für Raumplanung und Regionalpolitik bedeutet dies, dass gerade in ländlich-peripheren Gebieten der Ausbau des ÖV-Angebots ein wirksames Instrument zur Bekämpfung von Abwanderung darstellen kann.
- Das Fehlen von elementaren Versorgungs-, Bildungs- und Gesundheitseinrichtungen ist eine wesentliche Ursache für Abwanderung. Damit stellt die Erhaltung und Absicherung von bestehenden Infrastrukturen und Versorgungseinrichtungen gerade in schrumpfenden Regionen ein wesentliches Instrument einer ausgleichsorientierten Regionalpolitik dar.

Trotz dieser allgemeinen Befunde zu den Determinanten von Migration lassen sich einzelne Wanderungen nicht alleine durch diese allgemeinen lokalen Bedingungen erklären, weil dabei viele spezifische Besonderheiten der Gemeinden und individuelle Präferenzen der Wandernden unberücksichtigt bleiben. Die empirischen Ergebnisse liefern daher grundlegende Erkenntnisse zu möglichen Einflussfaktoren von Wanderungsbewegungen, für eine detaillierte und umfassende Analyse aller spezifischen Wanderungsursachen und -motiven reichen die verwendeten Daten jedoch nicht aus. Die Frage, welche lokalen Merkmale oder welche Merkmalskombinationen im Einzelfall eine Gemeinde zu einer Zu- oder Abwanderungsgemeinde machen, lässt sich daher anhand dieser Studie nicht eindeutig beantworten. Dies bedeutet auch, dass trotz eindeutiger statistischer Befunde im Einzelfall nicht verlässlich prognostiziert werden kann, ob und inwieweit die Veränderung bestimmter lokaler Bedingungen zu einer Veränderung der Wanderungsströme beitragen kann.

10. Anhang

10.1. Datensatz

Zusätzlich zu den in diesem Bericht dargestellten Ergebnissen wurden im Zuge dieses Projektes noch viele andere Indikatoren zur detaillierten Analyse der Wanderungsgewinne und Verluste in den untersuchten 744 Gemeinden Niederösterreichs und des Burgenlands berechnet. Dazu wurden aus verschiedenen Datenquellen auch verschiedene Indikatoren zur Abbildung der lokalen Bedingungen gebildet, die nicht im Bericht erwähnt werden.

10.2. Liste der dominanten „Nettozu-“, „Nettoab-“ und „Binnenwanderungsgemeinden“

Als dominante „Nettozuwanderungsgemeinden“ wurden folgende 10% der Gemeinden (74 von 744 Gemeinden in ganz Niederösterreich und Burgenland) ausgewiesen, die die höchsten „Nettozuwanderungsraten“ (Zuwanderungen - Abwanderungen im Zeitraum 2002-2016 pro 1.000 EinwohnerInnen im Ausgangsjahr) im Untersuchungszeitraum verzeichneten (Reihung der Gemeinden nach dem Gemeindecode):

10101 Eisenstadt	30625 Pfaffstätten	31235 Gerasdorf bei Wien
10316 Steinbrunn	30626 Pottendorf	31327 Mautern an der Donau
10318 Wimpassing an der Leitha	30637 Teesdorf	31402 Eschenau
10320 Loretto	30639 Traiskirchen	31533 Pöchlarn
10323 Zagersdorf	30641 Trumau	31707 Gießhübl
10416 Strem	30702 Bad Deutsch-Altenburg	31718 Münchendorf
10601 Draßburg	30703 Berg	31723 Vösendorf
10607 Neudörfel	30710 Hainburg a.d. Donau	31804 Breitenau
10704 Deutsch Jahrndorf	30711 Haslau-Maria Ellend	31832 Scheiblingkirchen-Thernberg
10710 Jois	30719 Prellenkirchen	31845 Willendorf
10711 Kittsee	30728 Wolfsthal	31902 Asperhofen
10713 Neusiedl am See	30730 Fischamend	31919 Kirchstetten
10714 Nickelsdorf	30731 Gramatneusiedl	31921 Maria-Anzbach
10717 Parndorf	30732 Himberg	31951 Pressbaum
10722 Weiden am See	30734 Lanzendorf	31952 Purkersdorf
10727 Edelstal	30735 Leopoldsdorf	32107 Grafenwörth
10806 Kaisersdorf	30808 Deutsch-Wagram	32116 Königstetten
10816 Oberpullendorf	30817 Gänserndorf	32135 Tulln an der Donau
10819 Raiding	30821 Groß-Enzersdorf	32143 Muckendorf-Wipfing
10918 Pinkafeld	30844 Orth an der Donau	32301 Bad Fischau-Brunn
10919 Rechnitz	30856 Strasshof an der Nordbahn	32306 Bad Erlach
10929 Neustift an der Lafnitz	31206 Hagenbrunn	32308 Gutenstein
30601 Alland	31208 Hausleiten	32320 Matzendorf-Hölles
30621 Mitterndorf an der Fischta	31227 Spillern	32330 Theresienfeld
30623 Oberwaltersdorf	31229 Stetten	

Als dominante „Nettoabwanderungsgemeinden“ wurden folgende 10% der Gemeinden (74 von 744 Gemeinden in ganz Niederösterreich und Burgenland) ausgewiesen, die die höchsten „Nettoabwanderungsraten“ (Abwanderungen - Zuwanderungen 2002-2016 pro 1.000 EinwohnerInnen im Ausgangsjahr) im Untersuchungszeitraum verzeichneten (Reihung der Gemeinden nach dem Gemeindecode):

10407 Heiligenbrunn	31124 Sigmundsherberg	32009 Randegg
10415 Stinatz	31338 Rossatz-Arnsdorf	32010 Reinsberg
10420 Großmürbisch	31401 Annaberg	32011 St. Anton an der Jeßnitz
10422 Kleinmürbisch	31408 Mitterbach am Erlaufsee	32014 Steinakirchen am Forst
10423 Tschanigraben	31409 Ramsau	32206 Gastern
10424 Heugraben	31411 St. Aegyd am Neuwalde	32207 Groß-Siegharts
10428 Moschendorf	31506 Dorfstetten	32222 Waldkirchen an der Thaya
10512 Mühlgraben	31508 Erlauf	32223 Windigsteig
10915 Oberdorf im Burgenland	31509 Golling an der Erlauf	32324 Rohr im Gebirge
30510 Ertl	31546 Weiten	32331 Waidmannsfeld
30516 Hollenstein an der Ybbs	31611 Gaubitsch	32501 Allentsteig



30524 Opponitz	31658 Ottenthal	32502 Arbesbach
30533 Sonntagberg	31825 Priggilitz	32508 Groß Gerungs
30534 Strengberg	31833 Schottwien	32509 Großgöttfritz
30539 Weistrach	31836 Schwarza im Gebirge	32511 Gutenbrunn
30543 Ybbsitz	31841 Trattenbach	32514 Kirchschlag
30829 Jedenspeigen	31843 Warth	32515 Kottes-Purk
30834 Mannsdorf an der Donau	31846 Wimpassing im Schwarzatale	32516 Langschlag
30912 Großschönau	31906 Frankenfels	32517 Martinsberg
30920 Hoheneich	31920 Loich	32518 Ottenschlag
30921 Kirchberg am Walde	31939 Schwarzenbach an der Pielach	32519 Altmelon
30929 Reingers	31940 Statzendorf	32522 Sallingberg
31036 Ravelsbach	32001 Gaming	32523 Schönbach
31114 Meiseldorf	32002 Göstling an der Ybbs	32528 Bad Traunstein
31121 Rosenberg-Mold	32005 Lunz am See	

Als dominante „Binnenabwanderungsgemeinden“ wurden folgende 10% der Gemeinden (74 von 744 Gemeinden in ganz Niederösterreich und Burgenland) ausgewiesen, die die höchsten „Binnenwanderungsraten“ (Zahl der Gemeindebinnenwanderungen 2002-2016 pro 1.000 EinwohnerInnen im Ausgangsjahr) im Untersuchungszeitraum verzeichneten (Reihung der Gemeinden nach dem Gemeindecode):

10101 Eisenstadt	30604 Baden	31407 Lilienfeld
10307 Mörbisch am See	30605 Berndorf	31413 Traisen
10503 Heiligenkreuz im Lafnitztal	30607 Ebreichsdorf	31520 Loosdorf
10605 Marz	30620 Leobersdorf	31524 Melk
10608 Pöttelsdorf	30639 Traiskirchen	31533 Pöchlarn
10619 Krensdorf	30641 Trumau	31549 Ybbs an der Donau
10704 Deutsch Jahrndorf	30646 Blumau-Neurißhof	31629 Laa an der Thaya
10706 Gattendorf	30704 Bruck an der Leitha	31633 Mistelbach
10710 Jois	30710 Hainburg a.d. Donau	31710 Guntramsdorf
10712 Mönchhof	30729 Ebergassing	31810 Gloggnitz
10716 Pamhagen	30730 Fischamend	31818 Neunkirchen
10727 Edelstal	30740 Schwechat	31839 Ternitz
10808 Lackenbach	30811 Dürnkrot	31943 Traismauer
10815 Nikitsch	30817 Gänserndorf	31947 Wilhelmsburg
10904 Grafenschachen	30835 Marchegg	32001 Gaming
10916 Oberschützen	30844 Orth an der Donau	32016 Wieselburg
10917 Oberwart	30904 Eggern	32135 Tulln an der Donau
10918 Pinkafeld	30908 Gmünd	32144 Klosterneuburg
30101 Krems an der Donau	31022 Hollabrunn	32207 Groß-Siegharts
30201 St.Pölten	31109 Horn	32220 Waidhofen an der Thaya
30301 Waidhofen an der Ybbs	31208 Hausleiten	32304 Ebenfurth
30401 Wiener Neustadt	31213 Korneuburg	32307 Felixdorf
30502 Amstetten	31230 Stockerau	32308 Gutenstein
30531 St. Valentin	31403 Hainfeld	32323 Pernitz
30603 Bad Vöslau	31404 Hohenberg	

Als „Gemeinden mit geringer Binnenwanderung“ wurden folgende 10% der Gemeinden (74 von 744 Gemeinden in ganz Niederösterreich und Burgenland) ausgewiesen, die die niedrigsten „Binnenwanderungsraten“ (Zahl der Gemeindebinnenwanderungen 2002-2016 pro 1.000 EinwohnerInnen im Ausgangsjahr) im Untersuchungszeitraum verzeichneten (Reihung der Gemeinden nach dem Gemeindecode):

10404 Gerersdorf-Sulz	31103 Burgschleinitz-Kühnring	31817 Natschbach-Loipersbach
10407 Heiligenbrunn	31114 Meiseldorf	31825 Priggilitz
10410 Neustift bei Güssing	31117 Pernegg	31827 Raach am Hochgebirge
10420 Großmülbisch	31119 Röhrenbach	31840 Thomasberg
10509 Sankt Martin an der Raab	31123 St. Bernhard-Frauenhofen	31842 Bürg-Vöstenhof
10615 Wiesen	31130 Straning-Grafenberg	31845 Willendorf
10805 Horitschon	31202 Enzersfeld im Weinviertel	31907 Gerersdorf
10914 Mischendorf	31310 Gedersdorf	31920 Loich
10923 Stadtschlaining	31321 Krumau am Kamp	31938 St. Margarethen / Sierning

10932 Schandorf	31324 Lichtenau im Waldviertel	31939 Schwarzenbach / Pielach
30510 Ertl	31340 St. Leonhard am Hornerwald	32004 Gresten-Land
30522 Oed-Oehling	31347 Stratzing	32010 Reinsberg
30541 Winklarn	31350 Weinzierl am Walde	32109 Großbriedenthal
30544 Zeillern	31356 Droß	32212 Ludweis-Aigen
30613 Heiligenkreuz	31502 Artstetten-Pöbring	32214 Pfaffenschlag bei Waidhofen
30819 Glinzendorf	31503 Bergland	32221 Waidhofen / Thaya-Land
30822 Großhofen	31507 Dunkelsteinerwald	32222 Waldkirchen an der Thaya
30846 Parbasdorf	31535 Raxendorf	32309 Hochneukirchen-Gschaidt
30906 Eisgarn	31540 St. Martin-Karlsbach	32320 Matzendorf-Hölles
30909 Großdietmanns	31543 Schollach	32325 Bromberg
30915 Haugschlag	31550 Zelking-Matzleinsdorf	32326 Schwarzenbach
30917 Hirschbach	31609 Fallbach	32333 Walpersbach
30940 Waldenstein	31627 Kreuttal	32509 Großgöttfritz
31009 Grabern	31805 Breitenstein	32514 Kirchschlag
31101 Altenburg	31806 Buchbach	

10.3. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Wanderungen zwischen den Gemeinden der Ostregion (2002-2016).....	10
Abbildung 2:	Räumliche Verteilung von Zu- und Abwanderungen nach Gemeinden	11
Abbildung 3:	Statistischer Zusammenhang von Zu- und Abwanderungsdaten in den untersuchten Gemeinden.....	12
Abbildung 4:	Entwicklung von Ab- und Zuwanderungen aus dem Inland und Ausland sowie Gemeindebinnenwanderungen (pro Jahr und 1000 EinwohnerInnen) in der Ostregion (exklusive Wien) 2002-2017	15
Abbildung 5:	Nettowanderungsraten (Wanderungssaldo pro Jahr und 1.000 EinwohnerInnen) in der Periode 2002-2016 nach NUTS-3-Regionen.....	16
Abbildung 6:	Nettozuwanderungsgemeinden und Nettoabwanderungsgemeinden	17
Abbildung 7:	Nettozuwanderungs- und Nettoabwanderungsgemeinden nach Zeitperioden	18
Abbildung 8:	Ab- und Zuwanderungsrate (pro Jahr und 1.000 EinwohnerInnen) in der Ostregion (ohne Wien) nach Altersgruppen und Geschlecht.....	19
Abbildung 9:	Nettozuwanderungs- und Nettoabwanderungsgemeinden nach Geschlecht	20
Abbildung 10:	Nettozuwanderungs- und Nettoabwanderungsgemeinden nach Alter	21
Abbildung 11:	Nettozuwanderungs- und Nettoabwanderungsgemeinden von nicht- österreichischen StaatsbürgerInnen.....	22
Abbildung 12:	Binnenwanderungsraten (Binnenwanderungen pro Jahr und 1.000 EinwohnerInnen) in der Periode 2002-2016 nach NUTS-3-Regionen	24
Abbildung 13:	Binnenwanderungsgemeinden.....	25
Abbildung 14:	Binnenwanderungsgemeinden nach Zeitperioden	26
Abbildung 15:	Binnenwanderungsrate (pro Jahr und 1.000 EinwohnerInnen) in der Ostregion (ohne Wien) nach Altersgruppen und Geschlecht	27
Abbildung 16:	Binnenwanderungsgemeinden nach Geschlecht	27
Abbildung 17:	Binnenwanderungsgemeinden nach Alter	29
Abbildung 18:	Binnenwanderungsgemeinden nicht-österreichischer StaatsbürgerInnen	30
Abbildung 19:	Herkunftsorte der Zuwandernden.....	31
Abbildung 20:	Zielorte der Abwandernden	32
Abbildung 21:	Wanderung von und nach Wien.....	33
Abbildung 22:	Wanderungen von den Wiener Bezirken in angrenzende Bezirke Niederösterreichs	34
Abbildung 23:	Wanderungssaldo von und nach Wien.....	35
Abbildung 24:	Gemeindetypisierung der Statistik Austria.....	37
Abbildung 25:	Gemeindetypen als Nettozu-, Nettoab- und Binnenwanderungsgemeinden.....	38
Abbildung 26:	Statistischer Zusammenhang von Arbeitsplatzangebot und Wanderung.....	39



Abbildung 27: Anteile der AuspendlerInnen in Nettozu-, Nettoab- und Binnenwanderungsgemeinden.....	39
Abbildung 28: Anteile der EinpendlerInnen in Nettozu-, Nettoab- und Binnenwanderungsgemeinden.....	40
Abbildung 29: Branchenstrukturen in Nettozu-, Nettoab- und Binnenwanderungsgemeinden.....	41
Abbildung 30: Statistischer Zusammenhang von Baulandpreisen und Wanderung	42
Abbildung 31: Baulandpreise in Nettozu-, Nettoab- und Binnenwanderungsgemeinden	43
Abbildung 32: ÖPNV-Erschließung in Nettozu-, Nettoab- und Binnenwanderungsgemeinden.....	45
Abbildung 33: Fehlende Nahversorgung in Nettozu-, Nettoab- und Binnenwanderungsgemeinden.....	45
Abbildung 34: Fehlende Arztpraxis in Nettozu-, Nettoab- und Binnenwanderungsgemeinden	46
Abbildung 35: Altersheime in Nettozu-, Nettoab- und Binnenwanderungsgemeinden	47
Abbildung 36: Fehlende Bildungseinrichtungen in Nettozu-, Nettoab- und Binnenwanderungsgemeinden.....	47

10.4. Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Basisdaten zur Wanderung in der Ostregion (ohne Wien) 2002-2017	14
Tabelle 2: Korrelation von Baulandreserven / Baulandmobilität und Wanderung	43

10.5. Literaturverzeichnis

Bernt, M., Liebmann, H. (2013) Städte in peripherisierten Räumen – Eine Einführung. In: Bernt, M., Liebmann, H. (Hrsg.), Peripherisierung, Stigmatisierung, Abhängigkeit? Springer Fachmedien: Wiesbaden.

Biffl, G., Berger, J., Graf, N., Pfeffer, T., Schuh, U., Skrivanek, I., Strohner, L. (2016) Österreichische Migrationspolitik: Vision und Entwicklung eines Migrations-Monitoring-Systems. Edition Donau-Universität Krems, Department für Migration und Globalisierung.

Giffinger, R., Kramar, H. (2008) Schrumpfung und Erosion im österreichischen Siedlungssystem: strukturelle Kennzeichen und regionale Perspektiven. In: Forum Raumplanung, Band 16, Lit-Verlag: Wien, S. 9-26.

Giffinger, R., Kramar, H. (2012) Kleinstädte als Wachstumsmotoren ländlich-peripherer Regionen: Das Beispiel Waldviertel. In: disP - The Planning Review, 48:2, S.63-76.

Kühn, M. (2016) Peripherisierung und Stadt: Städtische Planungspolitiken gegen den Abstieg. Transcript Verlag: Bielefeld.

Kühn, M., Weck, S. (2013) Peripherisierung – ein Erklärungsansatz zur Entstehung von Peripherien. In: Bernt, M., Liebmann, H. (Hrsg.), Peripherisierung, Stigmatisierung, Abhängigkeit? Springer Fachmedien: Wiesbaden.

Kühn, M., Sommer, H. (2013) Periphere Zentren - Städte in peripherisierten Regionen. Theoretische Zugänge, Handlungskonzepte und eigener Forschungsansatz. Leibniz-Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung (IRS).

ÖROK (2018) ÖROK-Erreichbarkeitsanalyse 2018 (Datenbasis 2016): Analysen zum ÖV und MIV. Geschäftsstelle der Österreichischen Raumordnungskonferenz: Wien.

ÖROK (2019) Kleinräumige Bevölkerungsprognose für Österreich 2018 bis 2040 mit einer Projektion bis 2060 und Modellfortschreibung bis 2075 (ÖROK-Prognose). Geschäftsstelle der Österreichischen Raumordnungskonferenz: Wien.

Röder, H. (1974) Ursachen, Erscheinungsformen und Folgen regionaler Mobilität: Ansätze zu ihrer theoretischen Erfassung. Beiträge zum Siedlungs- und Wohnungswesen und zu Raumplanung. Institut für Siedlungs- und Wohnungswesen: Münster.



Statistik Austria - Bundesanstalt Statistik Österreich (2016) Urban-Rural-Typologie. Statistik Austria - Bundesanstalt Statistik Österreich: Abteilung Register, Klassifikationen und Geoinformation. Wien.

Statistik Austria - Bundesanstalt Statistik Österreich (2017) Standard-Dokumentation
Metainformationen (Definitionen, Erläuterungen, Methoden, Qualität) zur Wanderungsstatistik.
Statistik Austria: Direktion Bevölkerung, Bereich Demographie und Arbeitsmarkt. Wien.